

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 593

DM 1,-

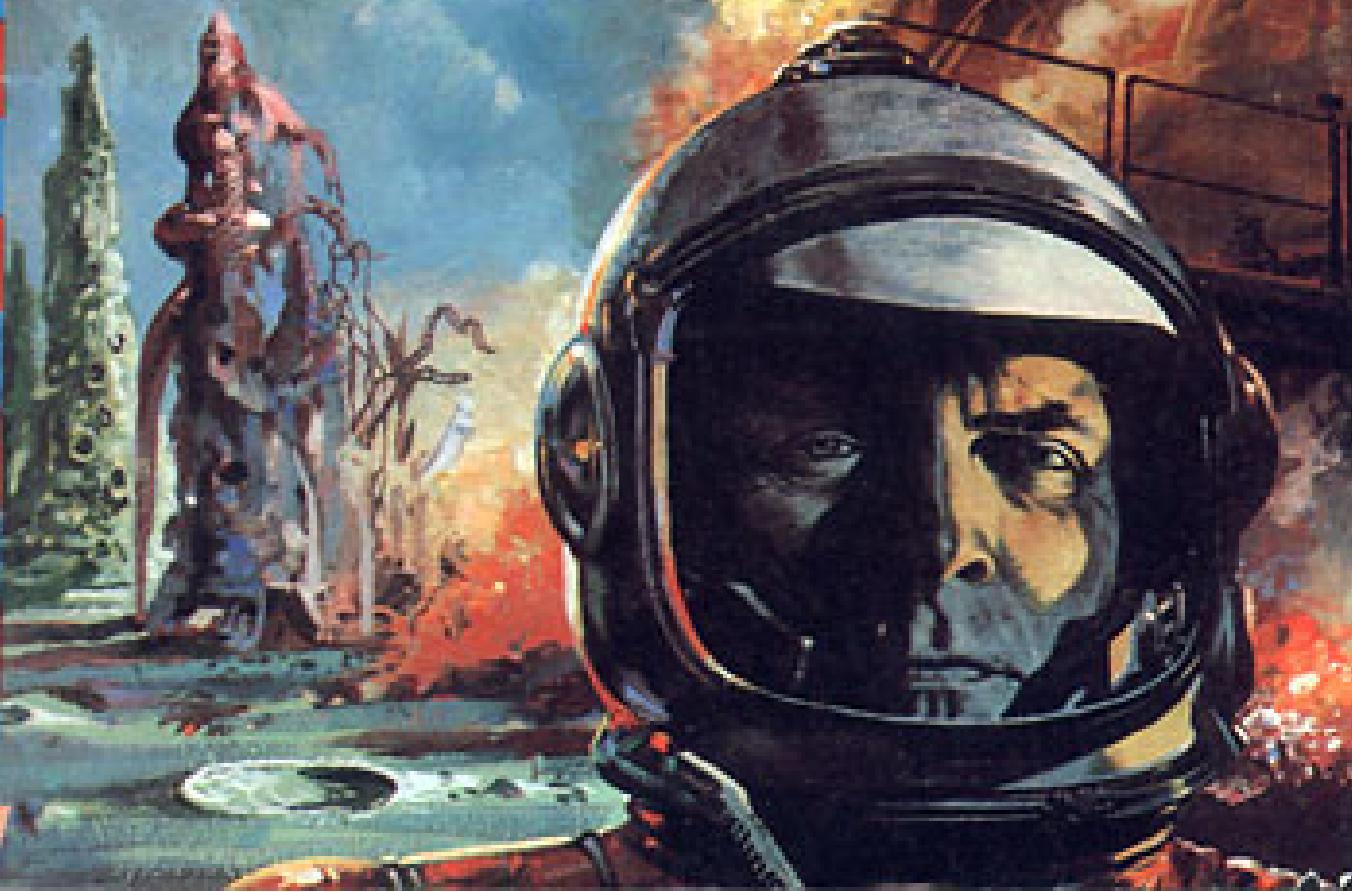
Österreich 8,-/.-
Schweiz Fr. 1,20

Italien Lira 2400
England 1/- 10/-
Dänemark Kr. 10,-
Frankreich FF 1,80
Niederlande NLG 1,20
Spanien Ptas 20,-

Der Metapsychische Krieg

Sie stehen im Kampf mit
der Vergangenheit –

ein Zeitabenteuer mit Mausbiber Gucky



Nr. 0593 Der Metapsychische Krieg

Sie stehen im Kampf mit der Vergangenheit - ein Zeitabenteuer mit Mausbiber Gucky

von Clark Darlton

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Mitte Juli des Jahres 3444 - das heißt, es sind nur noch zwei Wochen bis zum 1. August, dem Termin der Neuwahlen zum Amt des Großadministrators. Während die Propagandamaschinerien der zugelassenen Parteien auf Hochtouren laufen und die betreffenden Kandidaten sich selbst in das beste Licht zu rücken bemüht sind, unternimmt Perry Rhodan nichts, um seine Wiederwahl sicherzustellen.

Dem Großadministrator geht es vor allem darum, die schrecklichen Folgen der Asporc-Katastrophe, für die die Menschheit indirekt verantwortlich ist, zu beseitigen und die acht Second-Genesis-Mutanten, seine alten Mitstreiter beim Aufbau des Solaren Imperiums, zu unterstützen. Im Zuge dieser Maßnahmen hat die MARCO POLO mit ihren Trägerschiffen den Riesenmeteorit verfolgt, der jahrtausendelang auf der Welt der Asporcos ruhte und mitsamt seiner Besatzung überraschend zu neuem Leben erwachte.

Dieser geheimnisvolle Himmelskörper mit Raumschiffsantrieb hat inzwischen den Ort erreicht, von dem aus er auf seine abenteuerliche Reise gegangen war.

Damit hat für die Paramags das lange Warten ein Ende. Für die Terraner und Mutanten der MARCO POLO jedoch fangen die Schwierigkeiten erst an. Mausbiber Gucky und der Haluter Icho Tolot sind ganz besonders betroffen - für sie beginnt DER METAPSYCHISCHE KRIEG...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator sieht den Riesenmeteorit verschwinden.

Gucky und Icho Tolot - Der Mausbiber und der Haluter springen in die Vergangenheit.

Powlor Ortokur und Neryman Tulocky - Überlebensspezialisten von Oxtorne.

Betty Toufry und Tako Kakuta - Menschen in fremden Körpern.

1.

Siebzehnter Juli 3444 Terra-Normalzeit.

Im Zentrumskern der Milchstraße glühte die rote Riesensonnen "Paramag-Alpha" mit unvorstellbarer Kraft und ermöglichte so das Leben auf den Kleinplaneten, die sie umkreisten. Nur wenige dieser Planeten erreichten die halbe Größe des irdischen Mondes, die meisten von ihnen hatten nur einen Durchmesser von einigen Kilometern und waren untereinander zum Teil durch fingerdicke PEW-Metall-Stränge verbunden.

Schweigend saßen die drei Männer vor dem Panoramaschirm der MARCO POLO und bestaunten das Wunder, das sich ihren Augen darbot.

Es mußte einst nur ein einziger, großer Planet gewesen sein, der Paramag-Alpha umkreist hatte. Eine Katastrophe ungeheuren Ausmaßes mußte dann diesen Planeten zertrümmert haben, dessen Reste nun das System bildeten. Das allein wäre vielleicht noch nicht ein Wunder gewesen, denn auch die Sonne der heimatlichen Erde, fast vierzigtausend Lichtjahre entfernt, wurde von den Trümmerstücken eines zerplatzen Planeten umkreist, dem Asteroidengürtel. Aber sie wurden nicht durch dünne Metallstränge untereinander verbunden.

Der hochgewachsene Mann mit den weißen Haaren brach das Schweigen:

"Ihre Verbindungswege, das dürfte klar ersichtlich sein.

So gelangen sie von einem Asteroiden zum anderen, indem sie paratransdeformieren. Sie fädeln sich ein, wie sie es auf dem Meteorit taten, und gelangen so von einer Welt zur anderen. Phantastisch!"

Links von Atlan saß Perry Rhodan, neben ihm Geoffry Abel Waringer, der Chefwissenschaftler.

"Die Trümmer besitzen eine stabile Kreisbahn, sonst wäre das nicht möglich", sagte Rhodan. "Bei Unregelmäßigkeiten würde selbst die geringste Abweichung von der Bahn das Reißen der Stränge bewirken. Damit also hätten wir das Heimatsystem der Paramags gefunden. Der Meteorit, ihr riesiges Raumschiff, ist zurückgekehrt."

"Wir kommen allmählich näher", bemerkte Waringer trocken und deutete auf einen nahezu zweihundert Kilometer langen Asteroiden. "Ich würde an deiner Stelle das Anpassungsmanöver stabilisieren, Perry, sonst stoßen wir noch mit ihm zusammen."

Er meinte den Meteorit, der nach einer Reise von mehr als dreißigtausend Lichtjahren in das Trümmerystem zurückgekehrt war. Irgendwo auf seiner Oberfläche oder im Ganglabyrinth seines Innern warteten Ortokur und Tulocky auf neue Anweisungen.

"Wo stecken unsere acht Mutanten?" Atlan machte sich in erster Linie Sorgen um die acht wiedererwachten Alt-Mutanten, die in den Körpern von Paramags nur in unmittelbarer Nähe des sechsdimensional strahlenden PEW-Metalls existieren konnten. Sie befanden sich jetzt nicht in dem Meteorit, sondern waren seit einiger Zeit im Trümmerystem verschollen. "Sie würden doch Verbindung mit uns aufnehmen, wenn sie dazu in der Lage wären. Ich verstehe das nicht."

"Es kann tausend Gründe geben", versuchte Rhodan ihn zu beruhigen. "Jedenfalls bin ich ziemlich sicher, daß wir uns keine Sorgen zu machen brauchen. Außerdem bin ich davon überzeugt, daß wir sehr bald mit einem entsprechenden Vorschlag Gucky zu rechnen haben, oder glaubst du, der ließe sich die Gelegenheit entgehen, seinen alten Freunden zu Hilfe zu eilen?"

"Wo steckt er überhaupt?"

"Zusammen mit Fellmer Lloyd versucht er, telepathischen Kontakt zu den Vermißten herzustellen. Immerhin scheint er sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren, sonst hätte er unsere Unterhaltung längst aufgeschnappt und wäre hier."

Es war allgemein bekannt, daß der Mausbiber Gucky schon aus reiner Gewohnheit die Gedanken seiner Freunde hin und wieder überwachte, besonders dann, wenn ein neuer Einsatz bevorstand oder man sich in einer verzwickten Lage befand. Beides war jetzt der Fall.

"Ein pflichtbewußter kleiner Kerl", meinte Waringer nicht ohne eine Spur von Ironie. "So kennt man ihn ja kaum."

Die MARCO POLO schwachte nun in zehn Kilometern Höhe über dem Meteorit. Die atmosphärelose Oberfläche war rauh und zerklüftet, aber an vielen Stellen konnte man noch die Einwirkung einer kürzlich vorhandenen Lufthülle feststellen. Ganz besonders auffällig jedoch waren die ehemaligen Stolleneingänge der Asporcos, auf deren Heimatplanet Asporc der abgestürzte Meteorit Jahrzehntausende gelegen hatte, ehe er aus noch nicht ganz geklärten Gründen wieder startete und ins Zentrum der Milchstraße zurückkehrte.

Rhodan beugte sich vor und aktivierte den Interkom zu Fellmer Lloyds Kabine, in der er auch Gucky vermutete. Eine Sekunde später erschien das Gesicht des Telepathen auf dem kleinen Bildschirm.

"Ja?"

"Erfolg gehabt?"

Gucky drängte Fellmer beiseite und nahm nun seinerseits den ganzen Schirm ein. Er nickte Atlan und Waringer zu, ehe er zu Rhodan sagte:

"Nichts, gar nichts! Die Burschen melden sich nicht. Wahrscheinlich flitzen sie als Paramags durch die PEW-Adern und kümmern sich um nichts anderes mehr. Wir konnten keinen einzigen Gedankenimpuls auffangen. Ich würde vorschlagen, ich sehe mir das mal an."

"Wie meinst du das...?"

Der Mausbiber grinste von einem Ohr zum anderen:

"Du weißt genau, Perry, wie ich das meine. Ich teleportiere auf den Meteorit und unternehme dort einen Spaziergang. Wenn unsere Mutanten auch nur für Sekunden diese komische Deformierung aufgeben, denken sie. Und wenn sie denken, fange ich auch die Impulse auf."

Rhodan schüttelte den Kopf, nicht direkt ablehnend, aber doch voller Skepsis.

"Du scheinst vergessen zu haben, daß du innerhalb des Meteorits aufgrund der Strahlung schon zweimal deine Fähigkeiten verloren hast. Willst du das Risiko wieder eingehen?"

"Ich muß wohl, oder nicht? Nichts gegen unsere beiden Überlebensspezialisten da unten, aber sie sind keine Telepathen. Und eben das ist wichtig!"

"Köpfchen also meinst du, keine Muskeln!"

"In etwa, nur in etwa", schränkte Gucky hastig ein. "Beides wäre die beste Lösung."

"Da hätte ich eine Idee", sagte Rhodan. "Laß dich mal bei uns in der Kommandozentrale sehen, wenn du Zeit hast..."

Er schaltete um, ehe der Mausbiber reagieren konnte und stellte die Verbindung zu dem Haluter Icho Tolot her, der sich auch sofort meldete. Ehe jedoch dessen mächtiger Kopf auf dem Bildschirm erscheinen konnte, materialisierte Gucky in der Kommandozentrale. Wie üblich kannte er bereits Rhodans Plan.

"Ausgezeichnet, das ist eine glänzende Idee!" lobte er Rhodan, ehe Icho Tolot überhaupt zu Wort kommen konnte. "Könnte fast von mir sein."

"Ist sie ja auch", gab Rhodan zu und bat Icho Tolot, in die Zentrale zu kommen.

Waringer erkundigte sich ungeduldig:

"Darf man vielleicht erfahren, worum es eigentlich geht?" Da er kein Telepath war, mußte er in diesem Fall dem Mausbiber gegenüber im Nachteil sein. "Ihr redet so, als wüßtet ihr schon genau, was zu tun ist, um die Mutanten zu finden."

Rhodan schaltete den Interkom ab.

"Wir werden Gucky und Icho Tolot auf den Meteorit hinabstrahlen. Immerhin steht dort noch der empfangsbereite Transmitter. Tulocky und Ortoker schalten ihn auf Automatik und kehren an Bord der MARCO POLO zurück. Dann gehen Gucky und Tolot."

"Und warum sollen wir nicht teleportieren?" fragte Gucky.

"Aus verschiedenen Gründen, Gucky. Du darfst dich jetzt nicht überanstrengen, und Icho Tolot ist bekanntlich kein Leichtgewicht. Außerdem kennst du ja die Verhältnisse auf dem Meteorit. Das PEW-Metall hat dir schon mehrmals einen Streich gespielt, aber noch nie den Materietransmitter außer Betrieb gesetzt. Es ist demnach zu hoffen, daß er auch diesmal nicht versagt. Genügt dir das als Begründung?"

Der Mausbiber nickte zögernd.

"Nun ja - meinetwegen. Wo bleibt Tolot?"

Seine Frage war absolut überflüssig, denn er empfing bereits die Gedanken des herbeieilenden Haluters, dessen gewaltige Gestalt sich wenig später in die große Kommandozentrale schob.

"Da wären wir", sagte er und blieb vor dem Panoramascirm stehen.

"Bei deinem Gewicht kannst du auch kaum in der Einzahl reden", meinte Gucky und lächelte ihm freundlich zu.

Der Haluter reagierte nicht. Er wartete.

Rhodan erklärte ihm seinen Plan, dessen Zweck es war, die verschollenen Mutanten aufzustöbern. Wenn Gucky's parapsychische Fähigkeiten abermals lahmgelegt werden sollten, blieben noch immer Tolots gigantische Körperkräfte als Ausweg.

"Spezial-Kampfanzüge sind erforderlich", beendete Rhodan seine Ausführungen. "Wir wissen, daß auf und in dem Meteorit ungewöhnliche Bedingungen herrschen, die auch ungewöhnliche Maßnahmen erfordern. Mit Virenungeheuern ist kaum noch zu rechnen, wohl aber mit den Paramags, die uns zwar nicht feindlich gesinnt sind, deren Reaktionen wir aber nicht voraussagen können. In ihren Augen sind wir Eindringlinge, vergeßt das nie!"

"Und sie sehen doch aus wie Affenbiber!" warf Gucky ein.

Rhodan unterdrückte ein flüchtiges Lächeln.

"Kein schlechter Vergleich", gab er gleichmütig zu. "Sie sehen in der Tat aus wie eine Mischung zwischen einem Biber und einem Pavian, aber ihr Aussehen hat nichts mit ihrer hervorragenden Intelligenz zu tun. Sie besitzen Fähigkeiten, von denen ein Mensch nicht einmal zu träumen wagte, und immerhin dürfen wir vermuten, daß sie es waren, die diesen Meteorit in ein Raumschiff verwandelten."

"Aber sie können ohne das PEW-Metall nicht leben", warf Gucky ein. "Sie brauchen das Zeug ebenso notwendig, wie wir die Luft zum Atmen benötigen."

"Das hat nichts mit ihrer Intelligenz zu tun!" Rhodan brach das Thema abrupt ab. "Icho Tolot, bereiten Sie sich für den Einsatz vor, du ebenfalls, Gucky. In einer halben Stunde erwarte ich euch beide im Transmitterraum."

"Also doch der dämliche Gitterkäfig!" knurrte Gucky, hüttete sich aber, offen zu protestieren. Insgesamt sah er Rhodans Argument ein. "In einer halben Stunde - bestens!"

Die drei Männer waren wieder allein, bis auf einige leitende Offiziere und den Kommandanten der MARCO POLO.

Plötzlich sagte Waringer:

"Ich habe ein komisches Gefühl."

Rhodan warf ihm einen verwunderten Blick zu.

"Wieso ein komisches Gefühl, Geoffry? Kannst du das näher beschreiben? Vielleicht eine Beeinflussung des..."

"Nein, damit hat es nichts zu tun, sicher nicht. Einfach eine Art von Vorahnung, wenn du so willst. Ich kann dir keine Begründung dafür geben, aber wenn Gucky und Tolot schon den Transmitter benützen, warum sind wir dann so nahe an den Meteorit herangegangen? Ich hielte es für besser, die Entfernung zu vergrößern."

"Wozu denn das? Was soll schon passieren?"

"Wenn ich das wüßte!" Waringer war sichtlich beunruhigt, wenn er dafür auch keinen konkreten Grund angeben konnte. "Der Raum hier ist voller Strahlung, meist fünfdimensional und mehr. Auch der Transmitter arbeitet auf einer fünfdimensionalen Basis. Ich befürchte Komplikationen."

"Die hatten wir doch auch bisher nicht."

Waringer nickte.

"Natürlich nicht, aber da hielten wir uns auch nicht in diesem verrückten System auf. Darum mein Rat, die Entfernung zu vergrößern. Ich betone noch einmal: Es gibt keinen besonderen Grund dafür, aber ich sehe nicht ein, daß man eventuelle Risiken nicht ausschaltet."

"Vielleicht hat Geoffry recht", mischte sich Atlan ein. "Ein geringfügiges Korrekturmanöver kostet uns kaum Energie und Zeit."

"Ich habe nichts dagegen, wenn wir uns von dem Meteorit entfernen, und vielleicht zur Bahn der äußersten Kleinplaneten zurückziehen, aber ich hätte gern einen plausiblen Grund für diese Vorsichtsmaßnahme gehört." Er zuckte die Schultern. "Nun gut, ich habe mich auch schon mehrmals auf Ahnungen verlassen, ohne Gründe dafür zu haben. Wir haben noch zwanzig Minuten Zeit."

Auf dem Panoramascirm wurde der Meteorit schnell kleiner. Die MARCO POLO zog sich aus dem System zurück, aber sie blieb so nahe bei dem Meteorit, daß der Transport über den Transmitter nicht gefährdet werden konnte.

Waringer begleitete Rhodan wenig später in den Transmitterraum.

Über Funk teilten die beiden Oxtorner mit, daß sie den Transmitter des Meteorits auf Automatik geschaltet hätten. Damit war gewährleistet, daß jederzeit eine Transmission in beiden Richtungen stattfinden konnte. Jegliches Bedienungspersonal war überflüssig.

"Gut, kommen Sie zurück an Bord", ordnete Rhodan an.

*

Der Transmitterkäfig stand gleich am Eingang eines Stollens, der in das Innere des Meteorits führte. Die beiden Oxtorner betraten den Käfig und betätigten das Abstrahlsignal. Ohne jeden Zwischenfall wurden sie entmaterialisiert und gelangten heil an Bord der MARCO POLO.

Es gab nicht den geringsten Grund für Waringer oder Rhodan, ein eventuelles Versagen auch nur in Betracht zu ziehen, aber die Vorahnung des Chefwissenschaftlers verflüchtigte sich nicht.

Die Entfernung zum Meteorit betrug nun wieder zwei Lichtminuten.

Gucky und Tolot sahen in ihren Kampfanzügen und mit der Spezialausrüstung mehr als grotesk aus. Bevor sie in den Transmitter gingen, sagte Waringer:

"Durch eine mentale Weichenstellung ist es den gesunden Paramags in diesem System gelungen, den Einfluß des aktivierten PEW-Metalls weitgehend auszuschalten. Trotzdem bin ich der Meinung, daß diese Pseudointelligenz weiter versuchen wird, an Einfluß zu gewinnen, aus welchem Grunde auch immer. Ich kann nicht wissen, zu welchen Komplikationen das alles führen wird, aber ich halte es für durchaus möglich, daß es zu einer Entmaterialisierung mitten zwischen beiden Machtfaktoren kommt. Rechnet also damit, daß ihr das Ziel nicht direkt erreicht, sondern vielleicht sogar im Raum rematerialisiert. Haltet die Helme der Anzüge geschlossen, bis ihr euch in Sicherheit befindet. Im Innern des Meteors ist Sauerstoffatmosphäre. Aber nicht an seiner Oberfläche, und erst recht nicht im Raum."

Gucky sagte, bevor er seinen Helm schloß:

"Mein junger Freund, du irrst."

"Wieso, du Uralt-Ilt?"

"Ganz klar: Ortoker und Tulocky, die sich neuerdings nun Tongh und Tungh nennen, sind auch heil hier bei uns angekommen. Warum sollten wir Pech haben?"

"Weil ihr den umgekehrten Weg geht." Waringer schlug verzweifelt die Hände über dem Kopf zusammen.

"Himmel, nun stellt doch nicht so überflüssige Fragen! Wenn ich etwas Konkretes wüßte, würde ich es sagen. Es ist nur ein komisches Gefühl, daß etwas schief geht, das ist alles. Ich habe euch nur warnen wollen, mehr nicht."

Icho Tolot gab dem Mausbiber ein Zeichen, seinen Helm zu schließen. Er klopfte Waringer sachte auf die Schulter, um ihn nicht zu verletzen.

"Schon gut, Professor, wir passen auf. Sobald wir auf dem Meteorit sind, nehmen wir Verbindung auf. Entweder über Funk, oder über Fellmer Lloyd telepathisch. So schlimm kann es auch nicht werden..."

In diesem Augenblick ahnte er noch nicht, wie recht Waringer mit seinem "Gefühl" haben sollte. Niemand konnte es ahnen, nicht einmal Waringer selbst.

Icho Tolot wartete die Antwort erst gar nicht ab. Er schloß seinen Helm, ohne das Funkgerät einzuschalten. Ein wenig mühsam zwang er sich in den Transmitterkäfig, und er fand nur deshalb noch Platz in ihm, weil Gucky relativ klein war, nur einen Meter groß.

Rhodan holte tief Luft, als der Haluter auf den Aktivierungsknopf drückte.

Er atmete erst wieder aus, als die beiden ungleichen Gestalten plötzlich zu flimmern begannen und verschwanden.

Die erste Phase war geglückt.

Was war mit der zweiten...?

*

Ereignisse, die sich in Bruchteilen von Sekunden abspielen, obwohl sie mehr als hunderttausend Jahre beinhalten, lassen sich schlecht in Worten schildern, weil diese Worte langsamer sind als das Vergehen der Zeit.

Nur das positronische Logbuch der MARCO POLO war in der Lage, dem Geschehen chronologisch exakt zu folgen, ohne nähere Angaben machen zu können. Es registrierte Tatsachen, nicht mehr.

Und diese Tatsachen waren mehr als verblüffend.

Sie waren vorerst unerklärlich.

Logbuch der MARCO POLO, 17. 7. 3444 - 00.58 Uhr Terra-Normal:

Transmitter auf Automatik. Wird durch Icho Tolot und Gucky aktiviert. Abstrahlvorgang erfolgt reibungslos.

00.59 Uhr:

Keine Eingangsmeldung.

01.00 Uhr:

Ankunftsbestätigung fehlt noch immer. Auf dem großen Panoramaschirm wirkt der zwei Lichtminuten entfernte Meteorit, das Ziel der Transmission, verschwommen und undeutlich. Keine Erklärung.

01.02 Uhr:

Der Meteorit beginnt sich aufzulösen.

01.04 Uhr:

Der Meteorit verschwindet.

Zusatz: Keine Erklärung.

Der Kontakt mit Icho Tolot und Gucky ist abgebrochen. Ebenfalls keine Verbindung zu den acht verschollenen Mutanten.

01.07 Uhr:

Die MARCO POLO nimmt Kurs auf den ehemaligen Standort des verschwundenen Meteorits.

Kein Kontakt.

Die energetischen Strukturmesser registrieren eine starke Erschütterung des normalen Kontinuums. Hyperenergetische Strahlung überlagert auch den fünfdimensionalen Raum und verhindert exakte Messungen. Definition: unmöglich.

01.45 Uhr:

MARCO POLO hat Standort des verschwundenen Meteorits erreicht und befindet sich auf stabiler Kreisbahn um Paramag-Alpha.

Unter Leitung von Dr. Waringer findet eine Konferenz statt.

Ergebnis: negativ.

02.30 Uhr:

Sämtliche Nachforschungen verlaufen ergebnislos. Fellmer Lloyd erhält keinen telepathischen Kontakt zu Gucky, Icho Tolot oder den Mutanten.

Angebot der Oxtorner, in den leeren Raum vorzudringen, um den Meteorit zu suchen, wird abgelehnt.

Rhodan ordnet eine Ruhepause von zwei Stunden an.

03.47 Uhr:

Strukturtaster registrieren schwere Erschütterung des Normalraumes und des fünfdimensionalen Kontinuums.

Auf dem Panoramaschirm ist der Vorgang der Rematerialisation des Meteorits genau zu beobachten. Sekunden später erhält Fellmer Lloyd telepathischen Kontakt mit dem Mausbiber Gucky und Icho Tolot.

Ebenfalls melden sich Betty Toufry und Andre Noir.

Seit Beginn des unerklärlichen Zwischenfalls sind exakt zwei Stunden und neunundvierzig Minuten vergangen.

Gucky und Icho Tolot materialisieren in der Kommandozentrale der MARCO POLO...

Es folgt der Bericht des Mausbibers, zum besseren Verständnis nicht von der Positronik, sondern durch Normalspeicherung aufgezeichnet.

2.

Waringers komische Vorahnung hatte mich absolut nicht beunruhigt, ging mir aber mächtig auf die Nerven.

Ich hatte in seinen Gedanken gelesen, ohne daß er es bemerkte - na, wie hätte er es auch bemerken sollen? Eben!

Immerhin stellte ich eine beachtliche Beunruhigung fest, die sich fast auf mich übertragen hätte. Nun bin ich ja nicht leicht aus der Ruhe zu bringen, wie allgemein bekannt sein dürfte, schon gar nicht, wenn ein terranischer Wissenschaftler anfängt, unter Ahnungen zu leiden. Ich habe wirklich nichts gegen die Terraner. Hätte ich das nämlich, wäre ich schon längst über alle Berge oder Planeten und überließe sie ihrem Schicksal. Aber ich liebe sie, trotz ihrer Schwächen, und darum blieb ich bei ihnen. Auch Waringer meint, sein wirklich hervorragendes Wissen immer unter Beweis stellen zu müssen.

So auch diesmal - glaubte ich.

Wie hätte ich auch ahnen sollen, wie sehr ich mich irrte?

Icho Tolot und ich betrat den Transmitter, der auf Automatik geschaltet war. Wenn wir auf den Aktivierungsknopf drückten, würden wir auf den Meteorit abgestrahlt werden und im Empfangstransmitter rematerialisieren. Ein ganz klarer Fall. Soweit.

Was dann wirklich passierte, kristallisierte sich erst viel später heraus, aber ich muß gestehen, daß mir alle Erklärungen sehr unvollkommen und an den Haaren herbeigezogen vorkamen. Ich bin überzeugt, es war alles ganz anders - aber es soll mich nur niemand fragen, wie es nun war. Ich weiß es auch nicht. Ich kann nur berichten, was ich erlebte. Ich und die anderen.

Icho Tolot drückte also auf den Knopf und aktivierte den Transmitter.

Und damit begann es...

*

Es war eigentlich wie immer.

Bei der Entmaterialisierung gibt es überhaupt kein Gefühl. Rein äußerlich verändert sich lediglich die Umgebung, und das ist nur scheinbar. In Wirklichkeit verändert man sich selbst beziehungsweise seinen Aggregatzustand.

Icho Tolot und ich entstofflichten uns.

Wir gingen über in das fünfdimensionale Kontinuum, das nichts mit den Gesetzen unseres eigenen Universums zu tun hat. Selbst die Zeit und ihr Ablauf folgt dort anderen Gesetzen, für uns unverständlich und mathematisch nicht zu erfassen. Man sieht nichts, man spürt nichts und man denkt nichts. Man existiert einfach nicht, möchte man glauben. Aber selbstverständlich existiert man noch, wenn auch in anderer Form. Denken kann man in dieser Daseinsform natürlich nicht, und sicherlich mag es Lebewesen geben, denen der Unterschied da nicht auffällt. Ich meine, sie würden ihn nicht bemerken, wenn sie ihn überhaupt bemerkten könnten.

Ich kenne die Entmaterialisation bereits von der Teleportation her. Eigentlich gibt es da im Prinzip keinen Unterschied, aber ich wage doch zu behaupten: Es gibt einen! Ich würde ihn als mehr gefühlsmäßig bezeichnen. Als Teleporter kann ich den Vorgang zumindest bewußt einleiten, während ich bei einem Materietransmitter vollkommen auf Technik und Automation angewiesen bin, obwohl der Effekt gleich bleibt.

Noch während der Entmaterialisation spürte ich instinktiv, daß diesmal alles ganz anders war als sonst.

Von Anfang an gab es keinen körperlichen Kontakt mit meinem Partner, Icho Tolot. Waren wir teleportiert, hätte ich ihn anfassen müssen, um ihn mitnehmen zu können. Beim Transmitter ist das unnötig, da alles, was sich im Abstrahlkäfig befindet, automatisch auf den Weg geschickt wird.

Ich betonte bereits, daß während der Entmaterialisationszeit ein Denkvorgang unmöglich ist, da man praktisch nicht existiert. Diesmal jedoch existierte ich, wenn auch körperlos und vielleicht nur als Bewußtsein.

Etwas Ähnliches hatte ich schon einmal erlebt, als ich in eine Zeitfalle geriet und mich jemand in die Zukunft schickte, um mich für immer loszuwerden. Damals war mir die Rückkehr gelungen.

Ich schwebte im Nichts.

Es gab weder die MARCO POLO noch den Meteorit, es gab auch keinen Icho Tolot. Es gab nicht einmal mich, und trotzdem konnte ich denken und sehen. Nur - was ich sah, ergab keinen Sinn.

Immerhin blendete mich ein rötliches Etwas, verschwommen und riesengroß. Es schwebte, wie ich, einfach im Raum. Die Sonne Paramag-Alpha, nahm ich an, wenn auch verändert und nicht deutlich als solche zu erkennen. Grelle Lichtpunkte konnten Sterne sein, doch sie zogen an mir vorbei, so als drehe sich das Universum um mich. Umgekehrt konnte es nicht sein, denn die rote Sonne veränderte ihren Standort nicht. Sie blieb für mich der Bezugspunkt.

Dann kam ein in allen Farben leuchtender Ring auf mich zu. Er erinnerte mich ein wenig an den Leuchtbogen eines riesenhaften Materietransmitters, wie ich ihn schon oft auf hochcivilisierten Planeten gesehen habe. Der Ring umschloß ein tiefschwarzes, absolut lichtloses Nichts.

Und genau in dieses Nichts stürzte ich haltlos hinein.

In dem Augenblick, in dem der leuchtende Ring an mir vorbei war, erlosch auch die rote Sonne. Von den vorher vorbeiziehenden Sternen war ebenfalls nichts mehr zu sehen. Der Ring selbst entfernte sich von mir mit rasender Geschwindigkeit, wurde schließlich zu einem buntschillernden Punkt - und erlosch ebenfalls.

Um mich herum war es nun endgültig finster geworden, ich konnte nichts mehr sehen. Ich spürte auch keine Bewegung mehr, da sich meine Augen an nichts festhalten konnten und so wenigstens optisch ein Bewegungsvorgang vorhanden gewesen wäre.

Das Gefühl, endlos zu fallen, blieb jedoch.

Es ist unmöglich, die Dauer dieses Sturzes auch nur annähernd zu schätzen. Raum und Zeit hatten ihre Bedeutung verloren. Vielleicht entfernte ich mich mit Überlichtgeschwindigkeit von der MARCO POLO, vielleicht drang ich in eine uns noch unbekannt gebliebene Dimension vor. Es konnte auch sein, daß ich rein räumlich meinen Standort überhaupt nicht veränderte, während sich der relative Zeitablauf ins Unermeßliche gesteigert hatte und mit jeder Sekunde Jahrhunderte vergingen.

Ich weiß also nicht, wie lange ich so fiel, aber als ich weit vor mir wieder den buntschillernden Lichtfleck entdeckte, der sich allmählich zu dem bekannten Farbring ausweitete, da wußte ich, daß mein Sturz sich seinem Ende näherte.

Je größer der Ring wurde, desto größer wurde auch der Ausschnittssektor dahinter, und der war nicht lichtlos und schwarz. Seitlich schob sich die rote Riesensonne ins Blickfeld, noch immer verschwommen. Die Sterne wurden sichtbar, aber ich hätte nicht zu sagen vermocht, ob sich ihre Stellung zueinander verändert hätte. Sie wanderten nicht mehr, sondern standen still.

Ich stürzte abermals durch den Ring und befand mich wieder im Universum. Aber in welchem?

Ehe ich mir auf diese Frage selbst eine Antwort geben konnte, spürte ich das typische Ziehen eines nicht ganz glücklichen Rematerialisationsvorganges. Ich kannte es von Sprüngen her, die ich früher mit nicht ganz ausgereiften Transmittern durchgeführt hatte. Auch Transitionen mit Raumschiffen kündigten sich ähnlich an.

Die Atome meines Körpers kehrten aus der anderen Dimension zurück, um sich in der vierten wieder zur ursprünglichen Form zusammenzufügen. Wenn alles klappte, mußte ein Mausbiber dabei herauskommen, nämlich ich.

Noch während ich Betrachtungen darüber anstelle, welche Fehlzusammensetzungen ich bereits erlebt hatte, wurde es plötzlich hell um mich. Der Übergang geschah so unvermittelt, daß mir erst Sekunden danach zu Bewußtsein kam, daß ich mit beiden Beinen auf festem Boden stand, über mir ein rötlicher Himmel mit Blaustich, an dem Wolkenstreifen dahinzogen.

Wolken!

Ich erhielt einen unsanften Stoß, als dicht neben mir Icho Tolot rematerialisierte. Obwohl der Haluter sofort zur Seite wich, verlor ich das Gleichgewicht und setzte mich hin. In zehn Meter Entfernung sah ich den Transmitterkäfig im Eingang einer Höhle stehen.

Icho Tolot öffnete seinen Helm und atmete tief ein.

"Eine ausgezeichnete Sauerstoffatmosphäre", sagte er dann und half mir beim Aufstehen. "Hast du eine Ahnung, wo wir sind?"

Wenn ich es mir heute überlege, so war das eine reichlich dumme und überflüssige Frage. Natürlich wußte ich nicht, wo wir waren. Trotzdem antwortete ich:

"Auf einem Planeten, das dürfte klar sein. Wie ist die Luft?"

"Köstlich und reich an Sauerstoff. Was für ein Planet?"

Die Erkenntnis dämmerte mir nur langsam, zugegeben, aber Tolots überflüssige Fragerei hemmte meine Konzentration. Immerhin wußte ich, daß der Transport durch den Transmitter bis zu einem gewissen Grad gelungen war. Icho Tolot und ich waren heil am Ziel angekommen, wenn auch zehn Meter neben dem Empfänger. Ich sah sofort, daß es derselbe Gitterkäfig war, der auf dem Meteorit gestanden hatte, doch nun stand er auf einem Planeten.

Die Umrisse des Höhleneingangs kamen mir vage bekannt vor.

Auch der etwa zwei Kilometer entfernte Spitzberg, vegetationslos und aus blankem Metall bestehend.

Ich hatte ihn auf dem Meteorit bereits bewundern können.

Jetzt allerdings stand er in einer Ebene, auf der bläuliches Gras wuchs und seltsam geformte Bäume und Büsche.

"Sieh dir die Sonne an", riet ich und versuchte, Ordnung in meine Gedanken und Vermutungen zu bringen. Es gab nur einen einzigen logischen Schluß, aber er schien mir zu phantastisch, Icho Tolot damit zu belasten. Er würde schon selbst dahinterkommen, was wirklich geschehen war. Man mußte ihm nur helfen. Wenn er sein Planhirn einsetzte, konnte er sogar schneller begreifen, als ich es je vermocht hätte. "Kommt sie dir nicht bekannt vor?"

Endlich begann er schneller zu denken.

"Es muß Paramag-Alpha sein... aber das ist doch nicht möglich!"

"Es ist Paramag-Alpha!" bestätigte ich seine Behauptung, denn ich wußte es schon lange. "Und wenn mich nicht alles täuscht, stehen wir auf dem Meteorit."

"Der hat sich aber gewaltig verändert, und größer ist er auch geworden." Icho Tolot setzte nun sein Planhirn ein, mit dem er wie ein Computer denken konnte, so exakt und so schnell. "Wir stehen demnach auf dem Planeten, aus dem das Trümmerystem entstand."

"So ist es, nur fürchte ich, es wird erst entstehen!"

"Du meinst, der Transmitter habe uns in die Vergangenheit geschleudert?"

"Hast du eine andere Erklärung?"

"Es gibt keine andere." Na, wenigstens war er jetzt mit mir einer Meinung. Wir kamen der Sache schon näher. "Eine Fehltransition! Waringer hat recht gehabt mit seinen Ahnungen."

Erst jetzt kam mir die ganze Tragweite des Geschehens zu Bewußtsein. Ein Materietransmitter ist keine Zeitmaschine, und wenn er uns durch die Zeit transportierte, so konnte das nur ein unglücklicher Zufall gewesen sein. Damit schwand jede Aussicht darauf, daß er uns auch wieder zurückbringen konnte.

"Wie ist das möglich, Icho? Gibt es eine halbwegs plausible Erklärung?"

"Später, Gucky. Ich werde sie finden, aber das benötigt Zeit. Sehen wir uns um?" Er betrachtete die Landschaft und verglich sie mit dem, was er vom Meteorit kannte. Er kam zum gleichen Schluß wie ich. "Zweifellos stehen wir auf dem Teil der Oberfläche des Planeten, der später zum Meteorit wurde. Die Frage, wieso das geschehen konnte - oder geschehen wird - ist im Augenblick nicht so wichtig." Er deutete mit einem Arm auf den Transmitterkäfig. "Das dort ist noch eine natürliche Höhle. Später erst wird sie von den Asporcos zu einem Stollen ausgebaut. Die Frage ist nur: Wann ist dieses Später? Wie weit wurden wir in die Vergangenheit geschleudert?"

Während er sprach, betrachtete ich den Transmitter genauer. Erst jetzt fiel mir etwas auf, das ich vorher nicht beachtet hatte. Er stand genau an der Stelle, an der er auch auf dem Meteorit gestanden hatte. Aber seine Gitterstäbe flimmerten in einer Weise, wie ich es noch nie gesehen hatte. Die reflektierten Sonnenstrahlen konnten es nicht sein, die wären rötlich gewesen.

"Mit dem Transmitter ist auch etwas passiert", sagte ich zu Icho, der meinem Blick gefolgt war. "Hoffentlich ist er nicht restlos erledigt - dann sind wir es nämlich auch."

Der Haluter ging langsam auf den Transmitterkäfig zu und blieb dicht davor stehen. Ich hatte inzwischen ebenfalls meinen Helm geöffnet und atmete die reine, warme Luft des Planeten, für den wir noch keinen Namen gefunden hatten.

Und dann bemerkte ich noch etwas anderes, das mir zuvor nicht aufgefallen war: Der Transmitterkäfig stand nicht fest auf dem Boden, sondern schwiebte einen guten halben Zentimeter darüber.

Icho Tolot hatte es auch bemerkt.

"Dafür gäbe es vielleicht eine Erklärung, aber ich kann mich nicht für ihre Richtigkeit verbürgen. Wenn wir einen Zeitsprung machen, so steht bisher ziemlich fest, daß wir im Raum keine Entfernung zurücklegen. Wenigstens keine wesentliche. Der Käfig hingegen hat seinen Standort um keinen Millimeter im Raum verändert, abgesehen von der natürlichen Bewegung der Sterne und ihrer Planeten um das Zentrum der Galaxis, die jedoch an dieser Stelle entfernungsmäßig kaum ins Gewicht fällt, da wir uns ja in der Nähe des Zentrumskerns aufhalten."

"Und der halbe Zentimeter?" erinnerte ich ihn.

"Staub vielleicht, Schichtauftragung. Leider können wir damit keine Zeitbestimmung vornehmen..."

Mir war ein Gedanke gekommen, den ich auch sofort in die Tat umsetzte. Das Flimmern der metallenen Gitterstäbe kam mir mehr als unnatürlich vor. Der ganze Käfig kam mir - um es mit den Worten eines Freundes von mir zu sagen - unwirklich vor.

Unwirklich - das war es!

Ich sah mich um und entdeckte einen anderthalb Meter langen Ast, der von einem Baum abgebrochen war und auf dem Boden lag. Ich ging hin, nahm ihn auf und kehrte zu Icho Tolot zurück, der inzwischen verstummt war und mich beobachtete. Er schien meine Absicht begriffen zu haben, denn er stellte keine Fragen.

Vorsichtig hob ich den Ast und richtete sein Ende gegen den Käfig, trat einen weiteren Schritt vor und berührte die Gitterstäbe.

Das heißt, ich wollte es tun.

Fast hatte ich etwas Ähnliches erwartet, denn ich war keineswegs überrascht, als das feste Holz die Metallstäbe durchdrang, als wären sie überhaupt nicht vorhanden. Ich konnte mit dem Ast kreuz und quer durch den Käfig fahren, ohne auf das geringste Hindernis zu stoßen.

Demonstrativ warf ich den Ast fort.

"Der Transmitter ist überhaupt nicht vorhanden", sagte ich dann zu dem Haluter. "Nur seine Projektion."

"Sein energetisches Feld ist vorhanden, mehr nicht. Seine Materie blieb in der normalen Jetztzeit - nehme ich an. Wir sehen nur ein Phantom, aber immerhin hat uns dieses Phantom hierher gebracht. Ich versuche, die Erklärung später zu finden."

Nun ja, später - immerhin ein Trost. Im Augenblick, das gebe ich jetzt gern zu, war ich ziemlich fassungslos. Der Käfig stand vor mir, ob nun flimmernd oder unwirklich, das spielte keine Rolle. Jedenfalls konnte ich ihn sehen. Nur konnte ich ihn nicht anfassen, weil er eben doch nicht wirklich da war.

Der Planet jedoch, das stand fest, war wirklich und real. Und es handelte sich ohne Zweifel um jene Welt, aus der einmal das Trümmerstromsystem, die Heimat der Paramags, entstehen sollte. Wann dieses Ereignis stattfinden würde, konnten weder Icho noch ich wissen, denn es lag in der Zukunft - von uns aus gesehen. Denn daß wir uns in der Vergangenheit befanden, stand absolut fest.

Ich war auf die Erklärung des Haluters für dieses Phänomen gespannt, stellte aber keine Fragen mehr. Schließlich hätte er noch annehmen müssen, ich sei neugierig.

Und das bin ich wirklich nicht - oder...?

Wir zogen uns wieder auf den Punkt zurück, an dem wir rematerialisiert hatten. Ich setzte mich auf einen breitflächigen Stein und begann, in meinen spärlichen Vorräten herumzukramen, die zu jedem einsatzbereiten Kampfanzug gehören. Natürlich fand ich nichts anderes als vertrocknetes Pulver, das, mit Speichel vermischt, ausgezeichnete Mahlzeiten ergeben soll. Nun ja, die Terraner haben eben einen komischen Geschmack.

Ich schluckte ein wenig von dem Zeug herunter und fühlte mich danach, unter uns gesagt, wieder frisch und gestärkt. Na schön, schmecken tut der Kram nicht, aber er sorgt dafür, daß man am Leben bleibt.

Icho Tolots Einstellung war durchaus anders. Nun ist er ja auch viermal so groß wie ich und dementsprechend verfressen. Jedenfalls schlängt er die Pülverchen nur so herunter und erklärt danach, er sei satt. Aber er konnte ja auch Steine essen.

Dann, als wir ziemlich unschlüssig vor der Höhle hockten und uns überlegten, wo wir die Nacht verbringen könnten, spürte ich zum ersten Mal wieder die tastenden Gedankenimpulse denkender Intelligenzen. Die Muster kamen mir sofort bekannt vor, aber ich konnte es einfach nicht glauben. Es war unmöglich, daß ich Gedankenimpulse von Menschen auffing, die sich einige tausend Jahre oder mehr in der Zukunft befanden.

Betty Toufry!

Ohne Zweifel empfing ich Betty Toufrys Gedankenimpulse! Ich kannte sie wie meine Westentasche, wenn ich es einmal so ausdrücken darf. Zum Glück lenkte mich Icho Tolot in diesen Augenblicken nicht ab. Er hatte sein Plangehirn aktiviert und versuchte gerade, die Lösung des ganzen Problems zu ermitteln.

Natürlich, es war Betty Toufry!

Sie hatte ein Problem, denn sie steckte ziemlich tief im Innern des Planeten und hatte, wie ihre sieben Begleiter, jede Orientierung verloren. Ich darf in diesem Augenblick daran erinnern, daß die acht Alt-Mutanten, die aus der Ewigkeit zurückgekehrt waren, nachdem sie so lange für tot gegolten hatten, in die Körper von Paramags geschlüpft waren und nun in deren Gestalt agierten. Ihr Bewußtsein war das alte geblieben, nur die äußere Form hatte sich - denn sie konnten in jede Lebensform überwechseln - geändert.

Aber in den Körpern der Paramags übernahmen sie auch deren Fähigkeit, durch engste Adern des PEW-Metalls zu paratransdeformieren. Mit anderen Worten: Sie konnten sich entstofflichen und durch die Stränge des überall vorhandenen PEW-Metalls, etwa wie ein Stromstoß, mit höchster Geschwindigkeit beliebige Strecken zurücklegen.

Also Betty Toufry, und auch noch in Schwierigkeiten!

Natürlich versuchte ich sofort, Kontakt mit ihr aufzunehmen. Es gelang mir nicht sofort.

Icho Tolot unterbrach seine gedanklichen Nachforschungen.

"Warum siehst du so stur in eine Ecke? Hast du etwas?"

Ich hätte ihn ohrfeigen können, aber er war mir zu groß.

"Ruhe! Konzentration! Ich habe Kontakt mit unseren vermissten Mutanten."

"Du bist verrückt!" sagte Icho Tolot sofort. "Die befinden sich irgendwo in unserer Zukunft!"

"Dabei ist es nicht einmal sicher, daß wir uns in der Vergangenheit befinden", warf ich ein, ohne recht daran zu glauben, was ich da behauptete. Die Beweise waren zu eindeutig. "Es ist Betty Toufry!"

"Und ob wir uns in der Vergangenheit aufhalten, Gucky! Wenn du willst, kann ich es dir jetzt erklären."

"Warte damit, bis ich den Kontakt zu Betty hergestellt habe."

Ich wußte, daß Betty Toufry die für mich geeignete Mutantin war, denn sie war, wie ich, Telepath. Wenn überhaupt ein zweigleisiger Kontakt zustande kommen konnte, dann nur mit ihr.

Ohne weiter auf Icho Tolot zu achten, konzentrierte ich mich, schickte intensive Impulse aus und bat Betty, mir zu antworten.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe ich Antwort erhielt.

Betty Toufry schien keine Ahnung davon zu haben, was inzwischen geschehen war. Sie berichtete kurz, daß sich während einer Reise durch die PEW-Adern plötzlich einiges verändert habe. Der Weg sei länger geworden, behauptete sie, und man sei an einer ganz anderen Stelle herausgekommen, als ursprünglich vorgesehen. Nun säße man inmitten einer ungeheuren Masse von PEW-Metall fest und sei unfähig, eine Richtung zu bestimmen.

Nun ja, dachte ich in diesem Moment, das war ja kein Problem. Wenn Betty mich anpeilen konnte, mußte es auch möglich sein, daß sie und ihre Begleiter uns fanden.

Betty! Kannst du mich anpeilen? Wir sind an der Oberfläche des Planeten! dachte ich intensiv und mit äußerster Konzentration.

Zu meiner Überraschung erhielt ich sofort eine klare Antwort.

"Planet? Was für ein Planet? Wir fädelten uns in die Adern eines mittleren Asteroiden ein, der kaum einen Durchmesser von siebenhundert Kilometern hatte. Du sprichst von einem Planeten?"

Ich versuchte, es ihr mit wenigen Worten zu erklären, ohne eigentlich eine Erklärung zur Hand zu haben. Immerhin begriff sie, daß sie mit Icho Tolot und mir in die Vergangenheit zurückgeschleudert worden sein mußte und sich nun im Innern des Gesamtplaneten aufhielt. Sie konnte noch von Glück reden, daß sie sich im Augenblick der temporalen Transmission nicht gerade in einem Asteroiden aufgehalten hatte, der früher ein Teil des Magmännern gewesen war.

"Peile mich und Tolot an, und dann versucht, zur Oberfläche zu gelangen. Wenn es nicht anders geht, müßt ihr mit Hilfe von Kakuta teleportieren. Ich kann euch eventuell dabei helfen."

Diesmal sprach ich laut, damit auch der Haluter verstand, worum es eigentlich ging. Bettys Antwort bestand natürlich nur aus Gedankenimpulsen.

Wir werden es versuchen. Halte Kontakt. Kannst du in deiner Nähe eine freiliegende PEW-Adern sehen?

Ich erklärte ihr, daß sich die Verhältnisse auf der Oberfläche des Meteorits verändert hatten und daß keine blanken Adern mehr zu sehen seien. Dann fügte ich jedoch hinzu, daß wir uns in der Nähe einer natürlichen Höhle aufhielten, in der es blanke Adern des PEW-Metalls gäbe.

Sie würden automatisch dorthin gelangen, wenn Betty mich ununterbrochen anpeilte.

Sie versprach, genau das zu tun.

Gerade als Icho Tolot zu seiner ersten Erklärung ansetzte, geschah es dann...

Es war ja nicht das erste Mal, daß ich eine Paratransdeformation erlebte. Aber es war doch immer wieder ein faszinierender Anblick, jemanden aus einer Felswand heraus rematerialisieren zu sehen.

Hinzu kam die Tatsache, daß die Paramags, zumindest optisch, eine gewisse Ähnlichkeit mit Mausbibern besaßen. Nichts gegen Affen, deren gibt es wahrlich genug im ganzen Universum, aber die Gesichter störten mich. Ich habe nichts gegen Paviane, höchstens dann, wenn sie so aussehen wie ich. Aber es mag durchaus möglich sein, daß Paviane etwas dagegen haben, so auszusehen wie ein Mausbiber.

Betty Toufrys Gedankenimpulse wurden stärker, kamen näher, und dann materialisierte sie - im Körper eines Paramags - aus der Wand der Höhle, wo eine prächtige PEW-Ader direkt zutage trat.

Einer nach dem anderen tauchten auch die restlichen sieben Mutanten auf. Ich hatte mich inzwischen schon an ihren Anblick gewöhnt, so daß ich mit ihnen reden konnte, als stünden sie noch in ihrer ursprünglichen Körperlichkeit vor mir.

"Wie war das mit der Vergangenheit?" wollte Betty Toufry wissen, ehe Icho Tolot oder ich zu Wort kamen. Ihre Frage bestätigte meine bisherige Erfahrung, daß Frauen manchmal etwas zu neugierig sein können, eine Eigenheit, die sie - wie mein Freund Bully behauptet - mit meiner Mentalität verbindet.

"Tolot wird uns alles erklären, Betty. Ich hoffe es wenigstens...."

Wir hatten uns außerhalb der Höhle versammelt. In kurzer Zeit mußte die Sonne untergehen, sie stand schon tief über dem Horizont. Die Umdrehungszeit des Planeten war uns noch unbekannt, aber wie ich den Haluter kannte, würde er das auch inzwischen mit seinem Planhirn errechnet haben.

Die Mutanten waren hungrig, und ich gab ihnen von meinen Vorräten ab. Wir rollten einige Steine herbei, um Sitzgelegenheiten zu schaffen.

Beim Höhleneingang stand noch immer flimmernd der Materietransmitter, der eigentlich überhaupt nicht vorhanden war. Er war irgendwann in der Zukunft, aber wir sahen sein energetisches Ebenbild.

Wuriu Sengu sammelte trockenes Holz, und wenig später hatten wir ein Lagerfeuer entzündet. Es ging uns weniger um die Wärme, die es spendete, als vielmehr um die Geborgenheit, die sein flackernder Schein verbreitete.

Eigentlich war es schon richtig gemütlich, und von Betty Toufry hatte ich erfahren können, was inzwischen alles passiert war, als Icho Tolot sich wieder zu uns gesellte. Er hatte in der vergangenen halben Stunde nicht bei uns am Feuer gesessen, sondern war spazierengegangen, um die Ergebnisse seines Nachdenkens in aller Ruhe zusammenfassen zu können.

"Meine Freunde, ich glaube sicher, eine Teilaufgabe gefunden zu haben." Er setzte sich einfach auf den Boden, weil wir keinen Stein gefunden hatten, der groß genug für ihn gewesen wäre. "Ich will versuchen, sie so darzulegen, daß sie verständlich wird, aber ich möchte euch schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß meine Vermutungen keine endgültige Lösung des Problems sind. Wollt ihr sie trotzdem hören?"

Natürlich wollten wir das, und wir sagten es ihm auch.

Icho Tolot erklärte dann:

"Wie wir wissen, wurde das PEW-Metall innerhalb des Meteorits durch das Erscheinen unserer Mutanten in gewissem Sinn intelligent. Wir nennen es vorsichtshalber eine Pseudo-Intelligenz, was mir richtig erscheint, denn es handelt sich nicht um eine organische Substanz. Die in diesem System beheimateten Paramags waren nach Rückkehr des Meteorits in der Lage, diese plötzlich erwachte Eigenständigkeit des PEW-Metalls mental zu bändigen. Es ist jedoch anzunehmen, daß dieser Versuch nicht hundertprozentig gelang und immer noch fünf- und sechsdimensionale Strahlung frei wurde. Es sind also meiner Meinung nach Kraftfelder entstanden, auf die niemand mehr einen Einfluß ausüben kann, auch die Paramags nicht."

Niemand stellte eine Frage. Jeder ahnte, daß Icho Tolot erst mit seiner Erklärung begonnen hatte und daß noch mehr Einzelheiten folgen würden. Unsere Vermutung war richtig.

"Wenn wir weiter eine fünfdimensionale Einwirkung verfolgen, kommen wir zwangsläufig auf unsere beiden Transmitter. Beide, sowohl der Abstrahltransmitter in der MARCO POLO wie auch der Empfangstransmitter auf dem Meteorit, strahlen auf überdimensionaler Basis Energie ab. Ich nehme mit Sicherheit an, daß sich alle bisher von mir erwähnten Energiefelder im All kreuzten. Aber nun kommt noch ein dritter Faktor hinzu, die gesund gebliebenen Paramags im Trümmerstrom, die das PEW-Metall zu unterdrücken versuchten. Alle drei Komponenten haben bewirkt, daß wir eine unfreiwillige Zeitreise unternahmen. Die Richtung ist klar - Vergangenheit. Aber die Zahl der Jahre ist mir unbekannt. Ich werde versuchen, sie mit Hilfe meiner Instrumente zu ermitteln. Wie ihr alle weißt, besitzt mein Kampfanzug die entsprechenden Geräte."

Ehe ich eine Frage stellen konnte, kam Betty mir zuvor:

"Na schön, aber wie kann es geschehen, daß auch wir hier sind? Was haben wir mit den beiden Transmittern zu tun? Wir waren zum Zeitpunkt des Geschehens weit genug entfernt! Ich wiederhole: Warum sind auch wir hier?"

Icho Tolot hob alle vier Arme, ein Zeichen seiner absoluten Ratlosigkeit.

"Ich weiß es nicht, aber wahrscheinlich hängt es damit zusammen, daß parapsychische Kräfte eben auch fünfdimensional genannt werden müssen. Es besteht ein Zusammenhang, aber ich kann es nicht erklären. Ich halte es auch nicht für so wichtig. Viel entscheidender ist die Frage, wann wir sind und wie wir wieder in die relative Gegenwart zurückkehren können - wenn überhaupt."

Ja, und damit hatten wir den Salat! "Dann wäre noch die Frage zu erklären", fuhr Icho Tolot fort, ehe jemand etwas sagen konnte, "wie der Transmitter hierher kommt, wenn auch nur als Zeitprojektion. Ich würde sagen, er existiert lediglich in phasenverschobener Zustandsform und war und ist für uns ein temporärzentrales Bezugsfeld, mit dessen Hilfe wir eines Tages vielleicht die Rückkehr in unsere Zeit antreten können."

Ehrlich gesagt, ich war in jenem Augenblick nicht ganz so zuversichtlich wie der Haluter. Ich fragte mich, was wir wohl mit einem Transmitter anfangen sollten, der nur als Phantom auf der Oberfläche eines unbekannten Planeten stand, von dem wir wußten, daß er eines Tages - aus welchen Gründen auch immer - zerplatzen würde.

Der Hypno Andre Noir meinte:

"Vielleicht sind Ihre Erklärungen und Vermutungen richtig, Tolot, aber wie wollen wir feststellen, wann wir uns aufzuhalten, in welchem Zeitabschnitt der Geschichte? Sind tausend Jahre vergangen - oder mehr? Niemand kann wissen, was mit diesem Planeten geschehen ist und wann er zertrümmert wurde und warum. Gibt es überhaupt schon Leben auf ihm?"

In dieser Hinsicht konnte ich ihn beruhigen - oder vielleicht auch beunruhigen:

"Es muß Leben geben, denn ich habe Gedankenimpulse aufgefangen, zweifellos Impulse von Paramags, denn die Muster haben Ähnlichkeit mit denen, die ich bei meinem ersten Besuch auf dem Meteorit empfangen konnte. Es handelt sich in erster Linie um Emotionen, keine klar zu erfassenden Gedanken. Aber wenn mich nicht alles täuscht, haben die hier einen schönen Ärger."

"Ärger?" fragte Noir erstaunt und ging nicht auf die Tatsache ein, daß es überhaupt Leben hier gab.

"Richtig, Ärger, soweit sich das feststellen läßt. Um den Charakter dieses Ärgers herauszufinden, müßten wir direkten Kontakt mit den Bewohnern aufnehmen, aber wie sollen wir ihnen erklären, daß wir aus ihrer Zukunft stammen? Ich würde vorschlagen, wir gehen sehr vorsichtig vor. Dieser Platz ist ziemlich sicher, denn er bleibt auch nach der Katastrophe Oberfläche, wird eben zu dem Meteorit. In der Höhle finden wir einigermaßen Schutz, wenn es mal regnen sollte oder kalt wird. Von hier aus können wir operieren."

"Was verstehst du darunter?" erkundigte sich Icho Tolot.

Ich warf ihm einen nicht gerade freundlichen Blick zu.

"Keine Angst um deinen Blinddarm, falls du das so verstanden haben solltest. Ich meine damit, wir bleiben hier und unternehmen einzelne Vorstöße zu den Paramags. Unsere Mutanten haben immer noch die Möglichkeit, sich einzufädeln und generell wie Paramags zu handeln. Ich kann frei teleportieren, wie ich heimlich schon versucht habe. Und du... na, und du bewachst eben die Höhle und den Transmitter."

"Ich kümmere mich um die Zeitbestimmung, du Zwerg."

Normalerweise könnte mich so eine Bezeichnung wütend machen, weil ich ja etwa nur halb so groß bin wie ein Terraner. Aber Icho ist schließlich viermal so groß wie ich. Ich verzichtete also darauf, ihn als Fettkloß oder Monstrum zu bezeichnen und widmete mich vielmehr der friedlichen Koexistenz, indem ich seinem Vorschlag zustimmte.

Er justierte seine Instrumente, teilweise hatte er sie in der Zusatzausrüstung mitgebracht, und entfernte sich von uns. Etwa hundert Meter von uns hielt er an und begann mit seiner Arbeit.

"Wie will er herausfinden, wann wir sind?" fragte Betty befremdet. "Ist das überhaupt möglich?"

Weil sie, wenigstens geistig, ein so nettes Mädchen war, klärte ich sie auf.

"Es gibt gewisse Atome, die in einer bestimmten Zeit zerfallen. Damit kann man feststellen, wie lange sie in der vorhandenen Form existieren. Außerdem hat Tolot den Sternenhimmel bald zur Verfügung, denn es wird dunkel. An den Konstellationen läßt sich mit Hilfe seines Planhirns schon etwas herausfinden."

"Na gut", blieb Betty skeptisch, "aber mit der Atomzerfallsmethode komme ich nicht klar. Ich verstehe, wenn man ein Stück Holz nimmt und daran feststellt, wie alt es ist. Aber hier ist doch der Fall genau umgekehrt. Icho Tolot kann

doch nicht herausfinden, wie alt so ein Stück Holz werden wird! Wir sind in der Vergangenheit, nicht in der Zukunft!"

Donnerwetter, da hatte sie recht!

Aber schließlich mußte Icho Tolot wissen, was er tat und wollte. Schließlich hatte er sein Planhirn, um das ich ihn oft genug beneidet hatte. Wie ich schon einmal sagte, damit konnte er denken und arbeiten wie ein Computer. Der Brocken war also nicht nur Muskeln sondern auch Geist. Zumindest also hatte er mir gegenüber einen Vorteil: seine Muskeln!

Wir unterhielten uns noch eine Weile über das, was wir morgen unternehmen wollten. Inzwischen war es dunkel geworden. Wir warfen ab und zu ein Stück Holz auf das Lagerfeuer, dessen flackernder Schein uns eine gewisse Geborgenheit vortäuschte. Dabei saßen wir auf einer fremden Welt und in einer unbekannten Zeit.

Icho Tolot kehrte zurück.

Er setzte sich umständlich und ignorierte unsere fragenden Gesichter. Sorgfältig verstaute er seine Instrumente in den Taschen des Anzuges.

"Nun?" wagte ich einen bescheidenen Vorstoß, denn ich hatte keine Lust, die ganze Nacht hier herumzusitzen. Ich konnte zwar seine Gedanken einigermaßen lesen, aber mir ging es darum, exakte Angaben zu erhalten und zu wissen, daß auch die Mutanten unterrichtet wurden.

"Ihr werdet lachen", sagte Icho Tolot schließlich mit einer Nonchalance, für die ich ihn hätte ohrfeigen können, "aber wir sind ein ganz schönes Stück in der Zeit zurückgerutscht. Wißt ihr, es war gar nicht so einfach, das herauszufinden. Zum Glück konnte ich mich an einen Felsvorsprung erinnern, der später den Eingang des Stollens zierte. Er war nicht nur Stein, sondern schloß ein Stück versteinertes Holz in sich ein, das durch lange Atmosphärelösigkeit großartig konserviert wurde. Nun, ich habe hier herumgesucht und das ursprüngliche Stück Holz gefunden, allerdings schon vertrocknet und im werdenden Fels eingeschlossen. Was glaubt ihr, warum ich dauernd spazieren gegangen bin?"

"Das klingt aber reichlich märchenhaft", meinte Betty Toufry skeptisch. "So viel Zufälle gibt es ja gar nicht auf einmal!"

"Es gibt noch viel mehr Zufälle", widersprach Icho Tolot, der es schließlich wissen sollte. "Unser ganzer Transport in die Vergangenheit ist ein Zufall, und was für einer! Der zweite Zufall ist die Tatsache, daß die verdammte Zeitmaschine, der Transmitter dort, noch energiemäßig mit uns kam. Der dritte dürfte die Tatsache sein, daß ihr Mutanten ebenfalls mit in die Vergangenheit geholt wurden."

"Und der vierte Zufall", warf ich ein, "ist wohl der, daß wir noch leben."

"Richtig, Gucky", gab Icho Tolot mir recht, was mich außerordentlich überraschte. "Es ist noch mehr als nur ein Zufall. Außerdem hatten wir unwahrscheinliches Glück - das betonte ich schon einmal -, daß dieser Meteorit ein Teil der jetzigen Oberfläche ist."

Trotz unserer nicht gerade rosigen Lage konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, die Frage zu stellen:

"Kann man den ganzen Kram auch wissenschaftlich ausdrücken, um ihn später zu erklären?"

Ich wußte, daß Icho Tolot jetzt wieder mit seinen vom Planhirn formulierten Begriffen kommen würde und freute mich darauf. Das hörte sich alles schrecklich klug und gelehrt an, aber ich hatte darüber meine eigene Meinung.

"Natürlich kann man das", erwiderte Icho Tolot prompt. "Es handelt sich um einen Vorgang des hyperphysikalischen Prinzips, den ich als bezugsrückläufige Transmitteraktivierung bezeichnen möchte, einen Effekt im Bereich einer antimateriellen Stofflichkeitsgleichung, identisch mit einer abstrakten Parallelalebene im Zeitgefüge."

Ungerührt nickte ich Zustimmung.

"Aha, das ist ja ganz klar ausgedrückt und für jeden wohl verständlich." Ich bemerkte auf Betty Toufrys Paviangesicht einen hilflosen Ausdruck. "Natürlich nur für Intelligenzler."

Icho Tolot ignorierte großmütig meinen Spott. Er drehte seinen Kopf, soweit ihm das möglich war, und meinte:

"Wie wäre es, wenn wir schließen? Meinen Berechnungen nach beträgt die Eigenrotation des Planeten 42,11 Stunden, wir haben also eine lange Nacht vor uns. Der Gravitation von 1,43 Gravos und der Zusammensetzung an der Oberfläche zufolge dürfte der Durchmesser etwa vierzehntausend Kilometer betragen, er ist damit größer als die Erde. Die Temperaturen sind hoch und relativ angenehm."

"Du hast ja ganz schön gearbeitet", lobte ich ihn, denn dafür war er genauso empfänglich wie jeder andere. "Wie gut, daß ich dich mitgenommen habe."

Sein erstaunter Gedanke kam impulsiv und rührte mich nicht.

Die Frage blieb offen, wer hier wen mitgenommen hatte.

In dieser Nacht stellten wir noch eine Wache auf, denn niemand von uns wußte, ob wir sicher waren oder nicht. Auf die Emotionsimpulse der Paramags war in dieser Hinsicht kein Verlaß. Sie waren überall, änderten blitzschnell und scheinbar unmotiviert ihren Standort und ließen sich kaum anpeilen. Betty und ich versuchten es, bevor wir uns die Höhle näher ansahen und ein Lager für die Nacht suchten.

Ich behielt den Anzug an, er war so gut wie ein ganzes Bett. Vorsichtig sondierte ich die Gedanken meiner neun Gefährten, und trotz der fast verzweifelten Lage konnte ich keine Panik oder Furcht feststellen. Sie hielten sich alle prächtig.

Ich hatte es nicht anders erwartet. Die Mutanten waren eigentlich bereits seit fünfhundert Jahren tot, aber infolge noch immer unerklärlicher Vorgänge und dank ihres Paragehirns war es ihnen gelungen, im körperlosen Zustand weiterzuexistieren und zu uns in die Jetzzeit zurückzukehren.

In diesem Augenblick fiel mir ein, daß Icho Tolot zwar ziemlich großspurig behauptet hatte, wir seien "ein ordentliches Stück in der Zeit zurückgerutscht", aber keine näheren Angaben gemacht hatte.

Son Okura, der Frequenzseher, hielt vor dem Eingang der Höhle Wache. Wuriu Sengu sollte ihn später ablösen. Icho Tolot lag etwas abseits in einer Nische, keine drei Meter von mir entfernt. An seinen Gedanken war zu erkennen, daß er noch nicht träumte.

"Icho?" flüsterte ich, ohne mich zu bewegen.

"Was ist, Kleiner?" kam es ebenso leise zurück.

"Wir sind in der Vergangenheit, das habe ich endlich begriffen. Du sprachst von einem bemerkenswerten Zeitsprung. Könntest du mir auch verraten, wie groß der ist? Wann sind wir?"

"Über hunderttausend Jahre - erschrick nicht! Ich bin nicht sicher, aber die Instrumente zeigten hundertzehntausend Jahre an."

Mir verschlug es den Atem. Mit dem Nullzeit-Deformator hatte ich schon einmal einen Vorstoß in die Vergangenheit gewagt und war zweihunderttausend Jahre zurückgegangen, aber dabei hatte es sich um eine gezielte Zeitreise gehandelt, und ich hatte gewußt, daß ich sicher in die Gegenwart zurückkehren konnte. Diesmal jedoch war alles ein verrückter Zufall gewesen, ein Versehen, oder was auch immer. Es gab keine vernünftige Möglichkeit der Rückkehr. Wir waren in der Zeit gestrandet, im Zeitstrom verschollen, daran konnte nun kein Zweifel mehr bestehen.

"Hundertzehntausend Jahre!" hauchte ich daher ein wenig benommen. "Da gab es auf der Erde noch nicht einmal die Lemurer!"

"Richtig, niemand wird uns jetzt und hier vermuten. Und niemand könnte uns hier wegholen und in die Zukunft befördern. Wir sitzen fest, wenn du so willst."

"Ich will ja gar nicht!" fauchte ich ihn wütend an, denn sein Gleichmut begann mich allmählich zu reizen. Wie konnte ein Mensch nur so fatalistisch eingestellt sein? Aber er war ja überhaupt kein Mensch, er war ein Haluter. "Da sitzen wir aber schön in der Tinte."

"In der Vergangenheit!" korrigierte Icho Tolot gelassen und drehte sich auf die andere Seite, um mir demonstrativ zu bedeuten, daß ich den Mund halten sollte.

Außerdem dachte er das auch noch! Ich rollte mich zusammen und lauschte auf die regelmäßigen Atemzüge der anderen, die wie Paramags aussahen, aber Menschen waren. Sie schliefen, oder wenigstens taten sie so.

In diesen Augenblicken wurde mir klar, daß es keine Rettung für uns gab, es sei denn, die Paramags waren bereits intelligent genug, ein wenig von hyperphysikalischer Technik zu verstehen. Das mußten sie eigentlich, weil sie schon paratransdeformierten, also den fünfdimensionalen Raum als Transportmittel benutzten. Vielleicht kannten sie eine Möglichkeit, jemanden in die Zukunft zu schicken.

Mit diesem etwas optimistischen Gedanken schließt ich endlich ein.

Die restlichen sechs Mutanten sollten im Lager zurückbleiben.

Wir besprachen den Plan. Er hatte einiges für sich, denn die Pseudo-Paramags waren die einzigen von uns, die sich ungefährdet durch die Metalladern fortbewegen konnten. Icho Tolot und ich waren dazu unfähig. Unsere Nachforschungen umfanden sich auf die Oberfläche beschränken, wenn wir bei einer Teleportation in das Innere des Planeten nicht riskieren wollten, durch unbestimmte Einflüsse dort festgehalten zu werden.

"Wir haben nun bereits unsere Erfahrungen", versicherte Betty auf meine Einwände hin. "Und auch dann, wenn wir keine hätten, müßten wir herausfinden, was hier gespielt wird. Niemand hilft uns, wenn wir uns nicht selbst helfen. Du kannst dich ja inzwischen ein wenig auf der Oberfläche umsehen."

"Das werde ich auch tun", versprach ich mit Bestimmtheit.

"Später können wir unsere Beobachtungen dann kombinieren und erhalten so vielleicht einen Überblick, der uns weiterbringt."

Icho Tolot erklärte sich einverstanden, weiterhin Wache bei dem flimmernden und nutzlosen Transmitter zu halten. Die restlichen Mutanten wollten die Höhle ein wenig wohnlicher einrichten, indem sie Holz sammelten und Sitzgelegenheiten daraus fabrizierten. Das war ein Vorschlag, dem ich begeistert zustimmte, denn man kann sich einiges holen, wenn man dauernd auf kalten Steinen herumsitzt.

Betty und Tako verschwanden in der PEW-Ader.

"Ich werde es so ähnlich machen", sagte ich zu Icho Tolot und überprüfte die Kontrollen meines Deflektorschirms, mit dessen Hilfe ich mich im Notfall unsichtbar machen konnte. Außerdem besaß mein Anzug noch ein leistungsfähiges Flugaggregat und einen energetischen Schutzschirm. "Vorerst jedoch werde ich teleportieren. In welche Richtung, was meinst du?"

Tolot sah in Richtung der bereits hoch über dem Horizont stehenden Sonne.

"Das ist egal. Geh dorthin, woher die meisten Impulse kommen. Vielleicht haben die Paramags Anlagen an der Oberfläche. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie nur im Innern des Planeten hausen und nichts anderes tun, als durch die PEW-Adern zu sausen. Wann bist du zurück?"

Ich erklärte ihm, das könne ich nicht wissen und es käme auf die Umstände an. Inzwischen solle er versuchen, Wasser und etwas Eßbares aufzutreiben, damit wir nicht ewig von dem Trockenbrei leben müßten.

Dann peilte ich den zwei Kilometer entfernten Spitzberg an und teleportierte.

Die Aussicht war nicht gerade überwältigend, aber immerhin erhielt ich einen ersten Überblick, soweit es die Oberflächenformation und die Vegetation anging. Der Berggipfel selbst war kahl. Er würde sich in den nächsten hunderttausend Jahren nicht verändern, das wußte ich nun inzwischen.

Im Osten lag eine weite Ebene, und am Horizont glaubte ich die schimmernde Fläche eines Sees erkennen zu können. Davor lagen Steppen und Wälder. Im Norden begrenzte ein hohes, langgestrecktes Gebirge die Sicht. Dort etwa, so entsann ich mich, mußte der Rand des späteren Meteorits sein. An dieser Stelle würde er aus der Planetenkruste herausbrechen.

Die Frage, wann das sein würde, begann mich zu beunruhigen.

Im Westen war ein unübersehbarer Wald und im Süden wieder Steppe und teilweise Wüste.

Kein Anzeichen irgendeiner Zivilisation.

Natürlich hatte ich nicht erwarten können, gleich eine Superstadt zu entdecken, wenn die Paramags überhaupt jemals solche Städte gebaut hatten. Trotzdem enttäuschte mich der etwas trostlose Anblick einer scheinbar unbewohnten Welt. Dann entsann ich mich, ja erst zwei Kilometer weit teleportiert zu sein.

Und der Planet besaß einen Umfang von etwa fünfzigtausend Kilometern!

Ich wählte Richtung Osten und rematerialisierte nicht weit vom Ufer eines märchenhaft gelegenen Sees, dessen Wasser kristallklar zwischen sanft geschwungenen und bewaldeten Hügeln zum Baden einlud. Mir war es zu umständlich, den Anzug abzulegen, sonst wäre ich sicher in die warmen Fluten gesprungen, so mußte ich mich damit begnügen, ein wenig am Ufer herumzuspazieren und nach Zeichen von Leben zu suchen.

Leben gab es genug - im Wasser. Fischähnliche Geschöpfe tummelten sich zwischen Sandbänken und Klippen. Sie sahen harmlos aus und waren es sicher auch. Einen Denkvorgang konnte ich bei ihnen nicht feststellen.

Ich hielt mich länger auf, als es notwendig war, aber wenn ich schon Gelegenheit hatte, einen richtigen Planeten mehr als hunderttausend Jahre in der Vergangenheit aufzusuchen, so wollte ich das auch ausnutzen.

Faul streckte ich mich im heißen Sand aus, schloß die Augen und versuchte, Gedankenimpulse aufzufangen. Als erstes erwischte ich die von Icho Tolot, der etwa dreißig Kilometer entfernt damit beschäftigt war, aus Steinen einen Herd zu errichten. Das war die richtige Arbeit für ihn, denn schließlich war er stark wie ein Büffel und besaß außerdem vier Hände, nicht nur zwei.

Son Okura und Ralf Marten bemühten sich, mit Hilfe relativ primitiver Werkzeuge einen Tisch zusammenzubasteln, während die anderen aus Baumstämmen Bänke herstellten.

Ich sah das alles im Geiste vor mir und mußte grinsen, obwohl mir eigentlich nicht danach zumute war. Robinsonaden hatte ich schon immer besonders geschätzt, aber bei meinen bisherigen bestand noch immer eine reale Möglichkeit, in die Zivilisation zurückzukehren. Das war diesmal nicht der Fall.

Dann fing ich wieder Impulse von Paramags auf.

Ich versuchte, mich mehr als bisher darauf zu konzentrieren. Wie immer bewegten sich die Quellen der Impulse sehr schnell von einem Ort zum anderen, daran hatte sich also nichts geändert. Aber ich konnte nach gewisser Zeit auch eine Konzentration feststellen, eine bestimmte Richtung, in der die Impulse einigermaßen konstant blieben und sich kaum veränderten.

Nordwesten!

Im Norden lag das hohe Gebirge, das ich vom Spitzberg aus bemerkte hatte. Vielleicht war es auch lang genug, den Kontinent in zwei Hälften zu teilen, und wir hielten uns gerade auf der unbewohnten Südhälfte auf.

Was also lag jenseits des Gebirges?

Ich seufzte, denn wenn ich das herausfinden wollte, würde ich wohl mein schönes Plätzchen hier aufgeben müssen. Aber schließlich konnte ich ja jederzeit hierher zurückkehren. Also...

Als ich hinter dem Gebirge materialisierte, mußte ich feststellen, daß vor mir ein endloses Hochplateau mit kleineren Erhebungen lag, während im Norden der Horizont durch einen noch gewaltigeren Höhenzug begrenzt wurde. Dort mußten die Berge nach meiner Schätzung bis zu neuntausend Meter hoch sein.

Die Gedankenimpulse kamen von noch weiter.

Ich begann mich zu wundern, daß ich sie nicht schon früher wahrgenommen hatte, aber eine spürbare Schwankung in der Intensität auch jetzt brachte mich auf den Gedanken, daß wohl das PEW-Metall daran schuld sein müsse. Je mehr davon in der Nähe lagerte, desto schlechter wurde mein Empfang.

Noch während ich überlegte, wie ich den nächsten Sprung anlegen sollte, schloß ich meinen Helm und schaltete die Luftzufuhr ein. Diesmal wollte ich hoch hinauf in die Stratosphäre teleportieren, um einen großen Überblick zu erhalten. Das Flugaggregat konnte mich halten und ich würde in aller Ruhe einen erklecklichen Teil der Planetenoberfläche beobachten.

Ich rematerialisierte in etwa hundert Metern Höhe.

Das Gebirge unter mir erstreckte sich noch immer von Horizont zu Horizont, fast genau von Osten nach Westen. Südlich davon konnte ich das kleinere Randgebirge ausmachen, auch den See, an dessen Westufer ich gelagert hatte. Den Spitzberg fand ich nicht; er war zu klein.

Meine Aufmerksamkeit konzentrierte sich nun auf das Land nördlich des Grenzgebirges, wie ich es von nun an nennen möchte. Von dort kamen auch die stärksten Gedankenimpulse der Paramags.

Im ersten Augenblick konnte ich beim besten Willen nichts erkennen. Auch hier gab es weite Grünflächen, einige Flüsse und Seen, eingelagert in Wälder und Wüstenstriche.

Dann sah ich das Aufblitzen, so als spiegele sich der Schein der Sonne auf blankem Metall.

Langsam ließ ich mich tiefer sinken, um besser sehen zu können. Noch hielt ich es nicht für nötig, mich unsichtbar zu machen. Im Notfall konnte ich das in Sekundenschnelle nachholen.

Jetzt blinlte es schon öfter auf, und in zwanzig Kilometer Höhe konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß ich über einem Raumhafen schwebte, auf dem mindestens dreihundert große Schiffe startbereit auf ihren Einsatz warteten.

Raumschiffe auf der Welt der Paramags!

Bisher war mir der Gedanke noch nicht gekommen, daß die Paramags auch richtige Raumschiffe gebaut haben könnten. Die Vorstellung, daß sie lediglich in umgebauten Meteoriten den Raum durchquerten, war zur festen Meinung geworden. Nun mußte ich einsehen, daß wir uns alle geirrt hatten.

Ich schaltete den Deflektorschirm ein, obwohl ich nun auch annehmen mußte, daß die Paramags technisch so weit fortgeschritten waren, daß sie die notwendigen Instrumente besaßen, die geringe Energieabstrahlung meiner Aggregate anzumessen.

Zwei Kilometer über dem Raumhafen hielt ich abermals an.

Dreihundert eiförmige Raumer, bis zu einem halben Kilometer hoch und etwa dreihundert Meter dick, standen in Reih und Glied auf dem riesigen Feld, das von flachen Gebäuden regelrecht eingerahmt wurde. Die winzigen Punkte, die sich dazwischen bewegten, mußten Paramags sein. Sie konnten sich an der Oberfläche also auch zu Fuß von einem Ort zum anderen begeben, ohne auf das PEW-Metall angewiesen zu sein. Na klar, sonst hätten sie ja auch keine Raumschiffe bauen können.

Aber warum bauten sie Raumschiffe, wenn sie, wie wir einwandfrei hatten feststellen können, nur auf einer Welt leben konnten, die reichlich mit dem PEW-Metall durchsetzt war?

Oder hatten sie eine Möglichkeit entdeckt, die sie unabhängig von PEW machte?

Noch ein Stück weiter nördlich, mehr westlich eigentlich, entdeckte ich wenig später eine Stadt. Sie war vom Raumhafen etwa fünfzig Kilometer entfernt und wirkte hypermodern mit ihren kuppelartigen Gebäuden, Hochhäusern und geschwungenen und freischwebenden Verkehrswegen.

Ich hatte im Augenblick genug gesehen.

Ohne Icho Tolot anzupeilen, teleportierte ich nach der Erinnerung zur Höhle zurück und rematerialisierte genau mitten in seinem großen Steinofen, was ihn zu der unverschämten Bemerkung veranlaßte, ich solle noch eine Weile da sitzen bleiben, dann hätte ich auch gleich meinen gewünschten Braten...

*

Später berichtete ich von meiner Entdeckung.

Die Mutanten zeigten sich nicht sonderlich überrascht, wenn auch sie nicht damit gerechnet haben konnten, daß die Paramags dabei waren, eine regelrechte Raumflotte auf die Beine beziehungsweise Teleskopstützen zu stellen. Icho Tolot hingegen fand die Tatsache des Raumhafens und der Stadt nicht nur interessant, sondern auch höchst verwunderlich.

"Also eine moderne Zivilisation - prächtig, prächtig! Notfalls würden wir es also schaffen, mit Hilfe einer ganz normalen Zeitdilatation in die Zukunft zu reisen. Wir nehmen uns ein Schiff, beschleunigen es auf Lichtgeschwindigkeit - die Daten für den Dilatationseffekt kann ich leicht errechnen - und nutzen die Zeitdehnung aus.. Wir brauchen nur zu warten, bis außerhalb des Schiffes hunderttausend Jahre vergangen sind, während bei uns innerhalb des Schiffes vielleicht nur ein paar Tage vergehen. Das muß ich noch errechnen."

Er hatte absolut recht. Das war eine reale Möglichkeit, der Zeit ein Schnippchen zu schlagen, denn mit einem zweiten Zufall, der uns dann auch noch ausgerechnet in die Zukunft bringen sollte, durfte niemand von uns rechnen. Ich wußte aus den Berichten der terranischen Raumflotte, daß bereits drei- oder viermal Explorer durch Überschneiden intergalaktischer Energiefelder mit ihren Schiffen in die Vergangenheit geworfen worden waren und sich dann mit Hilfe der Dilatation wieder in die Gegenwart zurückgerettet hatten.

Ein riskanter, aber wissenschaftlich exakter Vorgang.

Ralf Marten versuchte, unseren Optimismus im Rahmen zu halten:

"Na schön, für den Notfall hätten wir also eine Fluchtmöglichkeit. Aber auch nur für den Notfall! Wir wissen alle, daß selbst die exaktesten Computerberechnungen keine genaue Dilatationszeit garantieren können. Legen wir eine geringere Entfernung im Zeitstrom zurück, läßt sich das korrigieren, indem man einen zweiten Dilatationsflug berechnet und durchführt. Beim dritten Mal hat man vielleicht Glück, auch wenn sich höchstens das Jahr, aber niemals Monat oder gar Tag bestimmen läßt. Und wenn man Pech hat, Icho Tolot, schießen wir über unser Ziel hinaus und landen in der Relativ-Zukunft jenseits der Jetztzeit. Sie wissen so gut wie ich, daß mit Hilfe der Zeitdilatation eine Rückkehr in die Vergangenheit unmöglich ist."

Der Haluter winkte beruhigend ab.

"Sicher, mein Freund, das weiß ich alles, aber lieber lande ich ein paar Jahre in der Zukunft, als daß ich hier in der tiefsten Vergangenheit bleibe. Aber ich habe ja auch nur eine Möglichkeit angedeutet, nicht mehr. Ich habe immer noch die Hoffnung, daß uns die fünfdimensionalen Energiefelder, die sich kreuzten und uns in die Vergangenheit, schleuderten, auch wieder dorthin zurückbringen, von wo sie uns herholten."

"Sie werden doch nicht an ein Wunder glauben?"

"Das wäre kein Wunder, Ralf Marten, absolut kein Wunder. Sehen Sie dort...", er deutete auf den flimmernden Transmitterkäfig, der unverändert noch immer am gleichen Platz stand, nein, schwiebte.... "er ist noch da! Das temporale Bezugssystem existiert mit ihm. Er stellt unsere einzige echte Verbindung zur Gegenwart dar. Wir müssen uns nur stets in seiner Nähe aufhalten, das ist alles."

"Sie meinen, er könnte uns in die Gegenwart zurückbringen?"

"Ja, das meine ich."

Ehrlich gesagt, ich war da nicht ganz so optimistisch wie Icho Tolot, ich verließ mich lieber auf Tatsachen. Natürlich glaubte auch ich an Zufälle, sie hatten mir schon oft genug das Leben gerettet und mich aus kniffligen Situationen befreit, aber an mehrere Zufälle hintereinander wollte ich einfach nicht glauben.

Ich ahnte damals noch nicht, wie sehr ich dem Zufall unrecht tat. Oder war es Schicksal?

*

Betty Toufry und Tako Kakuta kamen eine Stunde später und berichteten. Große Neuigkeiten brachten sie nicht, aber ich will trotzdem versuchen, ihre Erlebnisse an dieser Stelle einzublenden.

Sie entmaterialisierten und fädelten sich in das durchgehende System der PEW-Adern ein, indem sie ihre Daseinsform absolut veränderten und sich entstofflichten, ähnlich wie ich es bei Teleportation zu tun pflege.

Damit änderten sich auch die Größenverhältnisse zur Realität. Adern, die in Wirklichkeit nur ein oder zwei Zentimeter dick waren, wurden zu gewaltigen Röhren, durch die das Bewußtsein der beiden Mutanten hindurchglitt. Die echte Geschwindigkeit war dabei kaum abzuschätzen, aber sie mußte sehr hoch sein, bis zu irdischer Schallgeschwindigkeit.

Betty und Tako blieben zusammen. Obwohl sie nur als individuelle Bewußtseinsformen existierten, war es ihnen möglich, Kontakt zu halten. Sie fielen hinein in ein Universum fünfdimensionaler Natur, das ihnen unverständlich bleiben mußte, obwohl sie es bereits mehrmals erlebt hatten.

Sie befanden sich in einem merkwürdigen und eigentlich nicht zu erklärendem Zustand. Entstofflicht existierten sie weiter, so als besäßen sie noch einen Körper. Ihr Bewußtsein war vorhanden, sie konnten sehen, denken und hören. Aber sie fühlten nichts mehr. Es war für sie, als schossen sie mit unvorstellbaren Geschwindigkeiten durch endlose Tunnels, die in allen nur denkbaren Farben schillerten, Abzweigungen besaßen, die nach Belieben gewählt werden konnten. Der Wille allein genügte für eine Richtungsänderung.

Bis auf den lebensfeindlichen Magmakern schien der Planet hohl zu sein, aber da die Größenverhältnisse nicht mehr stimmten und in dieser Hinsicht jede Beobachtungsangabe Fehlern unterworfen war, blieben genaue Beobachtungen und Abmessungen illusorisch. Das Universum innerhalb der PEW-Adern entzog sich jeder normalen Vergleichsmöglichkeit.

Und die Gedankenimpulse der Paramags wurden intensiver.

Die beiden Mutanten gelangten nach einer zweiten Rematerialisation in eine riesige Halle. Wieder im Besitz ihrer Paramagkörper, war nun wieder eine realistische Beurteilung der Verhältnisse möglich.

Eigentlich war es keine richtige Halle, sondern mehr eine Stadt, aber eine Stadt unter der Oberfläche, eingebettet in einer gigantischen Kaverne. Die Gebäude waren flach, aber elegant konstruiert, mit kleinen Vorgärten, die von künstlichen Sonnen bestrahlt wurden. Die Wände der Stadt-Kaverne bestanden nicht aus blankem Fels, sondern aus künstlich geschaffenen Kontrollwänden mit den entsprechenden Instrumenten und ganzen Reihen von Bildschirmen, die eine Verbindung zu jedem Punkt des Planeten herzustellen schienen, ob diese nun unter oder auf der Oberfläche gelegen waren.

Dann begegneten sie den ersten Paramags.

Für Betty Toufry als Telepathin war es leicht, ihre Gedankenimpulse zu empfangen und auch zu deuten. Es handelte sich bei der Konfrontation dann nicht mehr um bloße Emotionsimpulse, sondern um echte Gedanken, die zu deuten waren und deren Sinn klar wurde. Hinzu kam die Fähigkeit der Mutanten, da sie ja den Körper von Paramags übernommen hatten, deren Sprache auch akustisch zu beherrschen. Es kam also eine klare Verständigung zustande.

Nun ja, wenn ich zu Anfang dieses Berichtes betonte, Betty und Tako hatten keine besonderen Neuigkeiten erfahren, so möchte ich mich an dieser Stelle verbessern. Sie brachten immerhin wichtige und interessante Informationen mit.

Es gab auf dem Planeten, der von seinen Bewohnern in ihrer Sprache "Pordypor" genannt wurde, etwa einhundertfünfzig Milliarden Paramags. Und diese Paramags waren in zwei Parteien gespalten.

Während Betty in ihrer Schilderung fortfuhr, mußte ich mich unwillkürlich fragen, warum sich denn im Universum alles wiederholen mußte. Es gab Tausende bewohnbarer und auch bewohnter Planeten allein in unserer Milchstraße, und auf ihnen hatte sich selbstständig, wenigstens zum größten Teil, das Leben entwickelt. Eine intelligente Rasse hatte

im Zuge der Evolution die Herrschaft übernommen. Statt nun mit vereinten Kräften eine Welt aufzubauen, eine Zivilisation zu begründen und den Versuch zu unternehmen, mit den anderen Intelligenzen des Universums Verbindung aufzunehmen, begannen sie, sich zu entzweien.

So war es auf fast allen Planeten, die ich kannte.

Auch hier, auf dem Planeten der Paramags!

Auf Pordypor, so berichteten Betty und Tako, herrschte Krieg.

Krieg zwischen den Wissenschaftlern und Priestern.

Genau an dieser Stelle unterbrach Icho Tolot den Bericht der beiden Mutanten, und ich wußte auch sofort, warum er das tat. Für uns war es wichtig zu wissen, warum es Krieg gab und zwischen wem. Der Haluter stellte seine präzisen Fragen, wie ich es von ihm gewohnt war. Trotzdem dauerte es eine Weile, bis das Bild klarer und verständlicher wurde. Ich fasse hier der Einfachheit halber zusammen:

Die Paramags waren aufgespalten in Priester und Wissenschaftler, aber das kann nur als sehr grobe Unterscheidung bewertet werden. Immerhin gab es diese beiden Gruppen.

Die Gruppe der Wissenschaftler bestand natürlich nicht nur aus Wissenschaftlern, sondern in erster Linie aus Paramags, die sich für gebildet und fortschrittlich hielten. Sie beteten die Gelehrten an wie Götter und forderten damit natürlicherweise den Widerspruch der zweiten Gruppe, nämlich der Priester, geradezu heraus.

Seit Hunderten von Jahren waren die Wissenschaftler bestrebt, die Raumfahrt voranzutreiben und eine Forschungsflotte zu bauen, mit denen man den eigenen Planeten verlassen konnte, um andere zu entdecken. Zweck des Unternehmens sollte es sein, Welten mit noch höherem Gehalt an PEW-Metall zu finden, als Pordypor es bereits besaß.

Diese Wissenschaftler befanden sich selbstverständlich in einem großen Irrtum, wenn sie von Anfang an annahmen, jeder in der Galaxis befindliche Planet müsse PEW-Metall enthalten und es gäbe keine Lebewesen, die ohne das seltsame Element existieren könnten. Sie schlossen in unbegreiflicher Arroganz von sich auf andere und stellten die Behauptung auf, jede andere Intelligenz des Universums müsse nach dem gleichen Prinzip wie sie existieren.

Aber das war es nicht allein, was ihnen die Feindschaft der Priester einbrachte, die ebenfalls eine große Anhängerschaft besaßen.

Beckanntlich konnten Paramags ohne das PEW-Metall nicht leben. Zum Bau der dreihundert Raumschiffe, die insgesamt eine riesige Masse besaßen, wurde daher das wertvolle PEW-Material verwendet. Also wurden Millionen Tonnen dieses Metalls aus dem Innern des Planeten abgebaut.

Alle Einwände der Priesterschaft und ihrer Anhänger, also der feindlichen Gruppe, verhallten ungehört. Nun waren diese Priester natürlich nicht nur Priester im herkömmlichen Sinn, sonst wären sie nicht in der Lage gewesen, selbst gigantische Vernichtungsmaschinen herzustellen und gewagte Experimente durchzuführen, aber sie vertraten die Ansicht, das PEW-Metall dürfe nicht zum Bau von Raumschiffen verwendet werden, die Pordypor verließen und das Metall mit sich nahmen. Sehr logisch begründeten sie, daß die Wissenschaftler ein Paradoxon herbeiführten.

Das Paradoxon bestand darin, daß die Wissenschaftler erst durch den Bau ihrer Flotte einen gewissen Mangel an PEW-Metall verursachten, und sie bauten diese Flotte nur deshalb, um neues PEW-Metall auf anderen Welten zu finden.

Dieser offensichtliche Widerspruch war es, der zum Konflikt führte, zum sogenannten "Metapsychischen Krieg".

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich dann auch, daß die Paramags in ihrer Sprache das PEW-Metall "Payn-Hrun-Tala" nannten, was mich aber nicht besonders berührte. Es bedeutete übersetzt soviel wie "Leben im Höchstmaß". Ich bleibe bei meiner weiteren Schilderung bei der ursprünglichen Bezeichnung, denn ich meine, zuviel verschiedene Begriffe für ein und dieselbe Sache verwirrt nur die Gemüter meiner Zuhörer oder Leser.

"Die Priester sind eigentlich die Wissenschaftler", fuhr Betty in ihrer Schilderung fort und begründete dann ihre Behauptung: "Nicht nur, daß sie im Innern des Planeten unvorstellbare technische Anlagen errichtet haben, sie arbeiten auch experimentell mit Antimaterie. Ich glaube, sie stellen sie künstlich her und benutzen sie als Waffe, als Sprengstoff."

Icho Tolot stellte die Frage:

"Wie führen die beiden Gruppen ihren Krieg? Ich meine, kämpfen sie gegeneinander, setzen sie Waffen ein, töten sie sich?"

Zu unserem Erstaunen mußten wir von den beiden Mutanten erfahren, daß dieser Krieg auf rein mentaler Basis geführt wurde. Wahr gab es vernichtende Waffen, aber sie wurden nicht eingesetzt. Eine Gruppe versuchte, der anderen ihre Anhänger wegzunehmen und auf die eigene Seite zu bringen. Das geschah ohne jede Gewalt, nur mit der Kraft der Überzeugung.

Schon verspürte ich Erleichterung, als Betty an dieser Stelle der Schilderung anlangte, aber der Schreck folgte auf dem Fuße.

"Der Krieg scheint harmlos zu sein, und irgendwie erinnert er mich an einen Wahlkampf, in dem auch mit den Mitteln der Überzeugungskraft gestritten wird. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß sich im Innern des Planeten die fürchterlichsten Waffen befinden, die wir uns vorzustellen vermögen - wenigstens glauben wir, das herausgefunden zu haben. In einem Akt der Verzweiflung wäre es den Priestern wahrscheinlich möglich, den ganzen Planeten zu sprengen."

Icho Tolot machte aus seinen Zweifeln keinen Hehl.

"Das wäre absolut unlogisch und widersprüche der Handlungsweise intelligenter Lebewesen. Warum sollten sie Selbstmord begehen, nur um den Verlust einer relativ geringen Menge des lebenswichtigen PEW-Metalls zu verhindern? Sie würden nichts erreichen! Gar nichts!"

Ich mußte ihm recht geben. Was Betty berichtete, war zwar sehr aufschlußreich und technisch imponierend, aber es ergab keinen Sinn. Warum sollte sich jemand selbst vernichten, nur um einen anderen daran zu hindern, einen Bruchteil des PEW-Metalls für Forschungszwecke zu benutzen? Einen Bruchteil, der das Leben auf Pordypor in keiner Weise durch sein Fehlen beeinflussen würde.

Betty versuchte, ihren Standpunkt zu berichtigen:

"Sie würden es nicht absichtlich tun, aber ich kann mir vorstellen, was passieren würde, wenn jemand von den führenden Paramags der Priestergruppe durchdreht. In einem solchen Fall gibt es keinen Platz mehr für die Logik. Eine Maschinerie wird in Gang gesetzt und kann nicht mehr aufgehalten werden. Ich weiß es aus den mentalen Diskussionen der Paramags unter sich. Es besteht keineswegs die Absicht, planetarischen Selbstmord zu begehen, aber jeder weiß, daß ein solcher geschehen wird, wenn man die gebändigten Kräfte der Antimaterie freimacht."

Es war bereits später Nachmittag geworden, als Betty und Tako ihren Bericht beendeten.

Icho Tolot gab keinen Kommentar. Er zog sich wieder ein wenig in die umliegende Steppe zurück, um sein Planhirn einzusetzen. Wie ich ihn kannte und auch aus seinen Gedanken erfuhr, beschäftigte er sich mit dem aufgeworfenen Problem. Er berechnete die Chancen nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit und versuchte herauszufinden, wann die Katastrophe, von der wir definitiv wußten, daß sie stattfinden würde - denn sonst gäbe es ja später kein Trümmersystem -, erfolgte.

Kitai Ishibashi entzündete ein Feuer in dem neuen Steinherd. Tama Yokida hatte ein kleines Tier erlegt, das Fell abgezogen und es zerlegt. Mit Widerwillen bemerkte ich, daß er sich anschickte, es über dem Feuer zu braten. Wie jedermann weiß, bin ich Vegetarier, auch wenn ich nichts dagegen habe, wenn jemand Fleisch genießt. Nur hatte ich die letzten Lebenssekunden des armen Opfers telepathisch miterlebt. Daher wäre mir ohnehin der Appetit vergangen.

Ich machte mich wortlos auf die Suche nach geeigneten Pflanzen, um nicht wieder auf den Trockenbrei angewiesen zu sein. Als ich einen halben Kilometer von der Höhle entfernt auf einem Hügel stand, kam mir die ganze Sinnlosigkeit unserer Situation zu Bewußtsein. Da saßen wir, hundertzehntausend Jahre in der Vergangenheit, auf einem Planeten, der jeden Augenblick in die Luft fliegen konnte. Wir würden nichts dagegen tun können, denn Pordypor mußte zerplatzen, sonst könnte es in der Zukunft niemals das Trümmersystem geben.

Ich hatte es aber selbst gesehen, und es war zum Ausgangspunkt unseres Abenteuers geworden. Die Frage war nur, ob nun nicht wir der Anlaß sein würden, daß es überhaupt entstand.

Ein Zeitparadoxon?

Neben dem Hügel, auf dem ich stand, wuchsen knollenartige Pflanzen, die mir recht appetitlich vorkamen. Vorsichtig zog ich eine von ihnen aus dem festen Boden, reinigte sie und brach ein Stück ab. Ich kostete und stellte fest, daß sie zwar nicht gerade besonders schmackhaft, dafür aber ungiftig war. Darin täusche ich mich selten. Es konnte durchaus sein, daß sie über dem Feuer zubereitet und entsprechend gewürzt ganz ausgezeichnet mundete.

Besser jedenfalls als der terranische Trockenbrei, den sie Lebensmittelkonzentrat nannten.

Ich sammelte ein halbes Dutzend und teleportierte der Einfachheit halber in unser Lager zurück. Dort wusch ich meine erbeuteten Knollen, schnitt das Grünzeug ab und legte sie in die noch vorhandene Glut des Herdes. Kurz danach drang mir ein aromatischer Duft in die Nase, und dann lief mir das Wasser im Mund zusammen.

Ich hatte mal wieder eine gute Nase gehabt.

Einen Tag lang taten wir nichts, aber am dritten Tag unseres Aufenthaltes auf Pordypor entschloß ich mich, etwas zu unternehmen. Ich hatte eine kurze Unterredung mit dem Teleporter Tako Kakuta, dann gingen wir zu Icho Tolot und Betty Toufry, die vor der Höhle im rötlichen Sonnenschein saßen und sich benahmen, als wären sie auf Urlaub hier. Die anderen Mutanten sammelten Holz oder faulenzen.

"Icho, wir werden einen Ausflug machen", begann ich.

Der Haluter tat nicht so, als habe er etwas gegen meinen Plan einzuwenden.

"Gut", sagte er nur. "Kommt gelegentlich zurück."

Typisch für ihn, dachte ich wütend. Er überläßt die Verantwortung mir, obwohl er sich ansonsten als Leiter des Unternehmens aufzuspielen beliebt. Wenn alles schiefging, war natürlich ich schuld, wer sonst?

"Ich nehme Tako mit. Wir wollen wissen, was mit den Raumschiffen los ist, wann sie starten, und überhaupt..."

"Tu dir keinen Zwang an", unterbrach mich Icho Tolot, und das möchte ich hier besonders festhalten. "Wir haben Zeit."

Das mochte stimmen. Wir hatten alle Zeit der Welt, mindestens hunderttausend Jahre, wenn man von der sicherlich bevorstehenden Explosion des Planeten absah.

"Wir teleportieren", fügte ich noch hinzu.

"Das ist besser als gehen", entgegnete Icho Tolot und döste weiter in der warmen Sonne.

Wortlos nahm ich Tako bei der Hand, visierte erst einmal das Randgebirge an und teleportierte. Dort auf einem Gipfel angekommen, zeigte ich Tako das hohe Grenzgebirge, das den Kontinent in zwei Teile spaltete.

"Wir schalten den Deflektor an", schlug ich dann vor, "und teleportieren direkt zu den Schiffen. Ich werde am Rand des Startfeldes warten, während du versuchst, in eins der Schiffe zu gelangen. Wenn es wirklich zum größten Teil aus PEW-Metall besteht, kannst du leicht paratransformieren."

Ohne Komplikation gelang der Doppelsprung. Im Schutz meines Deflektorschirms blieb auch Tako jetzt unsichtbar, solange er sich in meiner unmittelbaren Nähe aufhielt. Vorsichtig näherten wir uns dem Schiff, das in der äußersten Reihe stand und keine fünfzig Meter vom Rand des Feldes entfernt sein mochte.

Zwischen den Schiffen erkannte ich einige Gruppen von Paramags, die auf flachen Fahrzeugen Container herbeischafften und verluden. Aus ihren Gedanken entnahm ich, daß der Start der gesamten Flotte kurz bevorstand.

Tako verschwand in der blanken Metallhülle des Schiffes, nachdem ich für den Bruchteil einer Sekunde den Deflektorschirm ausgeschaltet hatte. Während ich auf seine Rückkehr wartete, versuchte ich weitere informative Gedankenimpulse der Paramags einzufangen.

Viel kam dabei nicht heraus.

Im unterirdischen Labyrinth des Planeten, in den PEW-Adern und zum größten Teil künstlich geschaffenen Kavernen fand ein mentaler Überzeugungskrieg statt. Jede Gruppe versuchte, die Anhänger der anderen auf die eigene Seite zu ziehen. Dabei wurde von Seiten der Priester nicht nur mit geistigen Mitteln gekämpft, nicht nur mit Argumenten und Thesen, sondern vor allen Dingen mit Drohungen.

Ansonsten erfuhr ich nicht viel, da die vorhandenen Paramags nur an ihre Arbeit dachten. Sie wollten so schnell wie möglich starten, weil sie befürchten mußten, von den Anhängern der Priester durch Gewalt daran gehindert zu werden.

Ich fand nicht heraus, für wann der Start geplant war.

Zwei Stunden später kehrte Tako Kakuta zurück.

Wir standen im Schutz des riesigen Schiffes. Ich hatte den Deflektorschirm nicht mehr eingeschaltet, da uns hier ohnehin niemand sehen konnte.

"Nun, was ist? Hast du etwas herausfinden können?"

"Nicht viel."

Ohne weiteren Aufenthalt kehrten wir zur Höhle zurück, wo man uns bereits ungeduldig erwartete.

Tako Kakuta berichtete, was er im Schiff entdeckt hatte:

"Die äußere Hülle besteht nur zu einem geringen Teil aus dem PEW-Metall, aber es ist in einer Art Strangverflechtung vorhanden, so daß jeder Paramag in der Lage ist, das Schiff stets auf dem Weg der Paratransformation zu verlassen oder zu betreten. Je mehr man sich dem Kern des Schiffes nähert, desto größer wird die Menge des vorhandenen PEW-Materials. Und dann kommt noch eine erstaunliche Tatsache hinzu: Weiter außen existiert es zumeist in der grünlichen, kristallharten Form, während es dem Kern zu seine ursprünglichen Eigenschaften noch besitzt und unserem biegsamen Zinn gleicht. Warum das so ist, weiß ich nicht."

Icho Tolot fand ebenfalls keine befriedigende Erklärung.

"Eine differenzierende Wandelform", definierte er, aber keiner von uns wußte, was er mit dem Begriff anfangen sollte. "Wann soll der Start erfolgen?"

"Bald", warf ich ein, "aber es gibt keine genaue Zeitangabe."

"Ich fürchte", sagte der Haluter darauf, "wir können nicht tatenlos zusehen, wie sich eine Katastrophe anbahnt. Ich weiß, daß wir sie nicht verhindern können, aber wir könnten sie zumindest hinausschieben, bis wir einen Weg gefunden haben, uns vorher in Sicherheit zu bringen." Er wandte sich speziell an Betty Toufry: "Sie haben festgestellt, daß die Paramags mit Antimaterie arbeiten. Wissen Sie, wie sie es fertig bringen, Antimaterie so aufzubewahren, daß sie nicht mit normaler Materie in Berührung kommt und so eine Explosion verursacht?"

"Leider nicht, denn sie bewachen ihre tief in der Planetenkruste gelegenen Labors sehr gut. Selbst in entstofflichem Zustand ist es schwer, an sie heranzukommen."

"Dann fangt einen der Priester oder Wissenschaftler, damit wir ihn fragen können."

Betty sah Andre Noir, unseren Hypno, fragend an.

"Wäre das möglich, Andre? Hypnozwang?"

"Wir müßten es versuchen, Betty..."

Damit stand fest, was wir als nächstes unternehmen würden. Ein neuer Ausflug für die Mutanten, und ein Tag Ruhe für mich.

*

Am nächsten Abend wußten wir wenigstens, wie sie das mit der Antimaterie machten.

Betty und Andre kamen mit einem Paramag zurück, der überhaupt nicht zu begreifen schien, was mit ihm geschehen war. Er stand auch nach der Rematerialisation in der Höhle unter Vollhypnose und unternahm keinen Fluchtversuch. Zum Glück handelte es sich um einen Physiker der Priestergruppe, so daß er uns fast alle Fragen bereitwillig beantworten konnte.

Es stellte sich heraus, daß die Paramags wahrhaftig in der Lage waren, Antimaterie künstlich herzustellen. Anfangs hatte es dabei verheerende Explosionen gegeben, bis man begriff, daß in einem normalen Universum Antimaterie nur in einer neutralen Umgebung ungefährlich gelagert werden konnte.

So entwickelte man die Nullmateriefelder.

Diese Felder enthielten keine Energiequanten, weder positive noch negative, also weder normalmaterielle noch antimaterielle. Solange sich Antimaterie innerhalb dieser Felder eingeschlossen befand, könnte nichts passieren. Es gab keinen sichereren Aufenthaltsort als diese neutralen Nullmateriefelder.

Die Aggregate zur Erzeugung dieser lebenswichtigen Energiefelder lagen tief in Fels gebettet unter der Oberfläche, durch Parasperren selbst gegen das Eindringen der besten und fähigsten Paratransformer abgesichert. Das war der Grund, warum es Betty und den anderen Mutanten später niemals gelang, bis zu diesen Laboratorien vorzudringen.

Kitai Ishibashi, der Suggestor, nahm dem Paramag die Erinnerung ab, was mit ihm in der letzten Stunde geschehen war, dann brachte Betty ihn in das unterirdische Labyrinth zurück.

Als sie wieder bei uns materialisierte, wurde ich sofort stutzig. Sie konnte ihre Verwirrung kaum verbergen und schien es auch gar nicht zu wollen. Ehe ich fragen konnte, sagte sie:

"Als der Paramag von mir freigelassen wurde, setzte sein normal arbeitender Verstand sofort wieder ein, aber zum Glück nicht die Erinnerung an das, was geschehen war und was er uns verraten hatte. Wir trennten uns, aber ich hielt telepathischen Kontakt. Die Priester planen, Antimaterie vorsichtig einzusetzen, um die Stadt und den Raumhafen zu zerstören, bevor die Flotte starten kann. Damit wollen sie erreichen, daß kein PEW-Material verloren geht - was mir unsinnig erscheint. Denn PEW-Metall gehört trotz seiner abnormen Eigenschaften zur Normalmaterie und wird beim Zusammentreffen mit AM vernichtet."

"Sie müssen wahnsinnig geworden sein!" protestierte Icho Tolot. "Sie müssen doch wissen, daß sie sich selbst damit in größte Gefahr bringen."

"Natürlich wissen sie das, aber sie scheinen auch verzweifelt zu sein. Weiter konnte ich noch in Erfahrung bringen, daß man mit dieser Aktion einen Teil der fähigsten Wissenschaftler ausschalten will. Jeder, der sich im Augenblick der Explosion an der Oberfläche aufhält, wenigstens in der Stadt oder in der Nähe des Raumhafens, würde getötet. Ein Paramag während der Paratransformation kann nicht getötet werden."

"Vor allen Dingen soll die Flotte verschwinden", vermutete ich überzeugt. "Hast du eine Ahnung, wie weit die Vorbereitungen gediehen sind, Betty?"

"Nein, mehr erfuhr ich nicht. Aber es wird ja nicht mein letzter Besuch bei den Paramags gewesen sein."

Icho Tolot warnte:

"Wir dürfen uns in Zukunft immer nur für kurze Zeit trennen und müssen möglichst hier in der Nähe des Transmitterfeldes zusammenbleiben. Bitte, verlangt jetzt keine konkrete Erklärung von mir, aber es wäre durchaus möglich, daß ein neuer fünfdimensionaler Energieschock den Transmitter in der Zukunft aktiviert und uns von hier wegschafft."

"Durch die Zeit?" vergewisserte ich mich voller Zweifel.

"Durch die Zeit!" bestätigte Icho Tolot überzeugt. "Es ist nur eine vage Möglichkeit, aber ich kann mir vorstellen, daß bei ähnlichen Vorbedingungen auch ähnliche Resultate erzielt werden."

Tako Kakuta erkundigte sich zögernd:

"Sollen wir nun die Katastrophe verhindern oder nicht?"

"Wir werden nur versuchen, sie zu verzögern", riet der Haluter. "Im Endeffekt, das wissen wir, läßt sie sich niemals verhindern. Sie wird und muß stattfinden!" Er fügte hinzu: "Wichtig ist, daß wir genau wissen, wann sie stattfindet. Und zwar rechtzeitig, damit wir uns darauf vorbereiten können."

Ich machte mir zwar meine eigenen Gedanken über die wahnwitzige Vorstellung Icho Tolots, ein solches Experiment könnte zum Erfolg führen, hatte aber selbst im Augenblick keinen besseren Vorschlag. Außerdem war es in keinem Fall ein Fehler, den Zeitpunkt der bevorstehenden Katastrophe zu bestimmen. Notfalls konnten wir noch immer, wenn es geschah, ein paar hundert Kilometer in senkrechter Richtung teleportieren, wo wir in relativer Sicherheit waren und in Ruhe abwarten konnten, wie sich die Dinge hier unten entwickeln.

Ich kann nicht gerade behaupten, daß ich mich an diesem Abend ruhig und gelassen zur Ruhe begab. Es war ein schwacher Trost für mich zu espeln, daß es den anderen nicht besser erging. Ihre Gedanken kreisten nur um das eine Problem: Wie kommen wir heil aus diesem Schlamassel heraus?

So kam es, daß ich noch lange wach lag und nach einer besseren Lösung suchte.

Ich muß zugeben: Ich fand keine.

*

Weitere Tage vergingen.

Die Mutanten fanden heraus, daß die Priester ihre Vorbereitungen zum Schlag gegen die Raumflotte beendet hatten, sich aber noch nicht entschließen konnten, ihr Vorhaben durchzuführen. Sie hatten begriffen, daß eine weitere Gefahr auftauchte: Wenn die Explosion stattfand, konnten die entstehenden Energiefelder das Nullmateriefeld im Innern des Planeten gefährden und so die gelagerte Hauptmenge der Antimaterie freisetzen. Sie wußten selbst, was das bedeutete.

Auf dem Raumfeld wurden inzwischen die letzten Vorbereitungen zum Massenstart der Schiffe abgeschlossen. Die Besatzungen wohnten schon lange in den eiförmigen Raumern und verließen sie nur selten. In der Umgebung aus reinem PEW-Metall fühlten sie sich wohl und hochaktiv.

Betty und Son Okura kehrten von einem Erkundungsgang - wenn man das Flitzen durch die Adern so bezeichnen will - zurück. Die einzige Neuigkeit, die sie mitbrachten, war die Vermutung, daß der Start der Flotte noch heute stattfinden sollte.

Damit rückte die Entscheidung näher.

Zusammen mit Tako Kakuta unternahm ich eine letzte Inspektion des Raumhafens, um mich von Bettys Angaben zu überzeugen. Sie hatte recht. Alles deutete darauf hin, daß die Schiffe noch vor Sonnenuntergang den Planeten Pordypor verlassen wollten. Sämtliche Transportfahrzeuge waren vom Feld verschwunden, und an einer der zahlreichen Einpolungsschleusen in das PEW-Labyrinth herrschte reger Verkehr. Ich konnte einige Gedankenimpulse deutlich auffangen, aber sie waren trotzdem verworren und wenig informativ. Immerhin stellte ich fest, daß an der Schleuse die Vertreter der beiden feindlichen Gruppen letzte Vermittlungsgespräche führten. Die Priester drohten, beim Start des ersten Schiffes die Explosion auszulösen. Alle Gegenargumente der Wissenschaftler blieben erfolglos.

Ich konnte mir nicht vorstellen, was nun geschehen sollte.

Würden die Wissenschaftler es wirklich riskieren, jetzt noch zu starten und ihre Heimatwelt zu gefährden? Und würden die Priester es wagen, die angedrohte Aktion durchzuführen?

Ich las feste Entschlossenheit in den Gedanken beider Parteien. Keiner wollte nachgeben.

Lieber wollte jeder sterben.

Noch während wir darüber nachdachten, startete das erste der dreihundert Raumschiffe.

Ich ergriff Takos Hand, obwohl er selbst hätte teleportieren können.

"Weg hier, Tako...!"

Wir rematerialisierten dicht bei der Höhle. Alle sieben Mutanten und auch Icho Tolot hielten sich in unmittelbarer Nähe des unverändert schwebenden und flimmernden Transmitters auf.

Ich verlor keine Sekunde.

"Die Flotte startet, die Explosion kann jeden Augenblick erfolgen. Ich nehme fünf oder sechs Mutanten, Tako den Rest und Icho. Wir teleportieren in zweihundert Kilometer Höhe. Wenn wir die Energieschirme einschalten, ist Sauerstoff für alle vorhanden..."

Zum Glück überlegten sie nicht lange, denn wir hatte alle lange genug auf diesen schrecklichen Augenblick warten müssen. Der Haluter schaltete den Energieschirm ein, der auch die Mutanten schützend einhüllte.

Was danach geschah, und wie es geschehen konnte, versuchte Icho Tolot später zu erklären:

Der Materie-Energieschock der Explosion löste eine sextadimkonditionäre Rückschwungphase aus, die in Verbindung mit dem zeit- und phasenverschobenen Transmitter, der aktiviert geblieben war, und den fünfdimensionalen Energiefeldern unserer Teleportation einen Zeitsprung in die Zukunft bewirkte.

Es geschah also in etwa das, was schon einmal geschehen war, nur - wie sich bereits Sekunden später herausstellte - in die Zukunft.

Genau sechzigtausend Jahre in die Zukunft, womit wir uns noch immer fünfzigtausend Jahre in der Jetzzeit-Vergangenheit befanden.

Doch ich habe den Ereignissen vorgegriffen.

Die mentale Schockwelle der in Todesgefahr befindlichen Paramags raste der Flut des Materieschocks voraus und warnte uns rechtzeitig. Noch während ich hoch im Norden hinter dem Grenzgebirge den Flammenpilz in die Höhe schießen sah, teleportierten wir.

Und dann standen wir in der Atmosphärelosigkeit auf der Oberfläche des Meteorits, unmittelbar neben dem Transmitterkäfig, dessen Stäbe nicht mehr flimmerten und äußerst stabil wirkten.

Die Höhle hatte sich in einen rechteckigen Stollen verwandelt, der nur durch künstliche Bearbeitung entstanden sein konnte.

Groß und hell flammte am schwarzen Sternenhimmel die rote Riesensonne Paramag-Alpha.

4.

Die automatische Luftsleuse in dem verlassenen Stollen funktionierte einwandfrei. Wir konnten die Energieschirme abschalten.

Jetzt erst fanden wir Gelegenheit, das Geschehen zu diskutieren und eine annehmbare Erklärung zu finden. Icho Tolot gab sie uns, wie ich bereits erwähnte. Wir standen auf dem Meteorit, als wir rematerialisierten. Der Transmitter und sein temporales Bezugsfeld hatten uns mitgerissen. Der Meteorit und damit das TrümmerSystem existierten bereits, aber was sonst geschehen war, entzog sich vorerst unserer Kenntnis.

Die Gedankenimpulse von Paramags waren vorhanden, Betty fing sie ebenfalls auf. Damit stand fest, daß sie - wenigstens zum großen Teil - die Katastrophe vor sechzigtausend Jahren überlebt hatten. Auch deutete die Veränderung des Höhleneinganges darauf hin, daß bereits mit dem Bau des gigantischen Raumschiffes begonnen worden war.

Mehr allerdings wußten wir jetzt noch nicht.

So gut es ging, richteten wir uns ein, nicht weit von der Schleuse entfernt. Betty entdeckte eine blanke PEW-Ader in der Wand und war fest entschlossen, so schnell wie möglich eine erste Erkundung vorzunehmen. Icho Tolot und ich hatten nichts dagegen einzuwenden, beschworen Betty und Tako jedoch, äußerst vorsichtig zu sein und sich auf keinen Fall orten zu lassen.

Ich hatte meine Gründe, Tako zu bitten, Betty zu begleiten. Er sollte feststellen, ob sich im Innern des Meteorits, der in zeitlicher Hinsicht jetzt noch für uns unbekannt war, ein Teleporter frei und ungestört bewegen konnte. War das der Fall, würde ich zusammen mit Icho Tolot die nächste Erkundung vornehmen.

Aber soweit war es noch nicht.

Betty und Tako verschwanden in der Ader aus PEW-Metall.

Eine weitere Frage lag mir noch am Herzen:

"Was ist aus der Raumflotte geworden? Ob ihr der Start gelungen ist?"

"Das läßt sich noch nicht feststellen, aber vielleicht kann uns Betty eine Antwort bringen. Wenn die Flotte vor sechzigtausend Jahren wirklich entkommen konnte, müßten die Schiffe inzwischen wieder zurückgekehrt sein, denn sie würden kaum so lange unterwegs aushalten." Icho Tolot hatte sich auf den Boden des Stollens gesetzt und lehnte mit seinem mächtigen Rücken an der Wand, aus der ein schwaches Leuchten kam. Wir konnten gerade genug sehen, um die eigenen Lampen nicht einschalten zu müssen. "Immerhin deutet doch der Umbau dieses Meteorits in ein Raumschiff darauf hin, daß hier ein gewisser Sinneswandel stattgefunden haben muß. Ich denke, wir werden den Grund dafür auch noch erfahren."

Ich mußte noch viel erfahren, wenn ich wieder ruhig schlafen wollte, was unter den gegebenen Umständen ohnehin schwierig genug war.

Immerhin wurde unsere Ungeduld auf keine zu harte Probe gestellt. Betty Toufry und Tako Kakuta kamen nach einer knappen Stunde zurück.

"Fast die Hälfte der Paramags haben damals die Katastrophe überlebt, aber alle, die gerade nicht im entstofflichten Zustand existierten, wurden vernichtet. Die Überlebenden vereinigten sich und vergaßen ihren Bruderzwist. In mühevoller Arbeit schufen sie aus dem TrümmerSystem ein zusammenhängendes Kunstwerk aus Kleinplaneten mit PEW-Strängen, die eine Paraverbindung garantierten. Daran wird sich in den nächsten fünfzigtausend Jahren nichts ändern. Wir machten einen Sprung über sechzigtausend Jahre, das fanden wir anhand der paramagschen Zeitangabe heraus. Der Zeitpunkt der Katastrophe ist genau bekannt."

"Was geschah mit der damaligen Flotte?" fragte Icho Tolot.

"Wir konnten es noch nicht erfahren, denn niemand dachte an sie. Wir wissen nur, daß vor etwa hundert Jahren etwas geschehen sein muß, das die Paramags dazu veranlaßte, diesen Meteorit in ein gigantisches Raumschiff zu verwandeln."

Weiter berichtete Betty, daß alle Kleinplaneten ausgehöhlt und mit Luftzubereitungsanlagen ausgerüstet worden waren. Die Paramags hatten es geschafft, aus Trümmern ein einziges stabiles Gebilde zu schaffen, wenn auch zwischen den einzelnen Welten der leere Raum lag. Er bildete kein Hindernis für die Paratransformation, solange die Stränge aus PEW-Metall vorhanden waren.

Ja, das also war die Situation!

Ob wir nun hundertzehntausend oder fünfzigtausend Jahre in der Vergangenheit auf einer fremden Welt hockten, spielte keine Rolle mehr. Immerhin hatte sich Icho Tolots Vermutung bewahrheitet. Wir waren der Gegenwart ein Stück nähergekommen.

Draußen auf der Oberfläche stand noch immer der Transmitter, jetzt wieder stabil und real. Ich fragte mich, ob er auch in den letzten sechzigtausend Jahren dort gestanden hatte, mußte die Frage jedoch verneinen. Die Paramags hätten ihn sicherlich bemerkt und entfernt.

Immerhin - warum war er jetzt real, nicht nur ein flimmerndes Abbild seiner selbst, ein temporales Bezugsfeld also?

Ein paar Stunden Schlaf, dann würde ich mit Icho Tolot versuchen, weitere Antworten auf unsere unzähligen Fragen zu finden.

Tako Kakuta hatte berichtet, daß man im Innern des Meteorits ungehindert teleportieren konnte.

*

Zum Glück hatte Betty uns einen Tipp geben können. Sie vermutete die positronische Speicherzentrale des TrümmerSystems mit ziemlicher Sicherheit in einem Kleinplaneten, der in einer Entfernung von nur fünfzigtausend Kilometern von unserem Meteorit dahinzog.

Die Verbindung durch den PEW-Strang nützte uns nichts. Ich mußte mit Icho Tolot dorthin teleportieren, was natürlich mit einiger Gefahr verbunden war. Der Planet besaß einen Durchmesser von anderthalbtausend Kilometern, hatte aber keine Atmosphäre. Niemand lebte auf seiner kahlen, steinigen Oberfläche, denn sämtliche Anlagen und Wohnzentren befanden sich in seinem ausgebauten Innern.

Mehr hatten Betty und Tako auch nicht in Erfahrung bringen können. Für Icho Tolot und mich war es vorerst genug.

Trotz des überschweren Haluters traute ich mir einen Teleportersprung über fünfzigtausend Kilometer ohne weiteres zu. Wir schlossen unsere Helme und verließen den Stollen durch die automatische Schleuse. Am Transmitter vorbei gelangten wir dann auf die Oberfläche.

Der Zielplanet war deutlich zu erkennen. Er war ungefähr so groß wie die Erde vom Mond aus gesehen und wurde von der Sonne Paramag-Alpha röthlich angestrahlt. Deutlich waren Gebirge, Ebenen und große Krater zu erkennen.

Für eine Teleportation konnte ich mir kein besseres Ziel vorstellen. Ich konzentrierte mich auf einen der größeren Krater, während Icho Tolot mich mit zwei Armen fest umschlang und so den notwendigen Kontakt herstellte.

Dann entmaterialisierten wir, um im gleichen Augenblick wohlbehalten inmitten eines unebenen, steinigen Geländes zu stehen, das in weiter Ferne von einem gleichmäßig geformten Ringwall umgeben war.

Die Sonne stand nun dicht über dem Horizont und blendete in dieser Richtung. Trotzdem war der Meteorit als heller Lichtpunkt zu sehen. Ich prägte mir seine Stellung am Himmel ein und hoffte, daß die gleichmäßig dahinziehenden Kleinplaneten nicht so schnell ihre Stellung zueinander verändern würden.

Mit Betty erhielt ich nur einmal ganz kurz telepathischen Kontakt, dann gab ich es auf.

Icho Tolot sagte über Telekom:

"Suchen wir einen Eingangsstollen oder teleportieren wir unter die Oberfläche? Besteht da ein Risiko?"

"Das besteht immer", unterrichtete ich ihn wahrheitsgemäß. "Aber ich fürchte, auch wenn wir einen Eingang finden, müssen wir teleportieren. Die Entferungen sind sonst zu groß."

Gedankenimpulse von Paramags waren in jeder Menge vorhanden. Einzelne waren deutlich genug, daß sie einen Sinn ergaben. In erster Linie handelte es sich um Gedanken über technische Probleme, was sich mit Bettys Annahme deckte, daß wir uns auf einem wissenschaftlichen Zentrum aufhielten.

Was wir benötigten waren Daten und Fakten, damit wir uns ein Bild vom technischen Stand der Paramags machen konnten. Außerdem interessierte uns, was in den vergangenen sechzigtausend Jahren, die wir innerhalb einer einzigen Sekunde übersprungen hatten, geschehen war. Es war möglich, daß auch das für uns und unser weiteres Schicksal von Bedeutung sein konnte.

Unser erster Sprung brachte uns in etwa zehn Kilometer Tiefe. Ich hatte einen größeren Hohlraum espiren können, so daß keine Gefahr bei der Rematerialisation bestand.

Ich empfing sofort eine Vielzahl unterschiedlicher Impulse, darunter auch solche, die nur Emotionen, aber keine klaren Gedanken wiedergaben. Immerhin genügten sie, uns die Richtung zu weisen.

"Kommen auch Impulse aus größerer Tiefe?" fragte Icho Tolot, der wie ich den Helm geöffnet hatte, da eine reine Atmung durch die Instrumente angezeigt wurde. "Die können doch nicht den ganzen Planeten ausgehöhlt haben."

"Es kommen auch Impulse von unten", bestätigte sich seine Vermutung. "Die meisten sogar. Wir müssen tiefer. Wenn sie wirklich die Speicheranlage besitzen, wird sie gut abgesichert sein, und dazu allein gehört schon die größtmögliche Tiefe unter der Oberfläche."

Die Halle, in der wir uns aufhielten, war lediglich so etwas wie eine Verteilerstelle. Es gab mehrere Einpolungsschleusen für die Paratransformation und weitere Korridore, die in waagerechter Richtung weiterführten. Kein Paramag war sichtbar.

Der zweite Sprung brachte uns abermals zehn Kilometer tiefer. Wir konnten spüren, wie es wärmer geworden war, wenn auch Kühlanlagen für eine erträgliche Temperatur sorgten. Nun kamen die meisten Gedankenimpulse auf gleicher Höhe, so daß wir annehmen durften, nicht tiefer gehen zu müssen. Mir war das nur recht, denn es ist ein unangenehmes Gefühl, zwanzig Kilometer Fels über sich zu wissen.

Drei weitere Sprünge in waagerechter Richtung brachten uns in unmittelbare Nähe der vermuteten Anlage, das verrieten mir die auf mich eindringenden Mentalimpulse. Mindestens zweihundert Paramags arbeiteten intensiv an der Datenverwertung und waren damit beschäftigt, gespeicherte Informationen zu ordnen.

"Wir sind da", flüsterte ich Icho Tolot zu, der die Impulse natürlich nicht empfangen konnte. "Bin gespannt, welche Sicherheitsvorkehrungen sie getroffen haben."

Von nun an kamen wir langsamer voran, denn wir wagten keine weitere Teleportation mehr. Es konnte Parafallen geben und empfindliche Meßgeräte zur Feststellung jeder nicht programmierten Energieabgabe. Da die Paramags meiner Meinung nach besonders in fünfdimensionaler Physik nicht mehr gerade in den Kinderschuhen steckten, war ich besonders vorsichtig.

Zu unserer Überraschung gab es keine Hindernisse.

Ich begann nur ernsthaft Gedanken deshalb zu machen, weil es keine gab, aber dann stellte ich nach und nach fest, daß sich die Emotionsimpulse der Paramags im Vergleich zu jenen vor sechzigtausend Jahren stark verändert hatten. Es gab keine Differenzen hinsichtlich der Auffassungen mehr. Man baute ein riesiges Raumschiff, und jeder schien damit einverstanden sein. Entweder gab es keine Priester mehr, oder sie hatten ihre Meinung geändert.

Wie dem auch war, in diesem Augenblick entdeckte ich die Speicherpositronik.

*

Eigentlich war es wieder einmal ein Zufall, aber allmählich begann ich dieses Wort zu hassen. Aber wie soll ich es bezeichnen, wenn jemand ganz in meiner Nähe intensiv daran dachte, eine Programmierung vorzunehmen, um ein ganz bestimmtes Ereignis vor knapp hundert Jahren nachzuprüfen...?

"Da will jemand in die Speicheranlage", flüsterte ich Icho Tolot zu. "Schalten wir besser die Deflektorschirme ein."

Ich war jetzt davon überzeugt, daß es keine Warnanlage gab, also konnten wir es ohne Risiko tun. Jedenfalls waren wir nun optisch nicht mehr wahrzunehmen. Wenig später mündete ein Gang in unseren Korridor, und ich sah auch schon den Paramag, der so intensiv an seine Aufgabe dachte. Wir ließen ihn vorbei und folgten ihm.

Es gab in der Tat keine Absicherung und keine Sperre. Unbehindert betraten wir die Anlage, die in ihren Ausmaßen einem riesigen Zirkuszelt glich. In der Mitte wuchtete ein Computer mit einigen Dutzend Programmierungstafeln. Rings an den Wänden schimmerten die dunklen Bildschirme der Informationswiedergabe.

Etwa zwanzig Paramags waren damit beschäftigt, Wartungsarbeiten durchzuführen oder Informationen zu programmieren. Es hatte wenig Sinn, jetzt etwas zu unternehmen. Außerdem benötigte ich wenigstens eine Stunde, um durch die Gedanken der Paramags die Funktion der Anlage zu studieren.

Während Icho Tolot an einem sicheren Ort zurückblieb, unsichtbar wie ich, näherte ich mich vorsichtig einer unbesetzten Programmierungstafel, um mir die Symbole anzusehen. Sie erinnerten an kleine Zeichnungen, und das ganze Ding sah aus wie eine übergroße Schreibmaschine. Um die Bedeutung wenigstens einiger Symbole kennenzulernen, beobachtete ich einen der Paramags, und zwar ausgerechnet jenen, der uns unfreiwillig hier gebracht hatte und der etwas über ein Ereignis wissen wollte, das vor hundert Jahren stattfand und für ihn bedeutungsvoll sein mußte. Dabei las ich seine Gedanken. Freunde, erschlägt mich nicht, aber auch das war ein Zufall!

Ich hätte mir genauso gut einen der anderen Paramags aussuchen können, aber nein, ich erwischte ausgerechnet diesen!

Er forderte über den Computer der Anlage alle Daten und Informationen über ein Raumschiff an, das vor etwa hundert Jahren von einer längeren Forschungsreise in sein Heimatsystem zurückkehrte und bei der Landung auf einem der Kleinplaneten zerschellte.

Ein Forschungsschiff? überlegte ich, während der Vorgang lief. Natürlich konnte es sich nicht um eins jener dreihundert Schiffe handeln, deren Start die Vernichtung von Pordypor verursacht hatte. Dann mußten später noch weitere Raumer gestartet sein, oder eben nur dieser eine. Aber wo waren dann die anderen geblieben? Waren sie je zurückgekehrt?

Nun gut, es ging ja nun nur um dieses eine Schiff, das bei der Heimkehr eine Bruchlandung gebaut hatte. Ich war gespannt, was dabei herauskam. Und eine weitere Frage hatte ich: Warum wollte der Paramag das wissen?

Es ging mir nun weniger darum, die Anlage an sich kennenzulernen, ich wollte erfahren, warum die Paramags sich plötzlich entschlossen hatten, ein unvorstellbar großes Raumschiff zu bauen, um damit ihr System zu verlassen. Im Zusammenhang damit stand zweifellos die mißglückte Rückkehr des Explorers vor hundert Jahren.

Ich brauchte nur in den Gedanken des Paramags zu lesen, der neben mir stand und die entsprechenden Informationen abrief.

Das Schiff besaß den Eigennamen PARGAT und hatte das TrümmerSystem mit anderen Schiffen zusammen verlassen, um die gleiche Aufgabe zu erfüllen wie jene Flotte vor sechzigtausend Jahren. Es wurden neue Vorräte an PEW-Metall benötigt, denn im TrümmerSystem war es nach der Katastrophe knapp geworden.

Man war überzeugt, auf anderen Welten genügend PEW zu finden, um die Verbindungsstränge zwischen den mehr als zweitausend Kleinplaneten besser und stabiler auszubauen.

Die PARGAT drang durch den Zentrumskern der Galaxis und dann weiter nach Süden vor. Zur maßlosen Enttäuschung der Besatzung fand man auf keiner Welt, die man besuchte, das begehrte Metall. Nach Jahren gelangte man zu der Auffassung, daß in der Tat Pordypor der einzige Planet im Universum sein müsse, der PEW berge.

Trotzdem ging die endlose Suche im Meer der Sterne weiter, eine phantastische Odyssee durch die Ewigkeit, die bis zum südlichen Rand der Galaxis führte, wo die Sterne weniger dicht standen und die Planeten nicht mehr so zahlreich waren.

Bis zu dieser Stelle, so konnte ich aus den Gedanken des Paramags erfahren, waren die Daten ziemlich exakt und vollständig. Beim Absturz im TrümmerSystem jedoch waren der Computer und die positronische Speicherung der PARGAT so schwer beschädigt worden, daß gewisse Informationslücken entstanden waren. Es gab keine genauen Daten und vor allen Dingen keine Einzelheiten mehr. Die wenigen Überlebenden konnten zwar berichten, was geschehen war und was sie gesehen hatten, mehr aber auch nicht.

Man hatte ein Sonnensystem entdeckt, dessen fünfter Planet soviel PEW-Metall enthielt, daß sich die Paramags in Zukunft keine Sorgen mehr hätten zu machen brauchen.

Man hatte sich nicht lange in dem System mit den insgesamt zehn Planeten aufhalten können, denn eine der Welten war von einer technisch fortgeschrittenen Rasse bewohnt und man befürchtete eine frühzeitige Entdeckung durch sie. Also speicherte man alle Daten, stellte die Raumkoordinaten fest und trat die Rückreise an.

Sie endete mit der Bruchlandung und Vernichtung fast aller Unterlagen.

Der Paramag, der alle diese Informationen abrief, spülte den Programmierer ein Stück zurück und ließ sich die Angaben, die das fremde Sonnensystem betrafen, noch einmal wiederholen.

Ich muß zugeben, in diesem Augenblick noch nicht aufmerksam geworden zu sein, denn ich hatte ja immerhin erfahren, warum die Paramags den Meteorit umbauten und damit eine Expedition unternehmen wollten. Ihr Ziel war jenes unbekannte System im Süden der Milchstraße, wo es den Planeten mit PEW-Metall geben sollte.

Ich las die Daten noch einmal mit, um sie Icho Tolot mitteilen zu können. Vielleicht konnte er etwas damit anfangen. Wenn ich mir die Sternkarten im Geist so vorstellte, mußte das unbekannte Sonnensystem im selben Spiralarmsektor liegen wie die Erde, vielleicht nicht einmal sehr weit von ihr entfernt.

Der Paramag verließ die Speicheranlage und hätte mich dabei fast gestreift. Ich selbst kehrte zu dem wartenden Icho Tolot zurück, ergriff seinen Arm und teleportierte mit ihm ohne ein Wort der Erklärung in die Verteilerstation zehn Kilometer höher.

Sie war noch immer leer, trotzdem zog ich den Haluter in eine der vielen Gangmündungen hinein, um nicht von einem plötzlich auftauchenden Paramag überrascht zu werden.

"Nun?" fragte Icho Tolot etwas ungeduldig. "Warum der schnelle Rückzug? Ist etwas passiert?"

"Ich bin mir da nicht ganz sicher", gab ich zu, während mich bereits die ersten Ahnungen befieben. "Ich werde dir die ganze Geschichte im Beisein der anderen erzählen, dann könnt ihr mir sagen, ob ihr dasselbe denkt wie ich. Helme schließen, wir teleportieren zur Oberfläche..."

Natürlich platzte Icho Tolot beinahe vor Neugierde, aber ich tat ihm nicht den Gefallen, schon jetzt alles auszuplaudern. Dann hätte ich auch alles zweimal erzählen müssen.

Ich fand den Ausgangskrater nicht sofort wieder, denn durch die Sprünge im Innern des Planeten hatte ich die Orientierung verloren. Auch der Versuch, mit Betty Kontakt aufzunehmen und sie anzupeilen, schlug fehl. Ihre Gedankenimpulse erreichten mich nicht.

Endlich aber standen wir wieder in der Mitte des großen Kraters. Die Sonne war noch da, wo sie auch vorher gewesen war. Der Planet besaß demnach keine merkliche Eigenrotation.

Das Lichtpunktchen in ihrer Nähe mußte unser Meteorit sein.

Ich peilte ihn an und teleportierte.

Wir landeten irgendwo auf seiner Oberfläche, aber nun konnte ich sofort Kontakt mit Betty aufnehmen. Bei den Mutanten war alles in Ordnung. Der Rest war einfach. Ein einziger Sprung brachte uns in das Versteck beim Transmitter.

*

Nur von wenigen Fragen unterbrochen, konnte ich meinen Bericht beenden. Icho Tolot ließ sich zweimal die verstümmelten Koordinaten des PEW-Planeten geben, dann begann er mit seinem Planhirn zu rechnen. Ich wußte schon jetzt, zu welchem Schluß er kommen würde.

Und Betty wußte es auch, las ich in ihren Gedanken.

Aber noch fehlte die letzte Gewißheit.

Icho Tolot beendete seine Berechnungen. Seine Stimme blieb ausdruckslos, als er das Ergebnis zusammenfaßte und uns mitteilte:

"Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die PARGAT ein Sonnensystem meinte, das mit dem Solsystem identisch ist. Bei dem fünften Planet kann es sich nur um Zeut handeln, den fünften Planeten zwischen Mars und Jupiter, der vor etwa fünfzigtausend Jahren im Krieg zwischen meinen Vorfahren und den Lemurern vernichtet und in den Asteroidengürtel verwandelt wurde."

Meine Ahnung hatte sich bestätigt.

Es war wie ein Schock für uns alle, obwohl wir in diesem Augenblick unter keinen Umständen wissen konnten, welche Konsequenzen unsere Entdeckung und die geplante Expedition der Paramags auf die Erde und deren Zukunft haben würde - wir kannten nur den Ausgang der Geschichte, den Absturz des Meteorits auf den Planeten Asporc.

Icho Tolot bestätigte meine Vermutung:

"Der Meteorit kam niemals ins Sonnensystem, sonst müßten wir davon wissen. Er muß fehlgeleitet worden sein, denn wenn er auf Asporc abstürzte, flog er genau in die verkehrte Richtung. Zwischen der Erde und Asporc liegen fast achtzigtausend Lichtjahre."

Ich ließ die anderen diskutieren und Vermutungen anstellen. Mir war ein phantastischer Gedanke gekommen, von dem ich schon jetzt wußte, daß er in erster Instanz von den anderen abgelehnt werden würde. Es lag demnach an meiner Überzeugungskraft, sie umzustimmen und für meinen Plan zu begeistern.

Ein Zeitparadoxon ist eine gefährliche Sache, besonders dann, wenn man es selbst herbeiführt. Auf der anderen Seite fragte ich mich ernsthaft, was wohl fünfzigtausend vor der Jetzzeit im terranischen Sonnensystem wirklich geschehen wäre, würden wir das Paradoxon "heute" nicht herbeiführen...

Meine Idee kam mir immer logischer vor, und ich versuchte, intensiver darüber nachzudenken. Ich kannte Terras Geschichte. Vor fünfzigtausend Jahren etwa hatten die Haluter die Lemurer überfallen, und es war zu einem mörderischen Krieg gekommen. Die damalige Invasion aus dem Weltraum hatte die Erde und ihre Bewohner an den Rand des Abgrunds gebracht. Der Erdteil Lemuria war dabei im Stillen Ozean versunken, die überlebenden Lemurer hatten sich in alle Teile der Welt verstreut, und die Erinnerung an sie ging genauso unter wie ihre Zivilisation und Kultur.

In den Aufzeichnungen wurden jedoch die Paramags niemals erwähnt. Sie hatten demnach Zeut nie gefunden.

Warum nicht?

Weil wir "jetzt", vor fünfzigtausend Jahren, es verhindert hatten!

Na klar, das war die Lösung! Es konnte gar keine andere Antwort geben!

In aller Ruhe lauschte ich nun wieder der Diskussion meiner Freunde, die Vermutung über Vermutung anstellten und zu keinem greifbaren Ergebnis gelangten.

Als eine Pause eintrat, begann ich zu reden.

Sicher, es mag bessere Redner geben als mich, das liegt sicherlich an meiner natürlichen Bescheidenheit, die mir von den Menschen immer wieder abgesprochen wird, weil sie den Spott über sich selbst kaum kennen und meinen, er untergrabe ihre Autorität. Ich denke in diesem Fall umgekehrt: Nur wer es sich leisten kann, darf sich selbst verspotten.

Ich erläuterte Icho Tolot und den Mutanten meinen Plan.

Wie erwartet, gab es heftige Proteste und Gegenargumente, die jedoch im Verlauf der folgenden Unterhaltung immer ruhiger und sachlicher wurden, bis sie plötzlich verstummt.

Betty Toufry meinte:

"Kleiner, an deiner Idee ist etwas dran..."

Ich sah Icho Tolot an, daß sein Gehirn wie ein Computer zu arbeiten begann. Wie ich ihn kannte, rechnete er sämtliche Möglichkeiten des Paradoxons durch, besonders die negativen. In Sekundenschnelle liefen in seinem Planhirsche die parallelen Entwicklungen eines Eingriffs in die Vergangenheit wie in einem Film ab.

"Danke, Betty, du bist ein vernünftiges Mädchen", flüsterte ich, um Icho Tolot nicht zu stören. "Ist doch klar, daß alles, was wir von 'jetzt' aus in fünfzigtausend Jahren erleben, auch das mit Asporc, eine Folge unserer jetzigen Eingriffs sein wird. Es kann überhaupt keine logischere Sache geben als diese. Wir müssen den Meteorit am Start hindern, das ist alles."

Betty schüttelte den Kopf.

"Das wäre falsch", sagte sie zu meiner Überraschung. "Du wirst es sofort von Icho Tolot hören - er ist fertig."

Ich hatte keine Zeit mehr, in ihren Gedanken herumzustöbern, um ihre Begründung auszuforschen. Der Haluter sagte:

"Ich habe insgesamt fünfzig Möglichkeiten logisch weiterentwickelt und mit dem wirklichen Ergebnis verglichen. So war es unvermeidlich, daß ich die Real-Entwicklung herausfand. Dann war es einfach, die Ursache rückwirkend zu konstruieren. Von den fünfzig Möglichkeiten kommt nur eine einzige in Frage: Wir müssen verhindern, daß der Meteorit das Sonnensystem voll manövriert erreicht, er muß vorher umzukehren versuchen, die falsche Richtung einschlagen und dann auf Asporc abstürzen. Ich habe weiter nachgeforscht und stellte fest, daß ein Zeitparadoxon nur dann eintritt und damit die Zukunft verändert wird, wenn wir jetzt nichts unternehmen. Wir müssen demnach also ein Paradoxon durch ein anderes Paradoxon verhindern."

"Da komme ich nicht mehr mit", seufzte Wuriu Sengu verzweifelt. "Ganz abgesehen von Ihren komplizierten Schlußfolgerungen, Tolot, aber ich frage Sie: Wie sollten wir einen solchen Flug des Meteorits verursachen? Das scheint mir unmöglich zu sein."

"Es ist absolut logisch, das Ergebnis liegt für uns ja bereits vor. Ich habe von diesem Ergebnis aus nur zurückextrapolieren müssen, das war alles."

"Was passiert, wenn wir nichts unternehmen?" fragte Andre Noir.

"Das kann ich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen", kündigte Betty Toufry entschlossen an. "Während Icho und Gucky unterwegs waren, nutzte ich die Gelegenheit, die Paramags telepathisch zu überwachen. Sie sind fest entschlossen, die Bevölkerung jedes Planeten zu vernichten, auf dem PEW gefunden wird. Da die Lemurer die Raumfahrt kennen, wird es unvermeidlich sein, daß sie die Ankunft des zweihundert Kilometer langen Meteorits entdecken und entsprechende Maßnahmen ergreifen. Das wiederum hätte zur Folge, daß die Paramags ihren Bezugstransdeformator einsetzen und nicht nur Zeut, sondern auch die Erde mit Hilfe ihrer Antimateriewaffen vernichten und die Menschheit ausrotten, bevor die Haluter es halbwegs tun können. Die radikale Veränderung der Zukunft wäre die Folge." Sie schüttelte den Kopf. "Nein, wir haben keine andere Wahl, als den Versuch zu unternehmen, das zu verhindern - und wie wir wissen, gelingt es uns."

Ich erkundigte mich:

"Hast du herausbekommen können, für wann der Start des Meteorits geplant ist? Wie viel Zeit haben wir noch?"

"Nicht mehr viel. Ich kenne den genauen Starttermin nicht, aber es kann nicht mehr lange dauern. Alle Vorbereitungen sind beendet, auch die Besatzung steht fest. In der Programmierungszentrale wurden die Koordinaten des Sonnensystems gespeichert und warten auf Computerabruf."

"Wir werden sie einfach ändern", schlug ich vor. "Das ist doch einfach. Ehe sie den Irrtum bemerken, stürzen sie schon auf Asporc ab."

"Sie würden ihn früher bemerken", lehnte Icho Tolot ab. "Sie kontrollieren die Koordinatenspeicherung, darauf kannst du dich verlassen!"

"Was sollen wir sonst tun?"

"Du wirst als Telekinet sicherlich in der Lage sein, eine temporale Zweitprogrammierung vorzunehmen, die automatisch dann in Kraft tritt, sobald der Flug mit den ersten Koordinatenangaben beendet ist. Das bedeutet, sie erreichen zwar unser Sonnensystem, werden dann aber automatisch und ohne daß sie etwas dagegen zu tun vermögen, auf die Zwangsreise nach Asporc geschickt."

"Und warum sollten sie dort freiwillig eine Bruchlandung vornehmen?" erkundigte ich mich äußerst skeptisch.

"Weil wir dafür sorgen werden, mein Freund. Wir müssen vor allen Dingen darauf achten, daß unsere Manipulationen nicht zu früh entdeckt werden, sondern erst dann, wenn es bereits zu spät ist, sie zu korrigieren. Wenn Betty meint, wir hätten nicht mehr allzu viel Zeit, werden wir bald damit beginnen müssen."

Damit war jeder einverstanden.

Wir arbeiteten den Plan in allen Einzelheiten aus.

Computer unter Umständen von größter Wichtigkeit bei eventuellen Berechnungen sein konnte, die schnell durchgeführt werden mußten.

Diesmal gelangte ich zum ersten Mal in den Antriebsteil und die Kommandoanlagen des Meteorits. Von einer eigentlichen Hauptzentrale konnte keine Rede sein, und allmählich kam in mir der Verdacht auf, daß es mehrere Speicherpositroniken in dem Meteorit gab. Ich ahnte nicht, wie sehr sich meine Vermutung bestätigen sollte. Aber zum Glück schien es nur eine einzige Navigationspositronik zu geben.

Sie war es, die uns jetzt interessierte.

Auftauchenden Paramags konnten wir immer rechtzeitig ausweichen, da ich ihre warnenden Gedankenimpulse stets früh genug auffing. Die Zahl der Impulse mehrte sich jedoch, je näher wir dem Antriebsteil kamen, also dem Heck des Meteorits.

Ich begann mich zu wundern, wie es den Paramags gelungen war, dieses Riesengebilde regelrecht auszuhöhlen und doch noch genug PEW-Metall übrigzulassen. Sie mußten wahre Baumeister sein, und zudem noch ausgezeichnete Techniker und Organisatoren. Sie hatten schließlich auch die Vernichtung ihres Heimatplaneten überlebt.

Allmählich begann ich diese Biber mit den Affengesichtern gern zu haben, was natürlich nicht bedeutete, daß ich auch ihre Absichten gut hieß. Immerhin wußte ich ja, daß alle diese Paramags in dem Meteorit bald auf Asporc abstürzen und fünfzigtausend Jahre lang schlafen würden, um dann als "Zeitgeschädigte" wieder aufzuwachen. Warum das geschehen war, wußte auch ich nicht.

Ein grotesker Gedanke kam mir, während wir vorsichtig weiter vordrangen: In der Jetztzeit hatte ich bei meinem zweiten Besuch auf dem heimfliegenden Meteorit die flüchtige Bekanntschaft eines Paramags machen können, der sich als freundlich und hilfreich erwiesen hatte. Was würde geschehen, wenn ich ihm nun und hier begegnete - vorausgesetzt, ich würde ihn überhaupt erkennen? Er jedenfalls würde mich nicht kennen, denn für ihn war ich ein Wesen aus der Zukunft. Aber war er das eigentlich nicht auch für mich...?

"Jetzt wird es brenzlig", sagte Icho Tolot so leise er konnte.

Er hatte recht. Die Impulse der Paramags mehrten sich. Aber der Haluter hatte etwas anderes gemeint: Bisher waren wir nur durch leere Korridore und unbewachte Hallen bis hierher gelangt, aber nun veränderte sich das Bild von einem Meter zum anderen.

Mächtige Metallschotter und Trennwände, alle noch geöffnet, konnten im Notfall jedes Eindringen in den Kommandoteil des Meteorits verhindern, wenn man nicht gerade ein Teleporter war. Ich nahm sogar an, daß in dem Metall der Sperrwände keine Spur des PEW-Materials vorhanden war, um im Notfall selbst das Eindringen von Paratransdeformern zu verhindern.

Die Kommandanten hatten sich großartig abgesichert.

Wir schalteten die Deflektorschirme ein und machten uns unsichtbar.

Ich muß zugeben, technisch kein besonderes Genie zu sein. Manchmal habe ich lichte Momente und begreife etwas, und als dumm hat mich auch noch niemand bezeichnet. Aber ich muß zugeben, daß mir Icho Tolot in dieser Beziehung weit voraus ist. Nicht jeder hat eben ein Planhirn. Jedenfalls war ich froh, ihn jetzt bei mir zu haben. Wenn überhaupt jemand aus dem technischen Sammelsurium schlau wurde, dann der Haluter.

Wir betraten den gesperrten aber noch passierbaren Teil und zogen uns auf einen relativ sicheren Beobachtungsposten zurück. Hier konnten wir uns sogar unterhalten, ohne entdeckt zu werden.

"Wo ist denn nun dieser Navigationsroboter?" "Die Speicherpositronik für automatische Navigationsprogrammierung meinst du wohl?"

"Natürlich, was denn sonst? Also, wo ist sie?"

Wie immer, verstanden wir uns prächtig.

"Sie muß in der Nähe sein. Versuche es telepathisch herauszufinden, sonst verlieren wir zuviel Zeit - und wir wissen nicht, wie viel wir davon noch haben."

Einer der Paramags, der in einiger Entfernung an undefinierbaren Instrumenten hantierte und außerdem so wirkte, als habe er Plattfüße, dachte an einen seiner Vorgesetzten, den er bei der nächsten Gelegenheit während der Paratransdeformation fliggenrissen wollte, wobei ich trotz aller Anstrengungen einfach nicht herausfinden konnte, was fliggenrissen eigentlich war. Jedenfalls konnte es nicht erfreulich sein, dazu waren die Gedanken zu sehr mit bösartigen Emotionen erfüllt. Bloß an diesen Speicher dachte er nicht.

"Wenn niemand daran denkt, kann ich ihn auch nicht finden", machte ich Tolot aufmerksam, als er ungeduldig wurde. "Gehen wir weiter, einer muß ja mal mit dem Ding zu tun haben."

Unser Plan war festgelegt. Icho Tolot konnte mir die technischen Details leicht erklären, wenn wir davor standen. Telekinetisch konnte ich dann den Mechanismus abtasten und auch beeinflussen. Da hatte ich schon ganz andere Dinge vollbracht. Manche meiner Freunde auf der MARCO POLO fragen sich noch heute, warum ihnen die Heißluft oder das Wasser ausgegangen war, wenn sie friedlich unter der Dusche standen.

Wir erreichten eine größere Kontrollhalle, in der mindestens vierzig Paramags anwesend waren. Sie gingen unterschiedlichen Beschäftigungen nach, und einer von ihnen dachte recht intensiv an die gespeicherten Daten des unbekannten Sonnensystems, in dem es einen Planeten mit reichen PEW-Vorkommen geben sollte.

Ich peilte den Betreffenden an und hatte ihn sofort.

"Der da drüben, vor dem Schalttisch", flüsterte ich Icho Tolot zu. "Darüber ist ein..."

"Ja, ich weiß schon, Gucky. Das ist es!"

"Und die Daten sind schon gespeichert?"

"Ja, das ist anzunehmen. Aber nun will ich versuchen, die Schaltmöglichkeiten zu erläutern. Paß gut auf..."

Und ob ich aufpaßte! Wenn ich telekinetisch in eine technische Anlage eindrang, war es durchaus nicht notwendig, daß ich deren Konstruktion kannte.

Selbst ohne Tolots Hilfe hätte ich schon nach wenigen Minuten die gesamte Anlage lahm legen können. Aber das war nicht in unserem Interesse. Die Paramags hätten sich die Daten jederzeit wieder besorgen können, und nichts wäre gewonnen gewesen. Außerdem hätten sie Verdacht geschöpft, und gerade das wollten wir ja vermeiden. Es wäre unklug gewesen, in diesem Stadium der Geschehnisse wahllose Fehlschaltungen vorzunehmen.

Mit Icho Tolots Hilfe hingegen konnte ich sogar die bereits gespeicherten Sol-Koordinaten überprüfen, ohne einen manuellen Eingriff vornehmen zu müssen. Schwieriger wurde es erst, als ich die Daten des Rattley-Systems, zu dem Asporc gehörte, in die Positronik gab. Ich machte es so, daß ein gewisser Zeitfaktor blieb, ehe das Schiff ohne weiteres Dazutun automatisch eine Transition vornahm, die es in die neue Richtung versetzte. Da diese Richtung für die Paramags unbekannt blieb, war es ihnen danach nicht mehr möglich, mit Hilfe der alten Sol-Koordinaten die Erde wiederzufinden, weil ihnen der Bezugspunkt fehlte.

Der Paramag, der unmittelbar vor der positronischen Kontrolle stand, hatte nichts von unserem Eingriff bemerkt. Sie alle würden ihn erst dann feststellen, wenn sie Zeut, den fünften Planeten des Sonnensystems, in greifbarer Nähe vor sich sahen, und dann war es zu spät für sie, meine zweite Speicherung zu löschen.

Auf Tolots Verlangen überprüfte ich die Manipulation noch einmal, um ganz sicherzugehen. Es hing zuviel davon ab, obwohl wir fest davon überzeugt waren, durch unseren Eingriff die Zukunft so gestaltet zu haben, wie wir sie kannten.

Der Weg zum Raum des Transitionsscomputers gestaltete sich etwas schwieriger. Uns fiel die hektische Geschäftigkeit der Paramags auf. Aus den Einpolungsschleusen materialisierten sie oft in Paaren, und wir mußten vorsichtig sein, um nicht mit ihnen zusammenzustoßen. Andere hasteten zu Fuß von einem Raum zum anderen, oft nur Zentimeter an uns vorbei. In ihren Gedanken las ich, daß der Start des Meteoritenschiffs kurz bevorstand.

Wir mußten uns beeilen, wenn wir nicht mit auf die ungewisse Reise gehen wollten. Für uns war es besser, jetzt im Trümmerstrom zurückzubleiben.

Icho Tolot entdeckte schließlich die Anlage zur Berechnung und automatischen Durchführung der Transitionen, die wiederum von der positronischen Speicheranlage aus gesteuert wurden.

Wir mußten uns in die äußerste Ecke des Raumes zurückziehen, da wir sonst von den Paramags glatt über den Haufen gerannt worden wären, die uns ja nicht sehen konnten. Icho Tolot brauchte mir nichts laut zu erklären, er teilte mir alle notwendigen Informationen gedanklich mit.

Telekinetisch programmierte ich, unabhängig von der Speicherzentrale, eine zusätzliche Transition in die Anlage, die den Meteorit bei seiner letzten Rematerialisation vor Rattley's System erneut eine Lichtstunde durch den Pararaum jagte, genau auf Asporc zu. Wenn er in den Normalraum zurücktauchte, war es für jede Kurskorrektur zu spät. Mit voller Geschwindigkeit mußte das gigantische Geschoss den zu dieser Zeit nur schwach besiedelten Planeten treffen. Mit Wucht würde der Bug die dünne Kruste durchbrechen, die darunter liegende Magmaschicht wirkte dann wie ein riesiges Polsterkissen, das den Aufprall derart abmilderte, daß die durch Antigravfelder geschützten Paramags kaum Verluste erleiden würden. Aber sie saßen fest, und es würde keine Invasion des Sonnensystems geben.

Trotz unserer Unsichtbarkeit wurde mir nun doch mulmig zumute, denn es wimmelte von Paramags. Kurz entschlossen packte ich Icho Tolot und teleportierte mit ihm an einen anderen Ort, den ich noch in Erinnerung hatte. Dort war es ruhiger, und wir befanden uns auch nicht mehr in dem abgesicherten Kommandodeck des Meteorits.

"Alles klar?" erkundigte sich der Haluter.

"Bestimmt! Ich habe genau nach deinen Anweisungen gehandelt und alle Kontakte gefunden. Die von dir bezeichneten habe ich so verbunden, daß sie halten. Einmal unterwegs, könnten die Paramags selbst dann den Kurs nicht mehr ändern, wenn sie die Blockade bemerkten."

"Ausgezeichnet, dann können wir ja zurück zu den anderen. Hast du herausgefunden, wann sie starten wollten?"

"Nicht mit Sicherheit, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß es sehr bald sein wird, vielleicht noch heute."

"Dann aber los - ich habe noch etwas vor!"

"Was denn?"

"Weißt du es denn nicht?" fragte er und umklammerte mich.

Als wir bei den wartenden Mutanten rematerialisierten, las ich es in seinen Gedanken - und hielt den Mund. Icho Tolot hatte schließlich ein Zusatzgehirn, ich nicht. Er gab uns den Auftrag, beim geringsten Anzeichen, das der Meteorit startete, sofort den Gang durch die Schleuse zu verlassen und die unmittelbare Nähe des Transmitters aufzusuchen. Ohne weitere Erklärungen entfernte er sich in Richtung Oberfläche. Telepathisch hatte er mir seine Absichten mitgeteilt, die ich nun an die Mutanten weitergab.

Icho Tolot war der festen Überzeugung, daß der Transmitter über das andere Kontinuum noch immer mit der Zwillingsstation auf der MARCO POLO in direkter Verbindung stand. Er war sogar sicher, daß eine zeitliche Übereinstimmung vorhanden war, die bei einem genügend starken fünfdimensionalen Energieschock die Rückkehr in die Gegenwart ermöglichte.

Der erste Schock dieser Art auf dem noch heilen Planeten Pordypor war nicht stark genug gewesen, er hatte uns nur die Hälfte der Zeitstrecke befördern können. Wenn aber der Meteorit startete, der Transmitter außerdem auf Senden aktiviert wurde, wenn Tako und ich außerdem, wie gehabt, teleportierten - dann mußte es gelingen, diese Zeitebene zu verlassen.

Die Mutanten hatten die gleichen Zweifel wie ich, nachdem ich ihnen Tolots Absicht erklärt hatte. Betty sagte:

"Und er meint, wenn er den Transmitter von Automatik auf direktes Senden umschaltet, würde das genügen? Das halte ich für ziemlich ausgeschlossen."

"Es ist besser, als auf einen puren Zufall zu warten", widersprach ich. "Und schaden kann es auch nichts."

"Und was geschieht, wenn es nicht so klappt, wie ihr euch das ausgedacht habt?"

"Dann rematerialisieren wir auf dem Hohlplaneten, den Icho und ich schon besuchten." Ich sah sie warnend an. "Und nun frage mich nur nicht, was wir dort machen sollen! Ich habe nicht die geringste Ahnung."

Icho Tolot kehrte zurück und teilte uns mit, daß er den Transmitter auf Dauersenden geschaltet habe. Ein Stück Fels, das er zuvor in den Gitterkäfig gelegt habe, sei allerdings noch unverändert vorhanden. Die Verbindung zur Gegenwart und zu dem Empfänger in der MARCO POLO sei demnach noch nicht hergestellt.

Son Okura, unser Frequenzseher, teilte in diesem Augenblick mit, daß immer mehr Maschinenaggregate eingeschaltet würden. Wir fühlten im Boden unter unseren Füßen gleichzeitig ein leichtes Vibrieren, das sich fast unmerklich steigerte, bis es zu einem ständigen Beben wurde. Damit war nicht gesagt, daß der Start sofort erfolgen würde, es konnte sich auch um eine Art von Energieaufspeicherung handeln, die eine schnellere Beschleunigung nach dem Start ermöglichen sollte.

Tako Kakuta sagte plötzlich:

"Wartet noch hier, ich bin gleich zurück."

Ehe jemand eine Frage stellen konnte, entmaterialisierte er, aber nicht wie ein Paramag in der nächsten PEW-Ader, sondern er teleportierte ganz normal.

"Was soll denn das nun wieder?" erkundigte sich Icho Tolot ungehalten. "Das Ding kann jeden Augenblick starten, da macht Tako Sonderausflüge. Betty, Gucky, habt ihr erfahren können, warum er so plötzlich verschwunden ist?"

Wir mußten beide verneinen. Tako mußte seinen Entschluß so rasch gefaßt haben, daß wir keine Gelegenheit mehr gefunden hatten, seine Absicht telepathisch aufzufangen.

"Bin gleich wieder da", sagte der Haluter und verließ den Gang abermals durch die Schleuse, um zur Oberfläche zu gelangen.

Betty setzte sich wieder hin.

"Jetzt sind sie alle beide weg", seufzte sie. "Und das ein paar Sekunden vor dem Start!"

Wir hatten nicht viel Zeit, über den Fall zu sprechen, denn Icho Tolot kehrte bereits nach wenigen Minuten wieder zurück.

"Ich wollte nur feststellen, ob meine Vermutung stimmt. Wir sind bereits gestartet, Freunde."

Wir starnten ihn erschrocken an. Hatten wir nicht alle unsere Hoffnungen, jemals wieder in unsere Zeit zurückzukehren, auf diesen Start gesetzt? Nun war der Start erfolgt, und nichts war geschehen. Es war zum Verzweifeln.

Zum Glück sprach Icho Tolot gleich weiter:

"Der Meteorit hat einfach seine Umlaufgeschwindigkeit erhöht und tut das auch weiter noch, dadurch verläßt er automatisch dieses System, nimmt den programmierten Kurs auf und geht auf Transitionsgeschwindigkeit. Ich hatte ebenfalls angenommen, er würde gleich mit Höchstgeschwindigkeit starten, aber das war ein Trugschluß. Es wäre auch unlogisch! Er würde mit einer Soforttransition das ganze Trümmerstromsystem in höchste Gefahr bringen. Ich nehme an, die erste Transition, die wir ja nicht beeinflußt haben, erfolgt außerhalb des Systems und ohne Gefahr für die restlichen Himmelskörper."

Ich atmete erleichtert auf. Die scheinbar verpaßte Chance war überhaupt keine gewesen. Erst bei der Transition konnte der ungeheure fünfdimensionale Energieschock entstehen, den wir für unsere Absichten benötigten. Der bloße Start konnte einen solchen Schock niemals erzeugen, und innerhalb des Systems bedeutete die Transition eines derart gewaltigen Körpers, wie der Meteorit es war, eine Katastrophe.

"Wo steckt Tako?" fragte Ralf Marten besorgt, als eine weitere halbe Stunde vergangen war.

Wir hatten keinen Kontakt mit ihm. Wahrscheinlich behinderte die starke Energieabstrahlung der Antriebsmaschine das einwandfreie Empfangen der Gedankenimpulse des Mutanten, oder aber er hatte sich in einen Teil des Schiffes begeben, der abgeschirmt war.

"Vor fünf Stunden kann der Meteorit bei der augenblicklichen Beschleunigung nicht in Transition gehen", beruhigte uns Icho Tolot. "Tako wird schon wissen, was er tut, und ich bin überzeugt, wir werden seine Handlungsweise später verstehen. Allerdings hätte er uns zumindest verraten können, was er plant."

Der Meinung war ich allerdings auch und nahm mir vor, ihm richtig die Leviten zu lesen, wenn er zurückkam.

Wenn er zurückkam!

Langsam nur verging die Zeit. Das Vibrieren unter unseren Füßen hatte nicht mehr zugenommen, es blieb gleich und wirkte fast beruhigend. Jede Veränderung bedeutete Gefahr.

Dann rematerialisierte Tako mitten zwischen uns. Er ließ ein Bündel mit Bekleidung fallen und rief, bevor er wieder verschwinden konnte:

"Raumanzüge für Paramags! Legt sie schon mal an, ich bin gleich mit dem Rest zurück..."

Das also war es gewesen!

Er hatte Raumanzüge für die Mutanten besorgt, damit sie sich frei auf der atmosphärelösen Oberfläche bewegen konnten, ohne auf Tolots und meinen Energieschirm angewiesen zu sein. Na schön, sehr anerkennenswert von ihm, aber hätte er nicht schon früher den Mund aufmachen können? Aber dann begriff ich seine Absicht: Als er verschwand, nahmen wir noch an, der Start würde bereits die Entscheidung bringen, wir hatten also keine Zeit mehr. Tako war bereit gewesen, sich für die Mutanten zu opfern, denn wenn er nicht rechtzeitig zu uns zurückgekehrt wäre, hätte er für immer in dieser Zeit bleiben müssen - falls unser Vorhaben überhaupt glückte und wir entkamen.

Er hatte nicht gewollt, daß wir ihn des Risikos wegen zurückhielten.

Ich beschloß, ihm keinen Vorwurf zu machen.

Er kehrte mit drei weiteren Anzügen zurück.

"Das fiel mir erst im letzten Augenblick ein. Ich wußte, wo sie lagern, fand aber den Raum nicht sofort wieder, daher dauerte es ein wenig länger als vorgesehen. Nun, passen sie?"

Die Paramags hatten alle ziemlich die gleiche Statur, daher gab es in dieser Hinsicht keine Probleme. Allerdings waren diese einfachen Raumanzüge nicht mit unseren Kampfanzügen zu vergleichen, sie verfügten nicht einmal über einen Energieschirm. Für unsere Zwecke jedenfalls genügten sie. Wenn die Mutanten sie trugen, konnten Tako und ich mit ihnen notfalls durch das ganze Trümmerstromsystem teleportieren, bis wir einen geeigneten Zufluchtsort gefunden hatten.

"Gut gemacht", lobte nun auch Icho Tolot. "Man kann wirklich nicht an alles denken." Er ließ sich dicht vor der Schleuse auf dem Boden nieder. "Wir haben jetzt noch einige Stunden Zeit, wenn die Beschleunigung so bleibt wie bisher. Ich habe das genau errechnet. Die Kleinplaneten sind bei der Transition eines Körpers mit der Masse des Meteorits bei gleichbleibender Geschwindigkeitszunahme in drei Stunden und vierzig Minuten außer Gefahr."

Ich nutzte die Gelegenheit, mich mal wieder über den Trockenbrei herzumachen, denn ich verspürte einen mordsmäßigen Appetit. Vielleicht war der schuld daran, daß mir das Zeug auf einmal ausgezeichnet schmeckte. Dann nahm ich einen kleinen Behälter, der zur Ausrüstung gehörte, warf eine Wassertablette hinein und wartete geduldig, bis sich der Sauerstoff und der Wasserstoff aus der Luft zu der begehrten klaren Flüssigkeit vereinigt hatte - und trank voller Genuss.

Mein Beispiel machte Schule. Auch die anderen aßen und tranken.

Wir sprachen jetzt nicht viel. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt und malte sich wohl die Folgen dessen aus, was geschehen würde, wenn der Versuch mißglückte. Keiner von uns hatte Lust, in der Vergangenheit zu bleiben. Wenn wir vorher wüßten, daß wir dazu verurteilt waren, wäre es vielleicht besser, mit dem Meteorit zur Erde zu fliegen und dort zu bleiben. Ich konnte mir vorstellen, daß wir einige Verwirrung in der menschlichen Geschichte verursachen würden. So konnten wir die Lemurer vor der Invasion der Haluter warnen und vielleicht auch die Zerstörung des fünften Planeten und die daraus resultierenden Erdkatastrophen verhindern, die sich bis zur Gegenwart in der Erinnerung des Menschen hielten.

Es würde keine Sintflut geben, um nur ein Beispiel zu nennen. Schon allein diese Tatsache konnte Religionen ändern und aus einem rächenden Gott einen wirklich friedliebenden Gott machen.

Aber dann kam mir zu Bewußtsein, daß ich ja in der Zukunft gelebt hatte, leben würde. Wenn ich in der Vergangenheit blieb, würde ich niemals auf Tramp, meinem Heimatplaneten, geboren werden! Ich würde niemals Perry Rhodan begegnen und sein Freund werden!

Aber ich wurde auf Tramp geboren und Perry wurde mein Freund!

Also gelang mir auch die Flucht aus der Vergangenheit in die Gegenwart!

Zuversicht überkam mich, und ich war plötzlich absolut sicher, daß Icho Tolot mit seinen Theorien und Berechnungen recht behalten mußte. Wir alle waren in der Gegenwart gewesen, also kehrten wir auch alle in sie zurück. Das war logisch und unabwendbar.

Selbst wenn ich in der Vergangenheit bleiben wollte, so konnte mir das niemals gelingen. Es gab demnach keine Flucht in die Vergangenheit, wie ich es schon so oft in Filmen utopischen Charakters gesehen hatte. Es gab allenfalls eine Flucht in die Zukunft, also eine Flucht nach vorn.

Ich schloß die Augen und döste ein.

*

Betty Toufry weckte mich.

"Es ist soweit", sagte sie ruhig. "Icho Tolot meint, wir könnten jetzt hinaus auf die Oberfläche. Seinen Berechnungen nach erfolgt die Transition innerhalb der nächsten halben Stunde."

Ich war sofort hellwach. Das war die Entscheidung!

Die Mutanten überprüften ihre Anzüge. Sie waren in bester Ordnung und funktionierten einwandfrei. Soweit Tolot das errechnen konnte, reichten die vorhandenen Luftreserven für mehr als acht Tage.

Ich machte mir meine Gedanken über die Tatsache, daß die Schleusen noch immer automatisch und bei bloßer Annäherung eines Körpers funktionierten. Immerhin wertete ich das als Anzeichen dafür, daß die Paramags kein Mißtrauen hegten, auch wenn sie ihre Kommandoräume durch entsprechende Sicherheitsvorkehrungen gegen unbefugtes Eindringen gesichert hatten. Aber auch dafür gab es eine plausible Erklärung: Wenn sich jemand an die Oberfläche begab, so war das seine Sache und sein Risiko. In den Kommandotile jedoch durfte niemand, auch nicht versehentlich, geraten. Er konnte dort ohne böse Absichten größtes Unheil anrichten.

Als wir den ehemaligen Höhleneingang verließen und unmittelbar neben dem Transmitter auf der zerklüfteten Oberfläche des Meteorits standen, bot sich uns ein phantastischer Anblick.

Die rote Sonne Paramag-Alpha war sichtlich kleiner geworden. Wir mußten jetzt ungefähr am Rand des Trümmerystems stehen - aber "stehen" war wohl nicht der richtige Ausdruck dafür. Meiner Schätzung nach flogen wir mit mindestens einem Viertel der Lichtgeschwindigkeit. Im Weltraum jedoch, das ist eine alte Erfahrung, stehen alle Begriffe Kopf, die auf der Erde ehemals gültig waren.

Im Transmitterkäfig sah ich den grünen Sendeknopf glühen.

Icho, unser lebender Computer, sagte über Telekom:

"Ich habe errechnet, daß wir uns in einem Radius von zehn Metern vom Transmitter aufhalten müssen, um in seinem Wirkungsbereich zu bleiben. Damit dürfte ein Effekt eintreten, der uns zwar nicht örtlich versetzt, wohl aber zeitmäßig." Er machte eine winzige Pause, dann fügte er hinzu: "Wenn meine Theorie stimmt."

Ich betrachtete die rote Sonne, die in fünfzigtausend Jahren noch genauso aussah. Sie würde sich in dieser winzigen Zeitspanne kosmischen Geschehens optisch nicht verändert haben. Sie hatte es auch nicht in hunderttausend Jahren getan. Himmel! dachte ich etwas resignierend, warum können wir nicht in der Lage sein, das Universum von Anfang an bis zu seinem Ende zu erleben? Warum sind wir alle nur ein Sandkörnchen am Strand des ewigen Ozeans? Warum dürfen wir nicht das, was mitzugestalten wir helfen, nicht auch in seinen ganzen Konsequenzen erfahren?

Also gut, ich hatte wenig Grund, mich darüber aufzuregen. Ich besaß den Zellaktivator und war relativ unsterblich. Wenn ich eine Menge Glück hatte, erlebte ich das Ende des Universums, vielleicht auch das Ende der Zeit, wo mein Freund Harno auf mich wartete, eventuell auch mein Freund Ernst Ellert, der Teletemporarier, der meiner Überzeugung nach noch immer lebte.

Die einzelnen Planeten des Trümmerystems waren nur als winzige Lichtpunkte zu erkennen. Wenn der Meteorit jetzt eine Transition vornahm, war das gravitationelle Gleichgewicht des Systems nicht gefährdet. Sie konnte demnach in jedem Augenblick erfolgen.

"Ich werfe mein Planhirn auf den nächsten galaktischen Misthaufen, wenn meine Berechnungen nicht stimmen", sagte Icho Tolot in einer Ausdrucksweise, die ich nicht von ihm gewohnt war. Es hörte sich in der Tat so an, als sei er mit Bully letztlich in einer Terrania-Kneipe gewesen.

Nichts gegen Bully, er ist Rhodans Stellvertreter und einer der fähigsten Mitarbeiter Rhodans und des Solaren Imperiums. Aber wenn Psychologen wie ein gewisser Klitzke behaupten, Bully sei dämlich, nur weil er sich von mir hereinlegen läßt, dann kommt mir der kalte Kaffee wieder hoch. Eben weil Bully ein hochintelligenter Terraner ist, praktisch der Größte nach Perry, kann er sich erlauben, von mir hin und wieder hereingelegt zu werden. Aber wie soll das, um des Himmels willen, ein normaler Terraner begreifen? Ich betonte schon einmal, wenn ich nicht irre, daß nur gewisse Persönlichkeiten Spott ihres Images positiv ertragen können und daß er ihrem Ansehen nicht schadet, ganz im Gegenteil: Nur Persönlichkeiten höchster Intelligenzstufe können dadurch gewinnen, daß sie über sich selbst lachen können und einen Scherz nicht übel nehmen. Höchstens ein Dummkopf kann sich darüber aufregen.

Bully jedenfalls ist kein Dummkopf. Er lacht.

"Galaktische Umweltverschmutzung", meinte Betty Toufry, der ich soviel Humor bisher nicht zugetraut hatte. Besonders nicht in unserer Situation. "Wann geht es denn endlich los?"

Icho Tolot, obwohl wahrhaft intelligent, blieb sachlich:

"In einem Augenblick, in dem der Meteorit zur Transition ansetzt. In diesem Moment findet durch den fünfdimensionalen Energieschock eine temporäre Aufladung unserer Energieformen durch das temporärzentrale Bezugsfeld des Transmitters statt, so daß eine Zeitbezugs-Divergenz entsteht, die uns unweigerlich in die Realzeit zurückschleudert."

Ruhig und gelassen nickte ich, obwohl man das kaum sehen konnte, da mein Kopf schließlich im Raumhelm steckte.

"Aha, das ist absolut klar und verständlich." Das war es natürlich nicht. Ich begriff absolut nichts. "Wir werden demnach in die Realzeit transportiert, sobald die Paramags ihre bevorstehende Transition durchführen."

"Ich hoffe es wenigstens", schränkte Icho Tolot fairerweise ein.

Nach meinen vorherigen Überlegungen gab es keine andere Möglichkeit. Das war der Grund, warum mir in diesen Augenblicken der Spannung so ziemlich alles egal war, und ich demnach sehr zuversichtlich auf die anderen wirken mußte, was die späteren Berichte der Mutanten ja auch bestätigten.

Ich weiß nicht, wie lange wir warteten, bis die Transition des Meteorits erfolgte. Es mögen nur Minuten gewesen sein, die uns allen wie Stunden vorkamen. Wie Ewigkeiten, wenn man es richtig betrachtet.

Aber dann geschah es.

Ein Laie würde vielleicht erwarten, daß ein solches Ereignis mit Donnergetöse vor sich ginge, aber das ist natürlich ein verzeihlicher Irrtum. Wir befanden uns ja beim Transmitter auf der atmosphärelosen Oberfläche des

Meteorits, und da war kein Laut zu vernehmen, außer dem nilpferdartigen Schnaufen unseres Haluters, das jedoch niemand mit einer Transition und dem Durchbrechen einer energetischen Sperre verwechseln konnte.

Die Transition verlief absolut lautlos.

Ich bemerkte eigentlich nur ein plötzliches Nachlassen in der Leuchtkraft der roten Sonne, die rosa wurde und dann einfach verblaßte und verschwand. Den Sternen erging es ebenso, und übrig blieb nur ein schwarzes, trotzloses Nichts.

Aber noch während das alles geschah, hatten wir uns bei den Händen gefaßt, um Kontakt zu halten. Tako und ich gingen in eine ziellose Teleportation, um unsere fünfdimensionalen Energien nach den Anweisungen des Haluters mit den freiwerdenden überdimensionalen Kräften von Transition und Transmittertätigkeit zu vereinen.

Der universale Energieschock blieb nicht ohne Wirkung.

Wir stürzten alle hinein in den Zeitstrom, der Anfang und Ende des Universums miteinander verband.

7.

Als ich rematerialisierte, sah ich als erstes die rote Sonne.

Paramag-Alpha, wenn mich nicht alles täuschte.

Wir, Icho Tolot und die acht Mutanten in den Raumzügen und Gestalten der Paramags, standen unmittelbar neben dem Transmitter, dessen grünes Sendesignal noch immer leuchtete und anzeigte, daß das Gerät sendebereit war.

Nichts hatte sich verändert - so wenigstens hatte es den Anschein. Lediglich der Stolleneingang wirkte glatter, und die nähere Umgebung zeigte Spuren atmosphärischer Verwitterung.

Über Telekom sagte Icho Tolot:

"Der Teufel soll mich fressen, wenn wir es nicht geschafft haben!"

"Der Teufel würde sich überfressen", gab ich zurück, während ich verzweifelt versuchte, seine Annahme bestätigt zu finden.

Der Ort war derselbe, daran konnte kein Zweifel bestehen, und gewisse Anzeichen deuteten darauf hin, daß er sich verändert hatte.

Zeitlich verändert, und darauf kam es an.

Die Frage war nur, ob wir den richtigen Zeitpunkt erwischt hatten.

Bevor wir über Telekom versuchten, die MARCO POLO zu erreichen, die in der Nähe sein mußte, falls die Zeitbestimmung stimmte, esperte ich die Gedankenimpulse der Paramags.

Die wenigstens gab es noch - oder noch immer. Aber die Impulse gaben nur Emotionen wieder, und bereits Sekunden später war ich sicher, es mit den Zeitgeschädigten zu tun zu haben, nicht mit den "gesunden" Paramags und damit den Bewohnern der Kleinplaneten. Über die Außenschaltung legte Icho Tolot den Transmitter lahm, obwohl die Erfahrung mit den beiden Oxtornern bewiesen hatte, daß nur der Transport von der MARCO POLO zum Meteorit eine Zeitverschiebung verursachen konnte. Aber wer wußte das schon so genau?

Inzwischen rief Icho Tolot pausenlos die Funkstation der MARCO POLO. Ich versuchte zu espeln, erhielt aber keinen Kontakt. Immer noch - von der Jetztzeit aus gesehen - störten die Kraftfelder des pseudointelligenten PEW-Metalls, das sich verändert hatte.

Damit stand zumindest fest, daß wir nach unserem mißglückten Ausflug zu dem Meteorit in unsere Zeit zurückgekehrt waren. Hoffentlich hatte dieser Ausflug nicht schon vor Jahren stattgefunden...

"Kontakt!" unterbrach Icho Tolot meine pessimistischen Überlegungen. "Das muß die MARCO POLO sein...!"

Ich ging mit meinem Funkgerät auf dieselbe Frequenz, die Icho Tolot benutzte, um mithören zu können. Telepathisch konnte Betty Toufry der Unterhaltung leicht folgen und die anderen Mutanten unterrichten, deren paramagsche Funkanlagen im Prinzip noch zu fremd waren, als daß wir sie richtig auf unsere Frequenz einstellen könnten. Untereinander waren die Mutanten allerdings in der Lage, sich zu verständigen.

"MARCO POLO! Wir rufen Perry Rhodan!"

"Sind Sie es, Icho Tolot? Warten Sie, ich verbinde."

Wenig später meldete sich Rhodan:

"Hallo, Icho! Wo habt ihr denn gesteckt und wie habt ihr es geschafft, den Meteorit so einfach verschwinden zu lassen?"

Es dauerte fast zwei Sekunden, ehe der Haluter fragen konnte:

"Verschwinden? Der Meteorit war verschwunden?"

Ich fand das nicht einmal so unlogisch. Wir waren ja schließlich für die Gegenwart auch verschwunden gewesen. Man kann nicht an zwei Orten und Zeiten zugleich existieren.

"Natürlich, er wurde plötzlich unsichtbar, und wir verloren jeden Kontakt mit euch. Was ist geschehen?"

Icho Tolot fragte:

"Welches Datum haben wir, ich meine, welche Zeit?"

Nun war Rhodan sichtlich verblüfft. Wenn ich seine Stimme über Telekom hörte, konnte ich mir gleichzeitig sein Gesicht vorstellen. Den Ausdruck kannte ich.

"Ich verstehe zwar Ihre Frage nicht, aber wenn Sie es durchaus wissen wollen - es ist der 17. Juli 3444, Uhrzeit: Drei Uhr und siebenundvierzig Minuten. Zufrieden?"

Ich mußte erst einmal tief Luft holen, und ich gehe jede Wette darauf ein, daß es den anderen ebenso erging.

Seit unserem mißglückten Transmittersprung zum Meteorit waren nicht einmal ganz drei Stunden vergangen, wir aber hatten uns mehr als acht Tage in der Vergangenheit aufgehalten.

"Ja, zufrieden", erwiederte Icho Tolot mit belegter Stimme. "Ist hier in der Zwischenzeit etwas Ungewöhnliches passiert?"

"Der Meteorit war für nahezu drei Stunden verschwunden, das ist alles. Wir werden eine Erklärung finden, Waringer ist dabei. Wir dachten zuerst, es hätte mit dem Transmitter zu tun. Aber was ist mit den Mutanten? Habt ihr sie gefunden?"

Icho Tolot sagte langsam:

"Ich halte es für besser, wenn Gucky und ich an Bord der MARCO POLO kommen, um zu berichten. Die Mutanten sind wohl auf. Sie äußern den Wunsch, auf dem Meteorit zurückzubleiben. Vorerst wenigstens. Und noch etwas: Lassen Sie den Bordtransmitter ausschalten! Er darf vorerst nicht benutzt werden!"

Rhodan stellte keine weiteren Fragen mehr.

"Transmitter ausgeschaltet", gab er nur noch bekannt und fügte hinzu: "Wir erwarten euch."

Icho Tolot unterbrach die Verbindung und schaltete wieder um auf unsere eigene Sprechfrequenz.

"Drei Stunden also", sagte er zu mir. "Unglaublich!"

Jetzt konnten auch die Mutanten wieder hören, was wir sprachen.

"Was ist unsere nächste Aufgabe?" fragte Betty Toufry. "Sollen wir nur warten, oder gibt es neue Aufgaben für uns?"

"Das muß Rhodan entscheiden, Betty. Wenn die MARCO POLO wieder herankommt, klappt auch der telepathische Kontakt wieder, zumindest dann, wenn ihr euch an der Oberfläche aufhaltet. ES gibt noch ein paar Fragen zu klären."

Betty wußte, welche Fragen das waren.

"Sollen wir uns nicht darum kümmern?"

"Noch nicht, wir müssen warten, was Rhodan dazu meint. Icho und ich teleportieren jetzt ins Schiff. Wir werden drei oder vier Etappen benötigen, da ich es nicht anpeilen kann. Wir melden uns wieder, Betty. Seid vorsichtig und bleibt in der Nähe."

Wieder einmal nahm der Haluter mich in seine kräftigen Arme, und ich war heilfroh, daß er mich dabei nicht zerquetschte.

*

Atlan, Waringer, Perry und die anderen machten erst ziemlich ungläubige Gesichter, als sie unsere Geschichte hörten, aber dann schwanden ihre Zweifel, als Tolot und ich die Einzelheiten berichteten.

Rhodan sagte:

"Nun wissen wir, was geschehen ist und warum es so und nicht anders geschah. Die Paramags fanden unser Sonnensystem und wurden dann durch die blockierte Transitionsschaltung nach Asporc gebracht, wo sie abstürzten und fünfzigtausend Jahre in der Kruste des Planeten blieben. Dann kehrte der Meteorit hierher zurück, und nun kommt das Problem!"

Er war also zum gleichen Schluß gelangt wie ich. Es war nicht anders zu erwarten gewesen.

"Was immer auch vor fünfzigtausend Jahren bei der ersten zwangswise Transition geschehen sein mag, ich halte es für sicher, daß die Paramags ihre Beobachtungen speicherten und die exakten Daten überprüften und ebenfalls programmierten. Demnach gibt es heute hier die genauen Raumkoordinaten unseres Sonnensystems, und die Paramags wären

durchaus in der Lage, ihre PEW-Bezugsdetransformator einzusetzen und eine großangelegte Invasion des Sonnensystems zu starten, um den vermeintlich noch vorhandenen fünften Planeten für sich in Besitz zu nehmen. Die Folgen wären unübersehbar."

Rhodan formulierte das, was ich dachte.

Waringer fragte:

"Sollten wir uns nicht überzeugen, ob es diese Daten wirklich gibt?"

Atlan nickte und erhob sich.

"Ich werde Tulocky und Ortakur informieren. Sie kennen den Meteorit und werden auch leicht mit den Paramags fertig. Außerdem stehen ihnen die acht Mutanten zur Verfügung."

"Der Transmitter darf nicht benutzt werden", warnte Icho Tolot noch einmal.

"Gucky und Ras werden die beiden auf dem Meteorit absetzen und sofort zurückkehren", entschied Rhodan.

Eigentlich wäre auch das wieder eine Aufgabe für mich gewesen, dachte ich, als ich mich auf den Weg machte, um mit Ras die beiden Oxtorner zum Meteorit zu teleportieren. Aber dann fiel mir ein, daß man ja den anderen auch ein wenig Arbeit überlassen müsse, damit sie keine Komplexe bekamen.

Zehn Minuten später war ich wieder in der Kommandozentrale bei den anderen. Ras war mitgekommen.

Wir kamen gerade zurecht, um Waringers Frage zu hören. Widersprüche haben mich schon immer gereizt, besonders dann, wenn sie nicht sofort aufzulösen waren.

Waringer faßte gerade noch einmal zusammen:

"Wir müssen also annehmen, daß die Paramags bereits bei ihrer ersten Expedition ins Sonnensystem ganz zweifellos PEW-Metall im fünften Planeten feststellten. Es darf auch als sicher gelten, daß bei der zweiten Expedition ein ähnliches Ergebnis erzielt wurde - wir werden das noch erfahren. Wenn es aber im fünften Planeten PEW-Metall gibt, so kann es sich, wie die Erfahrung hier im Trümmerstrom bewiesen hat, bei der Explosion des Planeten Zeut nicht einfach aufgelöst haben. Es muß demnach im Asteroidengürtel noch vorhanden sein. Frage: Warum haben die Mutanten das nicht bemerkt, als sie nach ihrer fünfhundertjährigen Abwesenheit wieder zu uns zurückkehrten? PEW bedeutet Leben für sie, und sie sollen eventuelle PEW-Vorkommen nicht sofort geortet haben? Das halte ich für unwahrscheinlich. Damit erhebt sich eine zweite Frage: Haben sich die Paramags vor fünftausend Jahren vielleicht geirrt? Gab es im Sonnensystem niemals PEW-Metall, auch nicht auf dem Planeten Zeut?"

"Das wäre die einfachste Erklärung", meinte Rhodan unsicher.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Sie wäre zu einfach! Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, daß den Paramags in dieser Hinsicht ein Irrtum unterlaufen ist. Ihre Technik war schon vor fünftausend Jahren hervorragend und außerdem voll und ganz auf das PEW-Metall ausgerichtet. Es muß also eine andere Erklärung geben, die nicht so sehr vom Zufall abhängig ist."

Unter uns gesagt: Es ärgerte mich ein wenig, daß sie so sang- und klanglos über unser phantastisches Zeitateneuer hinweggingen. Sie taten ganz so, als reisten wir täglich ein paar Jahrtausende durch die Vergangenheit.

Ich mußte ihnen also ebenfalls eine Lösung anbieten, damit sie nicht vergaßen, daß es mich auch noch gab.

"Die Sache ist doch ganz einfach", sagte ich und zog die Beine auf den Sessel, um bequemer sitzen zu können. "Natürlich irrten sich die Paramags nicht. Sie entdeckten in der Tat dieses PEW in dem Planeten Zeut, als er noch existierte. Unsere acht Mutanten waren jedoch total erschöpft, als sie ins Sonnensystem kamen. Zwar suchten sie PEW-Metall, aber sie mußten annehmen, das gäbe es bei uns nicht. Sie achteten also auch nicht darauf, als sie den Asteroidengürtel durchquerten. Sie waren froh, die Erde zu erreichen und Gastkörper zu finden. Ich nehme an, so ist es gewesen."

"So kann es gewesen sein", gab Waringer zu.

Wir diskutierten noch eine ganze Weile über diese schwebenden Fragen, kamen aber verständlicherweise zu keiner endgültigen Lösung. Rhodan beendete die Konferenz schließlich mit dem Hinweis, daß er sich nun um die beiden Oxtorner kümmern müsse und bat Ras und mich, wir mögen uns bereithalten, die USO-Agenten jederzeit an Bord zurückholen zu können.

Die MARCO POLO hatte sich dem Meteorit inzwischen wieder bis auf wenige Lichtminuten genähert und schob sich noch näher heran, damit wir die Strecke mit einer einzigen Teleportation zurücklegen konnten. Die Paramags hatten uns entweder noch nicht entdeckt, oder sie kümmerten sich nicht um uns. Wahrscheinlich hatten sie selbst genug mit sich zu tun, seit der Meteorit nach fünftausendjähriger Abwesenheit endlich wieder zurückgekehrt war.

Ras und ich zogen uns in meine Kabine zurück. Über Interkom standen wir mit der Kommandozentrale in Verbindung.

Ras betrachtete mich aufmerksam.

"Was hast du?" fragte ich, nachdem ich mich lang auf dem Bett ausgestreckt hatte. "Gefalle ich dir nicht mehr?"

"Im Gegenteil, ich finde, du siehst gut aus, richtig mittelprächtig! Für einen Mausbiber, der hunderttausend Jahre alt ist, hast du dich gut gehalten..."

"Du hast schon bessere Witze erzählt", knurrte ich und schloß die Augen.

8.

An dieser Stelle endete Guckys Bericht.

Man hatte ihn fünfmal redigieren und verbessern müssen, denn dem Mausbiber waren nicht immer die korrekten Formulierungen eingefallen. Er hatte so gesprochen, wie ihm der Schnabel gewachsen war, und seine Sprache eignete sich nicht immer für einen offiziellen Bericht, der gespeichert werden sollte.

Während das geschah und Rhodan den Endbericht studierte, um auch die letzten Einzelheiten kennenzulernen, näherten sich die beiden Oxtorner in Begleitung der Mutanten dem Kommandoteil des Meteorits, der jetzt verlassen schien.

"Verstehst du das, Tungh?" fragte Powlory Ortakur beunruhigt. "Sie kümmern sich überhaupt nicht um uns."

"Nein", gab Tulocky kurz zurück. "Bin ich ein Hellseher, Tongh?"

Sie redeten einander mit den Ehrennamen an, die ihnen auf ihrem Heimatplaneten Oxtorne verliehen worden waren. Tungh bedeutete soviel wie "Toleranzdenker", und Tongh hieß soviel wie "Geraudeausdenker".

Betty Toufry empfing so gut wie keine Gedankenimpulse der Paramags. Es sah in der Tat so aus, als hätten sie sich alle aus dem Meteorit zurückgezogen, um vielleicht an einer wichtigen Besprechung in einem der Kleinplaneten teilzunehmen.

Die Gelegenheit war demnach äußerst günstig.

In einer der gigantischen Speicheranlagen begannen die beiden USO-Spezialisten mit ihrer Arbeit. Sie hatten schon früher Gelegenheit gehabt, die technischen Einrichtungen des Meteors kennenzulernen, aus diesem Grund war es relativ einfach für sie, alle gewünschten Daten anzufordern und zu erhalten.

Die Mutanten hielten Wache. Lediglich Betty Toufry nutzte die Gelegenheit, nach Paramags zu suchen, insbesondere nach gesunden Paramags, um aus deren Gedanken einiges zu erfahren, das vielleicht wichtig sein mochte.

Sie schleuste sich in eine der zahlreichen PEW-Adern ein und verschwand im Labyrinth der anderen Dimension. Wieder einmal raste sie mit unkontrollierbarer Geschwindigkeit durch das phantastische Reich fünfdimensionaler Realität. Sie glaubte, gigantische Tunnels und riesige Verteilerhallen zu passieren, aber sie wußte, daß es sich dabei um dünne PEW-Adern und winzige Abzweigungen handelte.

Es gab natürlich vereinzelte Emotionsimpulse, mit denen sie jedoch nichts anzufangen wußte. Immerhin erfuhr sie so, daß sich noch genügend Paramags innerhalb des Meteorits aufhielten. Nur erfuhr sie nicht, was sie exakt dachten.

Die Emotionen schwankten zwischen Erwartung und Furcht, zwischen maßloser Enttäuschung und freudvollem Glück. Damit war nichts anzufangen, denn sämtliche Empfindungen durchliefen die Skala aller überhaupt möglichen Empfindungen.

So schnell gab Betty jedoch nicht auf.

Sie fädelte sich in eine der Verbindungsadern ein und gelangte zu einem anderen Planeten, der fest mit dem Meteorit verbunden war.

Die Gedankenimpulse der gesunden Paramags waren klar verständlich und ergaben bald einen Sinn.

Große Dinge bereiteten sich vor.

Der Meteorit sollte abermals auf die Reise gehen!

Betty begnügte sich nicht mit Einzelinformationen, sondern forschte gründlich nach. Sie besuchte noch einen zweiten und dritten Planeten. Zwar erhielt sie kein definitives Bild dessen, was die Paramags planten, aber es schien sicher zu sein, daß die Paramags trotz des für sie unverständlichen Mißerfolges der zweiten Expedition eine dritte planten. Es konnte für Betty kein Zweifel daran bestehen, daß auch dieser Flug ins Sonnensystem führen sollte, wo es ihrer Meinung nach einen Planeten geben mußte, der fast zur Hälfte seiner Masse aus PEW-Metall bestand.

Grund genug, das Risiko abermals einzugehen.

Betty kehrte zu den anderen und den USO-Spezialisten zurück.

Tongh sagte gerade:

"Die Daten sind so exakt und genau, daß sie, wenn sie das planen, von hier aus ihren Bezugsdingsda einrichten können. Sie können eine Invasion starten, ohne sich auch nur von der Stelle zu rühren. Die Frage ist nur, ob sie das auch tun werden..."

Betty sagte überzeugt:

"Und ob sie das tun werden! Der Start des Meteorits wird schon vorbereitet."

Tulocky drehte sich um und sah sie forschend an.

"Um das PEW-Metall hierher zu bringen, ganz einfach!"

Das sah auch der Oxtorner ein.

"Wir müssen Bericht erstatten und dürfen uns nicht länger hier aufhalten. Die Erde muß gewarnt werden."

"Und ich meine", widersprach Betty Toufry, "daß es vielleicht besser wäre, die geplante Invasion gleich von hier aus zu unterbinden. Damit sparen wir Zeit und Nerven."

Tulocky warf seinem Kollegen Ortakur einen fragenden Blick zu.

"Was meinst du?"

"Das geht uns nichts an, Tungh! Rhodan muß entscheiden, was zu geschehen hat, wir können nur berichten."

"Hätte es keinen Zweck, die Daten hier zu löschen, Tongh?"

"Überhaupt keinen! Sie sind bereits bekannt, wie uns Betty mitteilte. Es würde nur Verdacht erregen. Nein, wir können im Augenblick nichts unternehmen. Wir müssen so schnell wie möglich zurück an Bord der MARCO POLO."

Der Rückweg gestaltete sich relativ einfach, wenn die beiden Oxtorner auch eine beträchtliche Strecke bis zur Oberfläche des Meteorits zurücklegen mußten. Die Mutanten konnten ihnen dabei nicht helfen, denn es war ihnen unmöglich, sie mit auf eine Paratransformation zu nehmen.

Ohne Aufenthalt passierten sie eine der zahlreichen Luftschieleusen und standen dann in einem kleinen Krater, weit von der ursprünglichen Einstiegstelle und dem nutzlosen Transmitter entfernt.

Betty versuchte, telepathischen Kontakt aufzunehmen.

"Gucky schläft, und Fellmer Lloyd kann ich nicht erreichen."

"Dann müssen wir eben das Funkgerät versuchen", meinte Tulocky und rief die MARCO POLO. Der diensthabende Offizier in der Kommandozentrale meldete sich sofort und versprach, Rhodan zu unterrichten.

Etwas später wurde Gucky unsanft von Ras Tschubai geweckt.

"Auf geht's, alter Knabe! Unsere Oxtorner warten."

Der Mausbiber wälzte sich unlustig auf die andere Seite.

"Die beiden Burschen können doch angeblich alles, sollen sie doch allein teleportieren. Ich bin müde. Ich habe mehr als hunderttausend Jahre nicht geschlafen."

Ras blieb geduldig.

"Nun komm schon und mach keine Geschichten. Rhodan will ihren Bericht hören."

Gucky rutschte aus dem Bett.

"Möchte wissen, wann man bei dem hektischen Rummel mal seine Ruhe haben kann." Er zog den Schutanzug an und überprüfte den Sitz des Helmes. "Wo stecken die beiden?"

"Irgendwo da unten", erwiderte Ras und deutete auf den Fußboden der Kabine. "Wir werden sie schon finden."

Sie teleportierten und hatten die Gruppe bereits nach wenigen Minuten aufgestöbert. Der Abschied von den acht Mutanten war kurz und schmerzlos. Sie blieben auf dem Meteorit und würden versuchen, Kontakt mit der MARCO POLO zu halten.

Die Teleporter kehrten mit den beiden Oxtornern ins Schiff zurück, wo sie Rhodan, Wariner und Atlan Bericht erstatteten.

Alle Befürchtungen schienen sich zu bewahrheiten.

Die Paramags wollten den nicht mehr existierenden Planeten Zeut für sich beanspruchen.

Die Frage blieb: Was würden sie tun, wenn sie erfuhren, daß es diesen Planeten überhaupt nicht mehr gab? Würden sie ihr Vorhaben aufgeben und mit dem zufrieden sein, was sie noch besaßen?

Die Antwort blieb vorerst offen.

*

Logbuch der MARCO POLO, 17. 1. 3444 - 08.00 Uhr Terra-Normal:

Sämtliche Berichte und Informationen betreffs Paramags und Trümmerstrom, sowie eventuelle Absichten koordiniert und gespeichert.

Kontakt mit Alt-Mutanten auf dem Meteorit einwandfrei. Die Entfernung beträgt jetzt sieben Lichtminuten.

Entfernungsveränderung wird vom Kommandanten aus Sicherheitsgründen je nach Lage verändert.

Es wurde eine Ruheperiode angeordnet. Der verantwortliche Proviantoffizier meldet das Fehlen von fünfzig Kilogramm eingefrorenem Frischgemüse. Auf Anordnung des Großadministrators wurde die Untersuchung eingestellt.

*

In seiner Kabine hockte Gucky zwischen einem Berg inzwischen aufgetauter siranischer Hockstelstauden, terranischen Mohrrüben und zarten Minikohlsprossen von Sigan IV.

"Das könnte denen so passen!" mampfte er vergnügt und schob eine Ladung in den kauenden Mund. "Sparen die Verpflegung für hundertzehntausend Jahre und denken, sie kämen mit einem Päckchen Trockenbrei davon...!"

Vor dem Interkom-Bildschirm hing eine Decke.

Gucky war eben Individualist. Er nutzte die angeordnete Ruheperiode auf seine Art.

Wenn man es richtig betrachtete, hatte er das auch verdient.

ENDE